Von Hermann Bahr ist im gleichen Verlage erschienen:

Die gute Schule. Roman.	2. Auflage.
Neben der Liebe. Wiener Roman.	2. Auflage.
Dora. Wiener Geschichten.	2. Auflage.
Caph. Novellen.	2. Auflage.
Renaissance. Neue Reihe zur Kritik der Moderne.	1. Auflage.
Theater. Ein Wiener Roman.	3. Auflage.
Tschaperl. Ein Wiener Stück.	1. Auflage.
Josephine. Ein Spiel.	1. Auflage.
Der Star. Ein Wiener Stück.	2. Auflage.
Wiener Theater. (1892—1898)	1. Auflage.
Die schöne Frau. Novellen.	2. Auflage.
Rezensionen. (Wiener Theater 1901—1903)	1. Auflage.
Dialog vom Tragischen. Essays.	1. Auflage.
Der Meister. Komödie.	3. Auflage.
Sanna. Schauspiel.	1. Auflage.
Die Andere. Schauspiel.	1. Auflage.
Glossen. (Zum Wiener Theater 1903—1906)	1. Auflage.
Ringelspiel. Komödie.	1. Auflage.
Die gelbe Nachtigall. Komödie.	1. Auflage.
Stimmen des Bluts. Novellen.	2. Auflage.
Dalmatinische Reise.	3. Auflage.
Die Rahl. Roman.	5. Auflage.
Drut. Roman.	4. Auflage.
O Mensch! Roman.	8. Auflage.


S F
V

Die Kinder

Komödie

von

Hermann Bahr

Zweite Auflage

S. Fischer, Verlag, Berlin
1911

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
24 SEP. 1946

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.
Copyright 1911 Albert Ahn, Bonn.

Meinem lieben Mitarbeiter

Otto Brahm

in dankbarer Verehrung

Zell am Ziller in Tirol

1. September 1910

Personen

Hofrat Professor Doktor Ignaz Scharizer
Anna, seine Tochter
Gandolf Graf Freyn
Konrad, sein Sohn
Bayerlein
Johann

Erster Akt

Turmzimmer im alten Schloß Freyn. — Das Schloß ist einst eine Ritterburg gewesen, dann in ein Landhaus der Theresianischen Zeit umgebaut und endlich von dem jetzigen Besitzer, Hofrat Scharizer, zum modernen Cottage hergerichtet worden. — Das sogenannte Turmzimmer besteht aus einem alten Gang und einem runden Erker, die zu einem behaglichen, etwas altertümelnden Raum verbunden wurden; er wird nun als Wartezimmer, Rauchzimmer, Lesezimmer benutzt. — Hintergrund: in der Mitte ein großer alter Kamin, rechts davon Tür ins Speisezimmer, links davon Tür zur Stiege. — Rechte Wand: Eichentäfelung mit drei großen Ahnenbildern von stattlichen Herren in Allongeperücken. Darunter eine Bank mit einem Bord für Bücher. Vorn biegt die Wand in den großen runden Erker aus. — Linke Wand: Eichentäfelung mit drei großen Ahnenbildern von Frauen in Theresianischer Tracht; unter der mittleren hängt ein kleines modernes Porträt in Lenbach-Manier aus den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, das Brustbild eines schmachtenden jungen Mädchens, der verstorbenen Frau des Hofrats. Darunter eine Bank mit einem Bord für Bücher. Vorn biegt die Wand in den großen runden Erker aus. — Vorn der große runde Erker, in den ehemaligen Pulverturm eingesetzt. Sehr hohe Fenster. Draußen Garten; Winterlandschaft. — Rechts im Erker ein großer Tisch mit Zeitungen, illustrierten Bänden, Büchern, Schreibzeug, Zigarren und Schalen. Durchs Fenster erscheinen die kahlen Wipfel großer alter Pappeln. — Links im Erker drei sehr breite, schwere englische Klubsessel, Armlehnen und Rückenlehnen gleich hoch, in schwarzbraunem Leder. Durchs Fenster erscheinen große Fichten, ganz verschneit. — Alles mit schweren Teppichen belegt. — Februar: Draußen Schneegestöber, durch das zuweilen die Sonne dringt. Nachmittag: Anfangs hell, später allmählich Dämmerung. Im Kamin krachen große Scheite.

Anna (siebzehn Jahre; mittelgroß, schlank, sehr lebhaft; helle Augen, deren Ernst ihrer ungebundenen und schusseligen Art widerspricht; gesund, sehr entschieden, stolz, ein wildes, schlimmes Ding zu sein; altklug kindisch, selbstbewußt, in ihre Unarten so verliebt, daß sie sie noch übertreibt, gern aber auch gelegentlich einmal selbst parodiert; gescheit, womit sie prahlt, aber querköpfig, leicht gereizt und dann sehr komisch, wenn sie zornig wird, was sie selbst ganz gut weiß und worauf sie sündigt; man merkt, daß sie sehr verzogen ist, darunter selbst leidet und eine wahre Lust hat, die bösen Folgen davon zu zeigen; winterlich gekleidet, in grünem Loden; sie steht im Erker rechts, von Konrad an den Tisch gedrängt; Konrad hält ihre beiden Hände, sie wehrt sich und ringt mit ihm; heftig, indem sie sich loszumachen sucht) Ich sag dir doch, laß mich!

Konrad (zweiundzwanzig Jahre; einfacher, netter junger Mensch, eigentlich gar nicht aristokratisch; bescheiden, fast ein bißchen schüchtern, so daß er zuweilen eher ungeschickt wird, sympathisch durch seinen herzlichen Ton; Anna gegenüber oft ganz wehrlos; man vermutet aber bald, daß er mehr ist als er scheint; unauffällig gut angezogen, jetzt in einem Jagdanzug; dicht an ihrem Gesicht) Ja oder Nein?

Anna. Laß mich! Was fällt dir denn ein?

Konrad. Ich laß dich nicht, bis ich Antwort hab!

Anna (immer heftiger) Hörst du nicht? Oder, Konrad, ich schrei!

Konrad. Hast du mich lieb? Ja oder Nein?

Anna (mit beiden Füßen stampfend, zornig) Ich will doch nicht!

Konrad (bittend) Anna!

Anna (an ihm zerrend) Hörst du nicht? (Es gelingt ihr, sich loszumachen) Unverschämt! (Geht nach links, vor den ersten Klubsessel)

Konrad (steht betroffen und sieht ihr nach; dann, nach einer

Pause) Das ist ja nun auch eine Antwort. — (Traurig bittend) Verzeih!

Anna (ihr Haar ordnend; gekränkt, aber doch schon merklich milder; leise) Einen nur einfach gleich so zu nehmen! Was glaubst du denn von mir?

Konrad (ernst, einfach, leise) Ich hab dich lieb. (Sieht sie bittend an; dann, da sie nicht antwortet, traurig) Verzeih!

Anna (noch immer mit dem Rücken zu Konrad; halb versöhnt, aber noch murrend; leise) Dagegen hab ich ja nichts. (Indem sie sich wieder ärgert) Aber kaum angekommen, nachdem man sich jahrelang nicht gesehen hat —

Konrad (leise) Seit damals schon hab ich dich lieb! Und hab nur nie den Mut gehabt —

Anna (zornig) Aber ich, ich soll dann gleich aufs erste Wort, auf den ersten Wink —? (Sie wendet sich heftig nach ihm um und sieht ihn zornig an)

Konrad (ernst) Hast du mich lieb?

Anna (zornig, sehr rasch) Warte doch!

Konrad (gekränkt, ernst, vorwurfsvoll) Anna!

Anna (ungeduldig und verlegen, kindlich zornig) Man muß doch nachdenken! (Blickt zu Boden)

Konrad (achselzuckend, traurig) Wenn du erst nachdenken mußt! (Wendet sich langsam zum Fenster rechts um)

Anna (sehr rasch, sich vergessend) Ich muß ja gar nicht, aber versteh doch nur — (Hält ein, schon wieder bereuend, so viel gesagt zu haben)

Konrad (indem er sich mit einem Ruck ihr wieder zuwendet; einfallend, froh, laut) Anna! (Geht auf sie zu)

Anna (ihr Wort zurücknehmend, verlegen, stotternd) Das heißt, nein, was willst du denn? (Von seiner Annäherung erschreckt, vor ihm hinter den Klubsessel flüchtend) Nein, so war das doch gar nicht gemeint!

Konrad (kniet sich in den Klubsessel, hinter den sie geflüchtet ist, ergreift über die kurze Lehne hinweg ihren Arm und zieht sie zu sich; lachend, übermütig) Nein jetzt —

Anna (sich wehrend und wieder ärgernd) Mach mich nicht noch einmal bös!

Konrad. Nein jetzt —

Anna. Hör doch, sei doch —

Konrad. Jetzt laß ich dich nicht mehr! (Er hält sie fest, schon will sie nachgeben; die Tür links geht auf)

Anna (erschrickt, da sie die Tür gehen hört, und stößt Konrad zurück; nach der Tür zeigend) Sßt! (Geht nach links)

Konrad (erschrickt, läßt sie los, blickt nach der Tür und geht nach rechts)

Johann (über siebzig; sehr groß und hager; ganz kahl, glatt rasiert; kleines spitzes Vogelgesicht; zahnlos, graue dünne Lippen, lappige Falten um den Mund; das undurchsichtige Gesicht verändert sich nie; heisere Stimme, die für alles genau denselben Ton hat; wenn er etwas gesagt hat, bewegen sich die Lippen immer nachher noch einige Zeit tonlos weiter; er geht auf den Zehen, mit vorsinkenden Knieen; bevor er eintritt, wartet er immer, nachdem er die Tür geöffnet hat, erst draußen noch einen Augenblick, um nicht zu stören; wenn er ins Turmzimmer kommt, geht er stets bis in die Mitte zwischen den beiden Bänken, so daß er in die Linie der beiden mittleren Ahnenbilder zu stehen kommt, dann erst bringt er seine Meldung vor; so hat er in jedem Zimmer seinen Platz, auf den er sich sogleich zu begeben pflegt; wenn er meldet, hält er die Hände gefaltet über den Bauch; durch die Tür links, nachdem er einen Augenblick vor der offenen Tür draußen gewartet hat; und es vergeht noch einige Zeit, bis er in seiner gelassenen feierlichen Art in die Mitte gekommen ist und nun, genau zwischen den beiden mittleren Bildern stehend, mit seiner tonlosen Stimme meldet) Der Herr Lehrer läßt fragen, ob's dem gnädigen Fräulein jetzt

recht wär. (Seine Lippen bewegen sich noch einige Zeit mechanisch weiter)

Konrad (im Erker rechts, betrachtet Johann mit herzlichem Vergnügen und winkt ihm mit der Hand)

Johann (ignoriert die freundlichen Bemühungen Konrads)

Anna (im Erker links) Hat er die Lichtbilder mit?

Johann. Der Herr Lehrer hat die Lichtbilder mit. (Die Lippen wiederholen dann den Satz tonlos noch einmal)

Anna. Er soll einen Augenblick warten, ich komm gleich.

Johann (wiederholt den Satz leise bei sich, eigentlich bloß mit den Lippen, man hört nur) Augenblick warten, kommt gleich. (Nickt und schickt sich an, wieder zu gehen)

Konrad (lustig) No Johann? Und ich?

Johann (ohne das Gesicht zu verziehen und ohne Konrad anzusehen; in die Luft blickend) Ja Herr Graf.

Konrad. Ich existiere wohl gar nicht mehr für dich?

Johann (ohne das Gesicht zu verziehen) Ich habe den Herrn Grafen schon bei der Ankunft respektvoll begrüßt. (Die Lippen wiederholen es tonlos)

Konrad (lachend) Es ist wahr, ich vergaß! (Verneigt sich entschuldigend)

Johann (ohne Konrad anzusehen) Befehlen der Herr Graf sonst noch —?

Konrad (lustig) Nein, Johann, laß dich nicht stören!

Anna. Ich komm gleich.

Johann (halblaut vor sich hin) Kommt gleich. (In derselben gelassen feierlichen Art zurück und durch die Tür links ab)

Konrad (ist ihm unwillkürlich einige Schritte nachgegangen und blickt ihm nach; lächelnd, in Erinnerungen) Der ist noch immer derselbe!

Anna (gereizt) Du ja auch! (Geht an den Tisch rechts)

Konrad (wendet sich nach ihr um, verwundert über ihren gereizten Ton) Ich?

Anna (am Tisch rechts, ein Buch aufschlagend; ungeduldig) Die Erscheinung eines alten Bedienten genügt, um dich sentimental zu machen. Dazu ist dir jede Gelegenheit recht.

Konrad (noch im Gang; lächelnd) Gott, verstehst du nicht, wie mich hier alles —? (Bricht ab und blickt nach den Ahnenbildern) Es ist doch ein seltsames Gefühl für mich! Und ich war noch ein ganz kleines Kind, da hat mich der in seinen Armen getragen!

Anna (scharf) Wie er den Suppentopf aufträgt! Oder den Fußsack ins Automobil! Mit derselben würdigen Feierlichkeit — und derselben inneren Gleichgültigkeit dabei! (Leichthin; in dem Buch blätternd) Aber der Vater schwärmt nun einmal für Antiquitäten. Sonst hättet ihr ihm wohl auch kaum das verfallene Schloß angehängt!

Konrad (lächelnd) Es ist nicht sehr liebenswürdig, mir immer —

Anna (rasch einfallend; kindisch hochmütig, die Dame spielend) Ich mach euch doch keinen Vorwurf! Ihr hattet ganz recht, Geschäft ist Geschäft. Wenn's den Vater reizt, in einem gräflichen Schloß zu sitzen, weil das seinem Bauernstolz und seinem Bauerntrotz schmeichelt, soll er's bezahlen. Ich könnte die malerischen Ahnen entbehren, samt dem malerischen Johann.

Konrad. Es tut mir leid, daß ihr mit ihm unzufrieden seid. Der gute Mann wird halt schon alt!

Anna (rasch) Der gute Mann war immer alt, der ist alt geboren — das gehört ja zum Stil! Und wer sagt dir denn, daß wir unzufrieden sind? (Achselzuckend) Dem Vater macht's nun einmal Spaß! Wenn er sich nur dabei

sagen kann: Und da bin ich einst unten im Dorf bloßfüßig herumgelaufen, ein schmieriger Bauernbub — und jetzt bin ich der Herr da heroben und (durch das Fenster hinausblickend) so weit ich sehen kann, gehört alles mir! — Ich versteh das schon: er genießt so gern das Gefühl seiner Kraft. (In einem andern Ton, das Buch zuklappend; ungeduldig) Aber mir geht's auf die Nerven, wenn (mit dem Kopf auf die Tür deutend) der so die Tür wie mit Geisterhänden öffnet — und man glaubt, die weiße Frau kommt herein; und das ganze Leben verstummt und die Zeit steht still!

Konrad (lachend) Du mußt immer übertreiben!

Anna (kurz, scharf) Nicht im Geringsten! Er kommt und — aus! Alles versinkt, die Welt bewegt sich nicht mehr! (Mit der Hand auf Konrad zeigend) Bitte!

Konrad (der nicht versteht, was sie meint) Wieso?

Anna. Du siehst es doch an dir! Aus. Weg. Entgeistert. Seit dich dieser ... dieser Genius der Vergangenheit gestreift! — (Ärgerlich) Du verstehst wohl gar nicht, was ich meine?

Konrad (kommt zu ihr, lächelnd) Aber ich kann doch vor dem Johann nicht —

Anna (rasch) Vor dem Johann kann man alles — er hat Takt! Euren berühmten Takt der alten Rassen! (Indem sie sich von ihm abwendet, wütend) Und außerdem ist es jetzt eine halbe Stunde her, daß er fort ist! Aber du kannst ... (in höchster Wut) du kannst den Übergang nicht finden!

Konrad (sehr ruhig, sehr glücklich, mit einem zärtlichen Blick auf sie) Ich weiß es ja jetzt.

Anna (wendet sich halb nach ihm um; plötzlich ruhig geworden) Was?

Konrad (still glücklich) Ich weiß jetzt alles, was ich brauche.

Anna (durch seinen Ton verwirrt, den Blick senkend, aber noch widerstrebend; leise) Was weißt du?

Konrad (dicht vor ihr, leise) Soll ich dir's sagen? (Noch näher, noch leiser; wie man zu einem Kinde spricht) Soll ich dir ein Geheimnis sagen? Ein großes, großes Geheimnis?

Anna (ganz leise) Was?

Konrad (ganz leise) Du hast mich lieb.

Anna (schüttelt nur leise den Kopf)

Konrad (etwas lauter) Es hilft dir nichts, du hast mich lieb.

Anna (wie ein trotziges Kind, leise) Nein.

Konrad (lustig) Du hast mich ganz fürchterlich lieb!

Anna (halb trotzend, halb bittend und in Angst; durch die Zähne, die sie zusammenbeißt) Nein nein.

Konrad (ganz in ihrem Ton) Ja ja.

Anna (heftig den Kopf schüttelnd; flehentlich) Konrad.

Konrad (in einem ganz leichten Ton) Du wirst es schon sehen. Ich wette mit dir.

Anna (sich plötzlich auflehnend, empört) Damit macht man aber doch keinen Spaß! (Will wütend an ihm vorüber, nach links hin)

Konrad (erhascht ihre Hand und hält sie fest; lustig) Ja du glaubst, nur du darfst spotten? Nein, mein Fräulein! Das wird jetzt anders sein! (Indem er auch ihre Hand ergreift; zärtlich) Du, du! Du wildes, schlimmes Kind!

Anna (mit einem Versuch, noch einmal zu trotzen; achselzuckend) Du weißt doch, wie ich bin! Und anders werd ich nicht mehr!

Konrad (lustig drohend) Du, du!

Anna (muß lachen; schlägt die Augen nieder) Warum?

Konrad (zärtlich) Ich hab dich ja so lieb! (Zieht sie langsam an sich)

Anna (überläßt sich ihm)

Konrad (küßt sie; dann, das Haar aus ihrem Gesicht streichend, leise) Hast du mich lieb?

Anna (schließt die Augen und antwortet nicht)

Konrad (bittend) Hast du mich lieb? (Da sie noch immer nicht antwortet) Sag's doch, Anna!

Anna (schon wieder in Zorn geratend) Wozu laß ich mich denn sonst von dir küssen? (Will sich ihm entziehen)

Konrad (hält sie fest; übermütig) Nein, du mußt es sagen, sonst gilts nicht!

Anna. Ich muß doch jetzt — (es gelingt ihr, sich loszureißen) ich muß ja zum Herrn Lehrer! (Geht von ihm weg, nach der Tür links hin)

Konrad (leicht verstimmt) Was lernst du denn noch?

Anna (bleibt stehen, sich das Haar aufsteckend; lachend) Aber nein! Doch wegen der Lichtbilder nur!

Konrad. Was für —?

Anna (rasch) Für meinen Vortrag am Sonntag.

Konrad (verblüfft; rasch) Du hältst —?

Anna (sehr rasch, weil sie doch immer eigentlich schon gehen will) Ich hab doch jetzt hier einen Volksbildungsverein gegründet!

Konrad (lustig erschreckt) Das auch noch! Ich hab schon von deinem Malen genug!

Anna (auf dem Weg zur Tür, zurücksprechend; sehr rasch) Ach gemalt wird doch längst nicht mehr!

Konrad (sehr erstaunt) Nein?

Anna (mit Beziehung, ausgelassen) Ich wechsle gern ab!

Konrad (lustig drohend) Du, du!

Anna (übermütig) So bin ich! (Öffnet die Tür links) In fünf Minuten also!

Konrad (schreit sehr laut) Halt!

Anna (sich erschreckt umkehrend) Was ist denn?

Konrad (geht ihr nach) Daß ich nicht vergesse!

Anna (ungeduldig) Was denn noch?

Konrad (auf dem Weg zu ihr; langsam) Fast hätt ich vergessen!

Anna (die Hand an der Klinke; sehr ungeduldig) Nun? (Sie streckt neugierig den Kopf nach ihm vor)

Konrad (langsam) Ich wollte nur fragen — (geht erst noch langsam bis zur Türe; dann erst, dicht vor ihm, zärtlich und leise) — hast du mich lieb?

Anna (lachend) Ach du! (Öffnet die Tür und will ihm entwischen)

Konrad (zärtlich) Anna! (Erwischt ihre Hand und zieht sie an sich, wodurch auch die Tür wieder zugezogen wird) Hast du mich lieb?

Anna (übermütig) Nein gar nicht! Das war — einst! (Indem sie lachend mit der Hand nach vorn rechts zeigt) Einst! Ich wechsle gern ab!

Konrad (im Ernst ärgerlich) Nein, Anna, sag — wirklich.

Anna (lachend) Ach du, du, du! (Fliegt an seinen Hals und küßt ihn ab, sehr oft und sehr rasch; dann sich losreißend und hinausstürzend) Der Herr Lehrer, der Herr Lehrer! (Ab, schlägt die Tür von draußen zu, öffnet sie aber sogleich wieder und steckt noch einmal den Kopf herein; übermütig) Aber anders werd ich doch nicht mehr, nein! (Verschwindet sogleich wieder und schlägt die Tür zu, man hört sie noch draußen rufen) In fünf Minuten! (Ab)

Konrad. Ach du! (Bleibt noch einen Augenblick vor der Tür, dann kehrt er langsam in den Erker zurück, geht hier nach links und tritt ans Fenster, in den verschneiten Garten blickend)

Johann (durch die Tür rechts, einen Korb mit großen Holzscheiten in der Hand, den er zum Kamin stellt; er geht dann in der Mitte vor bis an seinen gewöhnlichen Platz, sehr behutsam, um von Konrad nicht gehört zu werden, hält die Hände gefaltet über den Bauch und blickt zärtlich mit offenem Mund auf Konrad)

Konrad (bewegt sich am Fenster, bleibt aber dann noch)

Johann (erschrickt, da Konrad sich bewegt, sein Gesicht wird sogleich wieder ganz undurchsichtig und er zieht sich behutsam an den Kamin zurück, kniet nieder und legt nach, ohne weiter von Konrad Notiz zu nehmen; das Holz kracht)

Konrad (hört das Geräusch des Einheizens, geht in die Mitte des Erkers, erblickt Johann, lächelt, tritt in den Gang und bleibt unter den Ahnenbildern der rechten Wand stehen) herzlich) Nun, mein alter Johann?

Johann (noch knieend; in seiner gewöhnlichen tonlosen Art) Herr Graf? (Steht mühsam auf)

Konrad. Wie geht's dir denn nun eigentlich immer? (Er setzt sich auf der rechten Bank in die vordere Ecke)

Johann (kommt in der Mitte bis auf seinen Platz vor, die Hände über dem Bauch faltend; mit leichter Verwunderung und leiser Mißbilligung darüber, daß Konrad mit ihm so intim wird) Danke, Herr Graf! Es muß schon. (Nachher noch eine stumme Bewegung der Lippen)

Konrad. Komm einmal her.

Johann (macht feierlich noch einen Schritt vor)

Konrad. Laß dich doch ansehn.

Johann (wendet sich feierlich um, so daß er jetzt Konrad gegenüber steht, und läßt sich ansehen)

Konrad. Du wirst immer jünger.

Johann (regt sich nicht; nach einer Pause) Befehlen der Herr Graf noch mehr?

Konrad (übermütig) O ja, Johann! — Setz dich ein bißchen zu mir.

Johann (erschrickt, bleibt stehen und schielt nur mit seinen kleinen Augen mißtrauisch hin)

Konrad (zeigt mit der rechten Hand auf die Bank) Da! Ich möcht doch hören, was du denn eigentlich immer treibst.

Johann (läßt das Lid des linken Auges herab und verzieht den Mund ein wenig, was seine Art zu lächeln ist; er drückt damit aus, daß er Konrads Aufforderung nicht ernst nimmt; dann, ohne sich sonst zu regen, mit unbeweglichem Gesicht) Der Herr Graf sind sehr gütig.

Konrad (wieder auf die Bank zeigend, ungeduldig) Da. Hörst du nicht?

Johann (kommt, ohne das Gesicht zu verziehen, die Hände über dem Bauch gefaltet, auf den Zehen, mit vorsinkenden Knieen zur Bank, setzt sich gehorsamst auf den äußersten Rand und richtet sich dann starr auf, die Füße fest aneinander schließend und die Hände jetzt flach auf die Kniee legend)

Konrad (sieht der ganzen Prozedur ruhig zu, dann steht er auf, tritt vor Johann hin und schiebt ihn langsam ganz in die Bank hinein, bis er an die Täfelung zu lehnen kommt; dann lacht er ihn vergnügt an und sagt herzlich, die Hände auf den Schultern des Alten) Mein alter Johann! (Er läßt seine Schultern los und sieht ihn noch immer lachend an) No? No? Druck nur noch ein bißl, dann geht's schon! Oder kannst du wirklich nicht mehr lachen? No?

Johann (wehrt sich lange, sein Gesicht zu verziehen, kann schließlich doch nicht widerstehen und fängt nach und nach mit dem ganzen Gesicht zu lachen und zu wackeln an, indem er nur von Zeit zu Zeit mechanisch sagt) Herr Graf . . . Herr Graf!

Konrad (vor ihm stehend, lacht immer mehr, je mehr der Alte lachen muß, und so sehen sie sich beide lachend eine Zeit an, bis Konrad ihm einen leichten Schlag auf die Wange gibt und von ihm wegtritt) Ja mein alter Johann! Erinnerst dich noch?

Johann (nickt mit offenem Mund und lacht Konrad herzlich

an, aber dann wird sein Gesicht plötzlich wieder ernst, er läßt das Lid des linken Auges wieder herab und verzieht den linken Mundwinkel; leise Konrad zurechtweisend, verschämt) Aber Herr Graf.

Konrad (übermütig, sich vor dem Alten in Positur stellend) Und denk dir! Ich hab meine Prüfungen gemacht! Hja! (Den Zeigefinger in seine Brust bohrend) Doktor! Doktor bin ich seit drei Tagen! (Lachend) Macht dir gar keinen Eindruck? Mit dem Zeigefinger drohend) No wart nur! Wie lang dauert's und ich komm als Bezirkshauptmann her — hjah! (Polternd) Da wirst du dann schon Respekt vor mir lernen, da kann ich dich einsperren lassen, Kerl!

Johann (plötzlich wieder ganz ernst; mechanisch gehorsam) Ja Herr Graf!

Konrad (muß über die Feierlichkeit des Alten lachen) Ach du! Du warst früher viel netter! Wer hat mich denn immer herausgelogen, wenn ich als Bub was angestellt hab? Weißt du noch?

Johann (unbeweglich, mechanisch) Ja Herr Graf!

Konrad (spottet ihm nach) „Ja Herr Graf!" Was tust du so fremd mit mir? Schon das letzte Mal! Ja ja! Wie ich vor drei Jahren auf Ferien da war, auch schon!

Johann (rafft sich plötzlich auf, etwas einzuwenden) Herr Graf! (Seine Lippen bewegen sich heftig, aber tonlos)

Konrad. Ach schäm dich! Pfui!

Johann (unbeweglich, ohne Konrad anzusehen, in die Luft blickend; in seinem heiseren Ton) Herr Graf müssen berücksichtigen, Herr Graf! (Bewegt die Lippen tonlos fort)

Konrad (ihm nachspottend, ihn dabei fragend ansehend; leichthin) „Herr Graf?" Was?

Johann (hebt nur mit einer ratlosen Gebärde die Hände ein wenig von den Knieen; sonst unbeweglich und in demselben

heiseren Ton) Herr Graf, ich bin in andere Hände übergegangen.

Konrad (wird plötzlich ernst, wendet sich von ihm ab und geht nach links)

Pause.

Johann (steht langsam auf, bleibt starr an der Bank und wiederholt, die Hände wieder über den Bauch haltend) Wir sind doch in andre Hände übergegangen, Herr Graf.

Konrad (links stehend, den Alten wehmütig betrachtend, lächelt plötzlich, an sein Glück denkend, und sagt in einem hellen Ton, voll Glück) Und was glaubst du, wer nächstens vielleicht auch kommt?

Johann (hebt nur den Kopf ein wenig, öffnet den Mund und fragt mit den Augen)

Konrad (vergnügt) Hjah denk dir: mein Vater!

Johann (öffnet nur den Mund noch mehr und schluckt; sonst unbeweglich)

Konrad (es halb zurücknehmend, als hätte er schon zu viel gesagt) Vielleicht — ich hoffe. (Innig) Und vielleicht, vielleicht bleiben wir dann einige Zeit da! (Mit einem Blick über den ganzen Raum hin) Mein Vater ist lang nicht hier gewesen.

Johann (unbeweglich, in einem rauhen und bitteren Ton) Der Herr Graf Gandolf wird einiges verändert finden.

Konrad (blickt verwundert auf und droht ihm dann lächelnd mit dem Finger) Du du!

Johann (geht erschreckt wieder auf seinen Platz in der Mitte des Ganges und stellt sich wieder genau so hin, wie er bei seinen Meldungen zu stehen pflegt; mit schlechtem Gewissen fragend) Herr Graf?

Konrad (links an der Bank, ernst) Sei nicht undankbar gegen den Hofrat! Wir haben ihm alle zu danken. Was wär sonst aus uns geworden? (Nach einer kleinen Pause; in einem lustig scheltenden Ton) Und du gar!

Johann (nickt) Ja Herr Graf.

Konrad (hell) Hast auf dem Schloß bleiben dürfen!

Johann (nickt) Ja Herr Graf.

Konrad. Wirst hier wie ein Heiligtum gehalten!

Johann (nickt) Ja Herr Graf.

Konrad. Fräulein Anna hat mir eben erzählt . . .

Johann (mechanisch) Ja Herr Graf.

Konrad (rasch) Und das Fräulein Anna —? (Bricht verlegen ab und tritt neben Johann, so daß sie Schulter an Schulter stehen; leise, langsam) Das Fräulein Anna ist doch sicher sehr nett mit dir?

Johann (steht unbeweglich und schweigt)

Konrad (muß über das beredte Schweigen des Alten lachen; lustig) Das ist schön von dir, daß du deine Herrschaft nicht verraten willst.

Johann. Nein, das können der Herr Graf nicht von mir verlangen. (Wiederholt den Satz mit den Lippen lautlos; man hört dann noch einmal ganz leise) Nicht verlangen.

Konrad (mit Humor) Nein das verlang ich auch nicht von dir, aber — (schmeichelnd mit seiner Schulter an die Schulter Johanns stoßend) Johann! Du warst doch immer so ein Menschenkenner! Und ich möchte zu gern wissen, wie das Fräulein Anna denn eigentlich ist.

Johann (räuspert sich)

Konrad (nach einer Pause) Wir waren als Kinder ja viel zusammen, so lang sie noch in der Stadt gelebt haben. Bis dann ihre Mutter starb.

Johann (nickt) Die gute Frau Professor! (Blickt auf ihr Porträt an der linken Wand; mitleidig) Jetzt wär sie Hofrätin! Sie hat's nicht mehr erlebt! — Ja das war eine gute Frau!

Konrad (blickt auf das Porträt an der linken Wand)

Fräulein Anna sieht ihr ähnlich ... mehr als dem Vater, nicht? (Nachdenklich) Ich kann mich gar nicht mehr an sie erinnern. Wie lang ist sie jetzt schon tot?

Johann (an seinen knochigen Fingern abzählend) Zwölf Jahre hat der Herr Hofrat das Schloß. Im zweiten ist sie gestorben. Fräulein Anna war damals sieben. (Nickt, zum Zeichen, daß alles stimmt, und läßt die Hand wieder sinken)

Konrad (sieht wieder Johann lächelnd an; listig) Es möcht mich zu sehr interessieren zu wissen, wie denn Fräulein Anna jetzt eigentlich ist! Nicht wahr, wenn ich nun doch nächstens hier herum Bezirkshauptmann werd — du verstehst? (Stößt mit seiner Schulter wieder an die Schulter Johanns; zutraulich, leise) Mir kannst es ja sagen!

Johann. Fräulein Anna? (Räuspert sich) Fräulein Anna — wäre schon . . . (Seine Lippen wiederholen den Satz lautlos)

Konrad (übermütig, in seiner Verliebtheit) Wäre sie?

Johann (wieder in dem mechanisch meldenden Ton) Ja Herr Graf.

Konrad (neugierig) Aber?

Johann (dreht den Kopf zu Konrad und neigt sich hin, als ob er ein Geheimnis zu sagen hätte)

Konrad (hält ihm neugierig sein lauschendes Ohr hin)

Johann (in Konrads Ohr) Sie ist — aufgeklärt. (Dreht den Kopf wieder von Konrad weg und bleibt nun wieder unbeweglich)

Konrad (lachend) Was?

Johann. Aufgeklärt, Herr Graf. (Und die lautlose Bewegung der Lippen)

Konrad (lustig) Wie ist denn das?

Johann (wieder in seinem gewöhnlichen heiseren Ton und ohne Konrad anzusehen) Macht sich Gedanken. Führt alles

anders ein. Das ganze Haus kommt in Unordnung. Versammlungen und Lichtbilder, Herr Graf. Und so halt, Herr Graf.

Konrad (lustig) Es ist nur ein Glück, daß du da bist.

Johann (nachdenklich) Aber sie wär schon. (Räuspert sich)

Konrad (in Johanns Ohr, geheimnisvoll) Vielleicht wird sie noch?

Johann (denkt nach, schüttelt dann den Kopf)

Konrad. Nein?

Johann (nach einer Pause) Ich soll noch nachlegen, Herr Graf.

Konrad (indem er lachend von ihm weggeht, nach links hin) Ja tu das, mein Johann.

Johann (geht wieder an den Kamin zurück, kniet nieder und legt nach)

Konrad (tritt vor das Porträt an der linken Wand, betrachtet es und spricht zu Johann zurück) Ihr beiden steht wohl nicht besonders miteinander?

Johann (auf den Knieen) Nein Herr Graf.

Konrad. Warum denn?

Johann. Wir reden nicht viel, Herr Graf.

Konrad. Warum redet sie denn nicht mit dir?

Johann (noch ein großes Scheit nachlegend) Sie schon, Herr Graf.

Konrad (indem er sich wieder nach Johann umdreht; lachend) Ach so! Aber du nicht?

Johann. Nein Herr Graf. (Ist mit dem Einheizen fertig, steht auf und wendet sich um) Sie wird mir immer gleich zu vertraulich. Der Herr Hofrat hat das auch. (Seufzend) Wer da noch den seligen Herrn Grafen Achaz gekannt hat! (Nickt)

Konrad. Meinen Großvater?

Johann. Das war ein Mann! (Nickt) Der hätte doch mit der Dienerschaft nichts gesprochen —! (Bewundernd) Nicht einmal angeschaut! (Faltet wieder die Hände über dem Bauch, nickt noch einmal und seufzt)

Konrad (lächelnd) Ja, wir sind alle ein bißchen degeneriert!

Johann (wieder ganz in seiner gelassen feierlichen Haltung) Befehlen der Herr Graf noch etwas?

Konrad (schüttelt den Kopf, geht in den Erker und setzt sich in einen der Klubsessel)

Johann (wendet sich an seinem Platze langsam um)

Anna (rasch durch die Tür links; Johann erblickend) Ach da! Da bist du! (Kommt rasch vor) Wir suchen dich schon überall!

Johann (dreht sich an seinem Platz noch einmal um)

Anna (rasch) Du mußt mit dem Herrn Lehrer gehn! Und merk dir, was er dir sagt! Vergiß nicht wieder die Hälfte, verstehst du?

Johann (steht noch unbeweglich an seinem Platz) Ja, gnädiges Fräulein!

Anna (ungeduldig) Aber rasch!

Johann (dreht sich langsam wieder um) Ja, gnädiges Fräulein. (Setzt sich langsam nach der Tür rechts hin in Bewegung)

Anna (heftig) Wohin denn?

Johann (dreht sich langsam wieder um und blickt Anna fragend an)

Anna (auf die Tür links deutend) Da doch! wenn du zum Herrn Lehrer sollst!

Johann (mit der linken Hand nach der Tür rechts zurück-

deutend; bekümmert) Es ist noch der andere Kamin. Und vier Öfen. (Wiederholt es mit den Lippen lautlos)

Anna (ungeduldig) Das kann auch später —! Vor allem schau, daß du zum Herrn Lehrer kommst! (Schreiend) Aber rasch!

Johann (wiederholt sich leise den Auftrag; man hört nur das Wort) Rasch! (Setzt sich langsam in Bewegung zur Türe links hin. Ab)

Anna (ruft ihm noch nach) Und wenn ein Telegramm vom Vater kommt, daß das nicht wieder unten liegen bleibt! (Seufzend) Ach Gott! (Kommt vor; zu Konrad) Herrlich sind die Lichtbilder! Zu hübsch, diese wurlnde kleine Welt zu sehen, die Welt im Wassertropfen! Davon ahnst du wohl gar nichts? (Verächtlich) Jurist! (Lebhaft) Du mußt nächsten Sonntag in meinen Vortrag gehn. Ich nehm diesen Winter die ganze Entwicklungsgeschichte von allen Seiten durch. (Merkt, daß Konrad verstimmt ist, und fragt verwundert) Was ist?

Konrad. Nichts.

Anna. Was machst du für ein Gesicht?

Konrad (kurz) Nein. Ich bewundere nur die . . . Vielseitigkeit deiner Interessen.

Anna (sieht ihn scharf an; dann kurz) Ach so! (Geht nach rechts an den Tisch; spöttisch) Enttäuscht? Ich sollte dir wohl an den Hals fliegen, ganz Seligkeit? So war das wohl zu deiner Zeit?

Konrad (aufsehend; mit Humor) Erlaube, wir haben doch eigentlich ganz dieselbe Zeit, ich und du. Die fünf Jahre machen's kaum aus —

Anna. Darauf kommt's nicht an! Aber Graf und nächstens auch noch Bezirkshauptmann — da verwirkt man das Recht, ein Mitmensch zu sein.

Konrad (lächelnd) O weh.

Anna (lehnt sich an den Tisch; kampflustig) Ganz im Ernst! Ihr seid Mittelalter.

Konrad. Dann muß ich nur deinen Mut bewundern.

Anna. Mut?

Konrad. So mitten ins finstere Mittelalter hinein zu heiraten.

Anna (rasch; zuerst nur erstaunt) Wer? (Dann, indem sie jetzt erst versteht, zornig) Wer?

Konrad. Ich denke: wir.

Anna (rasch) Heiraten? — An Heiraten denkst du? (Indem sie zwei Schritte auf ihn zumacht; mit nochmaliger Steigerung) Heiraten willst du?

Konrad (sehr ruhig) Was denn?

Anna (wird plötzlich sehr verlegen, errötet und sieht weg; dann faßt sie sich und sagt, gereizt) Ich bitte mir das aus. Du scheinst jetzt einen merkwürdigen Verkehr zu haben. Du schlägst einen Ton an —

Konrad (zwischen Ärger und Lachen) Ich?

Anna (ohne sich unterbrechen zu lassen) Der, in unseren bürgerlichen Kreisen wenigstens, gegen ein junges Mädchen nicht üblich ist.

Konrad. Du hast doch angefangen! Du.

Anna (heftig) Ich war nur über deine Nüchternheit empört! (Geht stolz an ihm vorbei zum Fenster links, nach einer Pause, langsam leise) Was mir etwas so Schönes ist, daß ich es keinem Menschen gönne, keinem Menschen, auch nur davon zu wissen, sogar dem Vater kaum . . . nein, selbst dem Vater nicht — (ganz leise) — es ist mir viel zu schön! (Indem sie wieder heftig wird) Und das soll nun gleich unter die Leute gezerrt und öffentlich ausgestellt, amtlich verkündigt — so möchtest du's doch? (Sehr scharf) Drum

sag ich ja, daß ihr ins Mittelalter gehört, samt euerm berühmten Takt! (Höhnisch) Ja Takt und Zartgefühl! (Parodistisch nachäffend) „Hast du mich lieb? Ich hab dich lieb!“ Fertig. Und schon soll's ausgetrommelt werden! (Nach einer Pause; wieder ganz leise) Was man sich kaum noch selbst eingestehen will, was zu zart ist, um auch nur ausgesprochen zu werden, was man ganz bei sich gefangen halten möchte — (fast weinend, ihre Tränen verschluckend, ganz leise) — ich schäm mich ja so!

Konrad (steht auf, wagt aber nicht, zu ihr zu treten; verlegen und zärtlich, leise) Wenn du's so meinst — natürlich —! Aber, Kind —

Anna (wendet sich rasch nach ihm um; erbittert, scharf, nicht laut) Ich bin kein Kind mehr! Aber immer wenn man sich gegen eure Gewohnheiten empört, ist man ein Kind und versteht das noch nicht! Wenn man sich nicht gemein mit euch macht!

Konrad (verlegen etwas suchend, um sie zu beschwichtigen) Meine liebe Anna —

Anna (sehr rasch, sehr scharf, nicht laut) Ich bin nicht deine liebe Anna! Das ist mir gar verhaßt zu hören: Meine Frau! Wie man sagt: Mein Hut oder meine Zigarre! Nicht? Eine Sache, nicht? über die man nach Belieben verfügt! Nein! Ich bin nicht das Eigentum irgend eines Herrn! Ich gehöre mir, mir selbst und nur mir, mir ganz allein! Ich bin meine eigene liebe Anna, nicht deine! — Das kannst du dir merken, mein lieber Konrad!

Konrad (ernst und still, ganz langsam) Da denk ich nun ganz anders.

Anna (höhnisch, nicht laut, kurz) Ja die Männer denken da ganz anders.

Konrad (langsam und leise) Mir . . . mir wäre nichts lieber, als dein Konrad zu sein. (Lächelnd) Und ganz und gar dein Eigentum . . . mit Haut und Haar.

Anna (sich dagegen wehrend, sentimental zu werden, kindisch, hochnäsig) Ja du bist eben keine starke Natur!

Konrad (lachend) Vielleicht.

Anna (rasch) Gewiß! (Setzt sich in den dritten Klubsessel; gemütlich) Du kannst nichts dafür, dein Blut ist halt schon zu sehr verdünnt. (Stolz und froh) Während ich noch ganz frisches rotes Bauernblut in meinen Adern hab — mein Großvater ist noch hinter dem Pflug gegangen!

Konrad (ironisch) Nun sind wir ja wieder so weit! Das hält mir dein Vater auch immer vor. (Beginnt auf und ab zu gehen)

Anna. Wir haben allen Grund.

Konrad. Wenn aber ein Graf so ahnenstolz wär — o weh!

Anna. Der hat doch auch keinen Grund.

Konrad (um nur nicht länger mit ihr zu streiten; kurz) Möglich.

Anna (triumphierend) Siehst du! Du kannst nicht einmal streiten, du bist es nicht im Stand, du hältst es nicht aus! So schwach bist du!

Konrad. Ich hab dich eben lieb.

Anna (in Eile dieses Argument ablehnend: sehr geringschätzig) Ach ich hab dich auch lieb —!

Konrad (bleibt stehen, über ihren geringschätzigen Ton lächelnd) Sehr feierlich ist diese Liebeserklärung nicht.

Anna. Das ist wieder echt. Denn euch kommt's ja nur auf den Ausdruck an, Herr Graf! Nur leider: Inhalt — Null!

Konrad (geht wieder auf und ab) Man hört deinen Vater aus dir!

Anna (ärgert sich) Ja bloß weil mein Vater sagt, daß zwei mal zwei vier ist, kann ich ja nicht finden, daß es fünf ist!

Konrad (sie neckend) Erst wenn ich es sagen würde — dann hättest du doch einige Zweifel.

Anna (zwischen Ernst und Scherz, indem sie ihn kritisch ansieht) Na, verdächtig wär's ja! (Plötzlich heftig) Und du wehrst dich ja nie! Warum wehrst du dich denn nicht? Lamm!

Konrad (auf und ab gehend; zwischen Ernst und Scherz; achselzuckend) Ich hab dich lieb.

Anna (noch heftiger) Ja sonst weißt du nichts! (Schreiend) Ich hab dich auch lieb.

Konrad (mit Humor) Jetzt hab ich's wenigstens gehört!

Anna (plötzlich ganz ernst; langsam und leise, fast klagend) Ich hab dich viel schöner lieb als du mich.

Konrad (bleibt stehen und blickt auf sie)

Anna (leise) — Denn ich will erst gar nichts ändern an dir, ich will dich nicht erziehen. Grad so, wie du bist, bist du mir recht! Das nennt man lieb haben! (In einem andern Ton, sich allmählich wieder ärgernd) Natürlich wär's mir auch lieber, wenn du anders wärst! Statt so ein entsetzlich zurückgebliebener, unfreier, vergangener Mensch mit tausend Vorurteilen! (Zornig) Drum hab ich mich ja so dagegen gewehrt, die ganzen Jahre!

Konrad (froh erstaunt) Anna! Damals —?

Anna (springt auf; in heller Wut) Ja du merkst ja nichts, du! Du merkst doch nie was! (Tritt vor ihn hin; von neuem wütend.) A du bildest dir wohl ein, wenn ich dich nicht

schon immer lieb gehabt hätt, ich hätte jetzt, bloß weil du, bloß auf deinen Wink — a! Der Gebieter winkt, die Frau gehorcht — so denkst du dir das!

Konrad (zwischen Ärger und Lachen) Anna!

Anna (aufgeregt und nach rechts gehend, ohne auf ihn zu hören) Und dafür soll ich alles opfern, was mein ganzer Stolz war — um deine Magd zu werden, Käthchen von Heilbronn! Dafür meine Freiheit opfern, alles, was mir Freude macht, meine Überzeugungen — (mit nochmaliger Steigerung) ja meinen —

Konrad (dazwischen sprechend) Wer verlangt denn das?

Anna. Ja meinen Namen sogar! (In höchster Wut) Meines Vaters ehrlichen Namen — a! (Es scheint ihr jetzt erst selbst bewußt zu werden, was das heißt, und sie blickt entsetzt um sich)

Konrad (mit Humor, achselzuckend, langsam) Ja das wird sich freilich kaum vermeiden lassen — kaum!

Anna (im Erker rechts am Tische stehend, Konrad hochmütig messend; erbittert, aber äußerlich jetzt ganz ruhig; eisig) Und wofür? Damit aus mir eine Gräfin wird! Ha! Eine lächerliche Gräfin!

Konrad (dem jetzt doch allmählich der Humor ausgeht; kurz) Du wirst nicht lächerlich sein.

Anna (scharf, aber nicht laut; sehr rasch) Ich werde lächerlich sein.

Konrad (seine Ruhe verlierend, allmählich lauter werdend; sehr rasch) Warum sollst du denn lächerlich sein?

Anna (heftig, sehr rasch) Weil es meine Überzeugung ist! Eine Gräfin muß lächerlich sein!

Konrad (sehr rasch) Du wirst eben zeigen, daß es auch Gräfinnen gibt, die nicht —

Anna (schreiend) Nein, das werd ich nicht, denn das

will ich ja grad nicht! Ich will ja, daß Gräfinnen lächerlich sind! (Keuchend, sprudelnd) Aber du natürlich, das wär dir recht, mit mir euren verschlissenen Stand zu verzieren!

Konrad (wendet sich ärgerlich achselzuckend ab und geht ein paar Schritte zurück)

Anna. Da soll nun mein frisches Bauernblut her — und das Geld meines Vaters, a ja!? (Sie erschrickt selbst über ihre letzten Worte und kehrt Konrad den Rücken)

Konrad (bleibt rasch stehen und wendet sich mit einem heftigen Ruck um, sein Gesicht ist sehr ernst, man sieht ihm an, daß er Mühe hat, sich zu beherrschen; nach einer Pause, stark, streng, nicht laut) Anna.

Anna (sucht ihren eigenen Schrecken hinter einem gleichgültigen Ton zu verbergen; ohne sich nach Konrad umzuwenden, leichthin, wie man auf irgend einen Anruf antwortet) Ja?

Konrad (tritt vor und bleibt am Eingang in den Erker in der Mitte stehen; dann, ganz in demselben ruhig befehlenden Ton) Anna.

Anna (gehorcht unwillkürlich und wendet sich langsam nach Konrad um, ohne ihn aber anzusehen: nur der Ton bewahrt noch die scheinbare Gleichgültigkeit) Was?

Konrad (ruhig) Komm her.

Anna (mit leisem Trotz) Warum denn? (Sie kommt aber doch gleich)

Konrad (sobald sie trotzig vor ihm steht) Schau mich an.

Anna (mit einem schwachen Versuch, sich noch gegen ihn zu behaupten, höhnisch) Ach du spielst wohl schon den Herrn? (Schaut ihn aber doch an)

Konrad (kurz) Ja.

Anna (mehr mit Verwunderung als mit Widerstand) O? (Sie hebt den Kopf und sieht ihn nun mit ihren großen, ernsten Augen voll an)

Konrad (nach einer Pause, fest, ganz leise) Anna! Glaubst du das?

Anna (leise) Was?

Konrad. Was du da gesagt hast.

Anna (senkt den Kopf, kleinlaut) Ich hab doch mehreres gesagt.

Konrad (ungeduldig, kurz) Du weißt schon, was ich mein. Oder weißt du's nicht?

Anna (wie ein gescholtenes Kind) Ich weiß.

Konrad (langsam) Und glaubst du das?

Anna. Nein.

Konrad. Nein?

Anna. Nein, Konrad.

Konrad (geht von ihr weg nach links und läßt sie stehen)

Anna (sieht ihm nach, dann) Verzeih mir.

Konrad (bleibt vor dem ersten Klubsessel stehen; dann, ohne sie anzusehen, traurig, leise) Wie hast du das sagen können?

Anna (wie ein gescholtenes Kind) Es war nicht recht.

Konrad (traurig, spöttisch) Findest du doch?

Anna (bittend) Aber Konrad — (Stockt und zuckt die Achseln)

Konrad (wendet sich nach ihr um und blickt sie nun erst wieder an) Aber?

Anna (blickt zu Boden)

Konrad. Wie hast du das sagen können?

Anna (stockend, ganz leise) Um dich zu kränken und dir weh zu tun — (die Hand vor den Augen; ganz leise) — weil ich dich so lieb hab . . . und das quält mich doch so!

Konrad (wendet sich wieder ab und kehrt ihr den Rücken)

Anna (in der sich schon leise der Trotz wieder zu regen beginnt) Und wenn du mich nicht so lieb hast, wie ich bin — (achselzuckend; im Ton eines verwöhnten Kindes) — mit allem,

mit allen diesen Sachen — dann verlang ich mir's lieber gar nicht. (Blickt auf und erwartet **Konrads** Antwort)

Konrad (schweigt)

Anna (da Konrad schweigt, macht sie einige Schritte gegen ihn hin und bleibt dann stehen; in einem kindisch bittenden Ton) Kannst du das nicht, Konrad?

Konrad (achselzuckend, verstimmt) Ich muß wohl. (Bleibt mit dem Rücken gegen sie)

Anna (ärgert sich über seinen Ton, hebt hochmütig den Kopf und sagt, achselzuckend) Ich bin nun einmal kein Normalkind. (Wendet sich von ihm ab und will nach rechts)

Konrad (findet seine gute Laune wieder, wendet sich rasch nach ihr um und sagt, lustig verzweifelt) Nein das bist du wahrhaftig nicht!

Anna (nach rechts gehend; stolz) Behauptet der Vater auch immer.

Konrad (in einem zärtlichen Ton) Und bist schrecklich verwöhnt —

Anna (bleibt stehen; mit dem Rücken zu Konrad, nickend, stolz) Bin ich.

Konrad. Und eigensinnig —

Anna (nickt, herausfordernd) Ja.

Konrad. Und auch noch ein bißchen grausam dazu —

Anna (achselzuckend) Vielleicht.

Konrad. Und was das Schlimmste ist —

Anna (dreht sich nach Konrad um) Noch was?

Konrad. Was das Schlimmste ist: Du weißt das alles und bist noch stolz darauf, ja du spielst es noch — absichtlich!

Anna (kurz) Der Mensch soll sich nicht verleugnen.

Konrad (ernst) Man wird dich erst noch ein bißchen erziehen müssen.

Anna (baff) Du wirst mich —? (Lacht laut auf) Du? — (Mitleidig) Ich bitt dich! Das hat schon der Vater versucht. In seiner freien Zeit.

Konrad (listig lächelnd, unschuldig fragend) Er hat wohl nicht viel freie Zeit?

Anna (arglos, rasch) Nein.

Konrad (lacht)

Anna (merkt nun erst, was er meint, und ärgert sich; zornig) Du, du kannst jedenfalls mit meiner Erziehung ganz zufrieden sein, denn sonst wär ich wohl nicht so inkonsequent, auf dich zu verfallen.

Konrad (lächelnd) Inkonsequent?

Anna (mit Überzeugung) Du paßt ja doch gar nicht zu mir! (Ruhig, in einem altklugen Ton) Ich hätt immer eher gedacht, daß ich einmal einen Künstler oder einen Gelehrten, einen irgendwie bedeutenden Menschen —

Konrad (fängt laut zu lachen an und geht kopfschüttelnd in den Gang zurück)

Anna (über sein Lachen erstaunt; aufblickend) Was hast du denn? (Ernst fortfahrend; wieder in jenem altklugen Ton) Ich mein: einen Mann von der Bedeutung oder doch in der Art des Vaters! Nicht? Das läge doch eigentlich näher.

Konrad (steht in der Mitte des Ganges und sieht sie zärtlich an, leise) Aber da du mich nun doch einmal lieb hast —! Dann ist alles andere ja gleich.

Anna (rasch) Nein, Konrad! — (Schüttelt den Kopf; ernst, leise) O nein. (Setzt sich auf den Stuhl am Tisch rechts; nachdenklich, in einem belehrenden Ton) Schau, Konrad, ich kann das nicht verstehen, daß die Leute immer so tun, als ob das was ganz Besonderes wär, wenn man sich lieb hat! Das ist es gar nicht, Konrad, das kommt doch alle Tage vor! Erst was die zwei, die sich lieb haben, dann

daraus machen, was für sie daraus wird, was sie dadurch an Kraft und an Mut und an Lebensernst, an Lebenslust für sich gewinnen, das entscheidet erst. (Altklug eitel) Ich habe darüber meine ganz speziellen Gedanken. — Und dazu gehört aber dann vor allem, daß man sich gegenseitig in seiner inneren Freiheit nicht stört! Ich hab genug zu tun gehabt, sie mir gegen den Vater zu behaupten.

Konrad (indem er hinter sie tritt, lächelnd) Über deinen Vater kannst du dich doch eigentlich nicht beklagen.

Anna (rasch) Du weißt, wie gern ich ihn hab! Er ist ein herrlicher Mensch!

Konrad (lächelnd) Und was die Hauptsache ist: er läßt dir doch deinen Willen in allem.

Anna (nach einigem Zaudern) Ja, in seiner Art. Weil es ihm Spaß macht. Und auch aus Stolz, aus Trotz. In dem gewissen Gefühl: „Meine Tochter kann sich das erlauben!" Aber das ist es ja gerade. (Heftig) Ich will das nicht, mir ist das schrecklich, einfach eine Tochter zu sein . . . wie die meisten Mädchen! (Sehr rasch, lebhaft) O, versteh mich nicht falsch! (Stolz, breit) Ich weiß schon, was es heißt, seine Tochter zu sein . . . das weiß ich ganz genau! (Nachdenklich, langsam, leise) Aber irgend einen, irgend einen noch so kleinen Punkt in der Welt muß ich für mich haben, ganz für mich allein! Irgend etwas muß ich sein können, das nur ich bin, ich, die Anna Scharizer — und sonst niemand, nicht mein Vater, nicht meine Mutter und gar niemand als nur ich allein, so viel oder so wenig ich nun einmal bin — aber das dann durch und durch! (Blickt auf und ändert plötzlich den Ton, fast scharf) Das merk dir!

Konrad (einfach, herzlich) Glaubst du denn, daß ich das nicht versteh?

Anna (kurz) Nein. (Hochmütig) Woher denn auch? In deinen Kreisen —

Konrad (ungeduldig, rasch) Aber Anna, immer —

Anna (ohne sich unterbrechen zu lassen) Euer ganzer Stolz beruht doch gerade darauf, daß der Einzelne nichts ist — und der Stamm alles, — (verächtlich) — die Familie, das Blut der Ahnen!

Konrad. Immer wirfst du mir die paar Ahnen vor!

Anna (rasch) Weil ich mir das doch entsetzlich denke! Nie selbst was zu sein! Immer Nachkomme! (Plötzlich wieder wütend; rasch) Aber das sag ich dir: ich hab keine Lust, bloß eine Fortsetzung zu sein!

Konrad (setzt sich lächelnd zu ihr; sehr nett) Du hast dir da in deinem demokratischen Köpfl —

Anna. Über Köpfe solltet ihr lieber nicht reden! Im Haus des Gehenkten —

Konrad. Du machst dir einen Adel zurecht, der gar nicht existiert, nur um ihn dann besser abschlachten zu können!

Anna (mit einem prüfenden Blick auf ihn, sehr mißtrauisch) No wir werden ja sehen!

Konrad (sieht sie verliebt an) Wir werden sehen.

Anna (weich) Ach, Konrad, wärst du doch kein Graf! (Unüberlegt, mit einem plötzlichen Einfall) Hätt nicht wenigstens deine Mutter doch —

Konrad (rasch einfallend, heftig) Einen Bauer heiraten können, was? (Wütend) Du bist unglaublich!

Anna (gereizt) Ja, wär das eine Schande? Siehst du, wie da wieder gleich dein Hochmut zum Vorschein kommt!

Konrad (heftig) Aber ihr seid ja heut viel hochmütiger als wir! Du doch gewiß!

Anna (springt empört auf) Ich? Das ist doch wirklich —! Jetzt willst du noch behaupten, daß ich —?

Konrad (steht auf und fängt laut zu lachen an) Anna, Anna, sind wir nicht dumm?

Anna (empört, sehr ernst) Nein!

Konrad (lustig) Nein?

Anna (wütend) Ich nicht, ich gewiß nicht! (Geht in hellem Zorn vom Tische weg, nach links hin; dann ruhiger, mit stiller Erbitterung) Aber das ist auch so eure Manier: dann wird einfach ein Witz gemacht und so weicht man lächelnd allem aus und so schwindelt man sich ums Leben herum, statt es ehrlich auszutragen! Aber bei mir — (indem sie noch weiter nach links geht; zornig) — bei mir wird dir das nicht gelingen!

Konrad (steht immer noch am Tische rechts, ihr nachsehend; froh, zuversichtlich, still) Es wird uns schon gelingen.

Anna (ohne Zorn, kurz) Nein, so nicht! (Wieder in ihrem altklugen Ton) Denn das erste, wenn sich zwei Menschen in einander finden sollen, ist, daß sie sich Rede stehen müssen!

Konrad (lustig) Aber wir stehen uns doch fortwährend Rede, nicht?

Anna (verächtlich, das Gesicht verziehend) Immer eine hübsche kleine Wendung zur Hand! Darin bist du ganz wie dein Vater. Der glaubt auch geistreich zu sein.

Konrad (ernst, ruhig) Anna, das darfst du nun wirklich nicht!

Anna (gereizt, boshaft) A! Fängt das jetzt schon an? Was ich darf und was ich nicht darf — a?

Konrad (ruhig, ernst) Wenn du mich lieb hast, darfst du doch wirklich nicht —

Anna. Wenn ich dich lieb hab, so folgt daraus noch

lange nicht, daß ich auch jede deiner Tanten lieb haben muß, denn wenn du das verlangst —

Konrad (ruhig, ernst) Zwischen Tanten und meinem Vater ist doch wohl noch ein Unterschied.

Anna (boshaft) Ist einer? Ich kenne die hochgeborene Familie noch nicht so genau.

Konrad (ernst) Du bist ein recht ungezogenes und launisches Kind geworden.

Anna (kurz) Es ist nur ein Glück, daß du das noch rechtzeitig bemerkst! (Die Tür links geht auf) Ich rate dir, überleg dir's noch! (Geht zurück, da sie das Geräusch der Türe gehört hat; als sie Johann eintreten sieht, kurz fragend) Was ist denn?

Johann (durch die Türe links, sucht zunächst wieder seinen Platz in der Mitte des Gangs auf; dann meldend) Es ist jemand da. (Seine Lippen wiederholen den Satz lautlos)

Anna (ungeduldig) Nun?

Johann. Es ist jemand —

Anna (heftig) Wer ist es?

Johann. Es ist jemand, der wissen will, wann der Herr Hofrat zurückkommt.

Anna (überlegend) Ja das ist schwer, das hängt davon ab, ob keine Komplikationen eintreten. Wenn die Operation glatt gegangen ist, kann er gestern schon abgereist sein und kommt heute noch. Aber der König ist kränklich und ein alter Herr.

Johann (die Hände über dem Bauch gefaltet, unbeweglich, nur mit dem Kopf nach der Türe links hinaus deutend) Dieser, dieser möcht nur jedenfalls wissen, ob er dann aber doch morgen den Herrn Hofrat sicher trifft. Dann käm er noch einmal.

Anna. Wer ist es denn?

Johann. Ein, ein — einer nicht von hier.

Anna (ungeduldig) Hat er sich schriftlich angemeldet?

Johann. Nicht. (Verächtlich) Er ist zu Fuß.

Anna. Bei dem Wetter? Im Schnee?

Johann. Diesem macht das nichts.

Anna (sich über Johann ärgernd) Weil er zu Fuß geht, glaubst du natürlich, daß man ihn schlecht behandeln muß? (Indem sie das auf Konrad münzt) Echt! — Ich will doch lieber selbst mit ihm sprechen, laß ihn herauf!

Johann (bewegt die Lippen, um sich den Auftrag klar zu machen; man hört nur) Herauf. (Nickt; durch die Tür links ab)

Anna (zu Konrad; plötzlich ganz Dame, wovon sie manchmal Anfälle hat) Du entschuldigst mich wohl einen Augenblick, lieber Konrad. Dem Vater wär's vielleicht nicht recht, den wegzuschicken.

Konrad (der noch immer am Tische rechts steht; verstimmt) Bitte.

Anna (seine Verstimmung bemerkend) Was hast du? Ein glücklicher Bräutigam sollte —

Konrad. Versteh doch, Anna, daß mich deine Art, über meinen Vater zu sprechen —

Anna. Du bist empfindlich.

Konrad. Darin ja. Es ist mir schon vom Hofrat peinlich genug. Aber der hat nun einmal das Recht, grob zu sein; von ihm bin ich's gewohnt, und man weiß doch auch, daß er's nicht so meint.

Anna. Kannst du keinen Widerspruch vertragen?

Konrad. Tu's mir zuliebe!

Anna. Nun wirst du gleich wieder sentimental! (Leise) Und es ist doch deine Schuld. Reiz mich nicht immer!

Konrad. Ich reize dich?

Anna. Weil du mir immer widersprichst! Das vertrag ich nun einmal nicht.

Konrad (lächelnd) Es ist nicht ganz leicht mit dir.

Anna. Nein. (Kokett) Aber gib dir halt ein bissel Mühe.

Konrad. Ich will trachten.

Anna (lustig) Um so größer wird dann das Verdienst sein! (Plötzlich wieder ernst; in ihrem altklugen Ton) Die Hauptsache bei Liebenden ist, daß sie gegenseitig ihre Rechte richtig abgrenzen lernen.

Konrad (trocken) Ja tu das.

Anna (empört) Nein du! Dich mein ich.

Konrad (lächelnd) Und das nennst du gegenseitig ...?

Anna (da sie die Tür links gehen hört) Du entschuldigst mich so lange. (Tritt aus dem Erker in den Gang)

Johann (wird, die Türe links öffnend, draußen sichtbar; nachdem Bayerlein eingetreten ist, schließt er sie wieder. Ab)

Bayerlein (durch die Türe links; siebenundzwanzig Jahre, sieht aber noch jünger aus; ein frisches und helles Gesicht mit lustigen Augen, denen man gleich ansieht, daß er einen Spaß verträgt, aber sich schon auch zu wehren weiß; auf den ersten Blick einem Handwerksburschen gleich, aber von einer etwas scharfen Art und von ausgeprägter Intelligenz; zuversichtlich im Auftreten, einer, der weiß, was er will, und sich nicht so leicht was abschlagen läßt: er hat einen Dialekt, der viel in Norddeutschland herumgekommen ist, mit einer Grundlage von schnoddrigem Berlinisch, aus dem nur zuweilen seine thüringische Heimat noch durchschlägt; mit der Reisemütze und in der nassen, kurzen, dicken Joppe, die er über dem alten Lodenanzug trägt, und den Knotenstock in der Hand, sieht er etwas ruppig aus; rasch eintretend, mit lärmender Stimme) Grüß Gott! (Sich umsehend, den Kamin bemerkend, lachend) Ä! Da sieht's nu freilich besser aus als dort draußen! War mir schon

angst um meine Näse, brrr! Nä da muß ich aber ... (zieht seine Joppe aus) — darf ich?

Anna (nickt; dann auf einen der Klubsessel zeigend) Und bitte ...!

Bayerlein (indem er die Joppe zusammenwickelt; zurücksprechend, in der Meinung, Johann sei noch da) Hären Sie, mei gutes Männchen, nehmen Se doch gefälligst ... (Bemerkt, daß Johann schon fort ist, ruft laut) Hallo! (Öffnet die Tür links; zur Stiege hinabsprechend) Ja Sie, verehrter Greis! Trocknen Sie mer das ein bißchen! Hoppla! (Wirft die zusammengerollte Joppe Johann zu; dann lachend) Bravo! Sehn Sie! Sollten Sie noch jeden Tag ein bißchen üben, sehr gesund für die alten Knochen! (Schließt die Türe und kommt, Stock und Reisemütze in der Hand, lachend vor) Nä, ich werd Ihnen doch nicht die gute Stube voll machen!

Konrad (ist, während Bayerlein seine Joppe durch die Tür links wirft, zur rechten Bank gegangen, nimmt ein Buch vom Bord und setzt sich)

Anna (setzt sich in einen der Klubsessel; ihre Einladung wiederholend) Bitte.

Bayerlein (verneigt sich, während er vorkommt, kurz grüßend gegen Konrad hin und bleibt dann noch im Gang stehen; mit einem Blick über den ganzen Raum) Fein, so ne alte Festung! (Deutet auf einen der Ahnen in Allongeperücken) Schade, daß die Mode nicht mehr ist, da säh man doch gleich nach was aus! (Lachend) Na nehmen Sie dem die Perücke weg, o weh!

Anna (der er gleich sympathisch ist, amüsiert zustimmend) Nicht wahr? Wir haben's doch heute viel schwerer.

Bayerlein (aus dem Gang in den Erker tretend) Nur im Sommer doch ein bißken warm im Kopf. Bei Son-

nenbädern! (Auf den Klubsessel zeigend, vergnügt) A ja, das! (Wirft sich in den Stuhl und streckt die langen Beine von sich, behaglich) Das schon! Das is wohl eine sehr gute Idee von Ihnen, kleines Fräulein! Wenn man in der Kälte so seine drei Stunden gelaufen is! (Dehnt sich behaglich) A ja!

Anna. Wollen Sie nicht vielleicht was nehmen?

Bayerlein (breit) Nä!

Anna. Ein Glas Wein?

Bayerlein. Nä nä.

Anna. Oder eine Zigarre doch?

Bayerlein (mit dem Zeigefinger abwinkend) Machen wir alles nich, kleines Fräulein! Alkohol nich, Tobak nich. Gegner des gesamten Steuersystems! Unterstützen wir nich! (Lachend; dann, sich auf ein Thema besinnend) Aber nun! Wie wird das also sein? Kann ich nicht doch den Herrn Hofrat morgen sehn?

Anna. Sie wollen ihn konsultieren?

Bayerlein (herzlich auflachend) Ich? Nä! (Zeigt seinen Arm und befühlt seinen Bizeps) Sehn Sie mich doch an! (Lachend) Nä! Ich glaube an den ganzen ärztlichen Schwindel nich.

Anna (sich ärgernd, rasch, scharf) Da haben Sie sehr unrecht! Natürlich gibt's auch da manchen Scharlatan, aber wenn Sie deswegen leugnen, daß —

Bayerlein (rasch einfallend) I wo denn? Da haben Sie ganz recht, aber gewiß! (Trocken) Wenn Sie daran glauben, haben Sie recht, denn dann hilft's; wer aber nicht dran glaubt, hat auch recht, denn dem hilft's ja nichts. So verhält sich die Chose mit der ärztlichen Kunst! — Aber ich? Nä! (Lacht in sich hinein) Ich hab eine ganz andere . . . ich hab nur so privat mit ihm zu sprechen, —

(lachend) — mit dem Herrn Professor, — (sich vor Lachen schüttelnd) — mit dem Herrn Hofrat!

Anna (gereizt) Warum kommt Ihnen denn das eigentlich so komisch vor?

Bayerlein (vergnügt) Ich freu mich nur, ich freu mich, daß der Mann es so weit gebracht hat. — So was freut mich immer, er verdient's ja!

Anna (neugierig werdend) Kennen Sie —?

Bayerlein (sehr rasch einfallend; ernst) Nein. (Langsam wiederholend) Nein. Ich hab ihn nie gesehn, ich hab nur von ihm . . . gehört. (Allmählich wieder lustig werdend, breit) Und da mich nun mein Weg einmal vorüber führt, mein . . . Lebensweg, so möcht ich gern, wenn's irgendwie möglich ist — (er blickt Anna fragend an)

Anna Ich glaube sicher, daß mein Vater heute noch —

Bayerlein (überrascht) O? Sie . . . Sie sind —?

Anna (lächelnd) Ach Sie wußten nicht, daß ich —

Bayerlein (auf die Türe zeigend) Der, der Totengräber hat doch immer nur gesagt: (Johanns Art zu sprechen und seinen heiseren Ton kopierend) „Das gnädige Fräulein!" (Macht auch nach, wie Johann dann lautlos die Lippen bewegt; plötzlich wieder ernst, sie merkwürdig ansehend) Also Sie sind seine Tochter!

Anna (lächelnd) Ist das so merkwürdig?

Bayerlein (sie noch einmal betrachtend) Merkwürdig? Nä. Merkwürdig nich, aber, aber — (sehr herzlich) — es freut mich, das freut mich sehr!

Anna (lachend) Mich auch, mich freut's auch sehr.

Bayerlein (plötzlich ernst) So? Sie sind's gern?

Anna. Das ist doch seltsam gefragt!

Bayerlein. Warum?

Anna. Nun erstens hat man doch meistens seinen Vater gern —

Bayerlein (mit einem Ton von Bitterkeit) Hat man?

Anna (durch seinen Ton befremdet) Sie nicht?

Bayerlein (kurz) Ich hab keinen.

Anna (ungeduldig, sehr rasch) Aber Sie haben doch einen gehabt?

Bayerlein (trocken) Wahrscheinlich.

Anna (verlegen, da sie bereut, dies berührt und ihn offenbar schmerzlich erinnert zu haben) O. Ich wollte nicht, ich wußte nicht —

Bayerlein. Nu, nehmen Se das nur nich tragischer als ich selbst! (Lachend) Der, dem's passiert, wird meistens noch am leichtesten damit fertig — wenn's ihm nur nich das Mitleid der anderen zu schwer macht, das kommt vor! (Abschließend) Sein Se froh, daß Ihnen Ihr Vater recht is!

Anna (lächelnd, innig, mit ihrer ganzen Liebe zum Vater) Ja, er ist mir recht.

Bayerlein (ihr frohes Gesicht betrachtend, nickt, trocken) Der Mann muß ganz tüchtig sein.

Anna (begeistert) Wenn Sie meinen Vater erst kennen werden!

Bayerlein (wehrt mit der flachen Hand ihre Begeisterung ab) Es genügt schon, Ihr Gesicht zu sehen, wenn Sie von ihm reden — das ist eine Leistung, auf die der Mann stolz sein kann. (Deutet auf Konrad; leichthin) Is das der Herr Bruder?

Anna (plötzlich verlegen werdend) Nein. Ich hab keine Geschwister. Es ist nur, das ist ein . . . Freund.

Bayerlein (ihre Verlegenheit bemerkend, listig) Ach der, der . . . kommt wohl erst in die Verwandtschaft?

Anna (empört, abweisend; sehr rasch) Ich weiß gar nicht, wie Sie dazu kommen —?

Bayerlein (rasch einfallend; übermütig) Ich bin nämlich ein Rauhbein. Haben Sie das noch nicht bemerkt? Mangel an Erziehung! Dazu die moderne demokratische Kultur! Wird kaum mehr was zu machen sein! Nä!

Anna (schon wieder halb versöhnt) Dagegen hab ich auch gar nichts —

Bayerlein (rasch, lustig) Und sind wir nicht schließlich alle nur eine große Familie hier? Lauter Brüder und Schwestern auf der Welt? Man macht nur meistens keinen Gebrauch davon — nä, Gott schütze mich! Aber manchmal — (sieht sie lustig an; herzlich) — manches Schwesterlein, ja das kann man sich schon gefallen lassen! (Steht brüsk auf, plötzlich ernst; mit der Zunge schnalzend) Auf morgen denn!

Anna (über seinen brüsken Aufbruch erstaunt) Bleiben Sie doch noch! (Rasch) Und Sie können ja überhaupt im Schloß übernachten! Wir haben Platz genug und . . . es ist ganz behaglich hier!

Bayerlein (mit Bitterkeit) Das glaub ich Ihnen schon. (Sich schüttelnd) Aber — nä, nä! Da paß ich nich her. So ein ruppiger Kerl wie ich!

Anna (lustig) Ach, ich bin auch ruppig genug! Und — (steht auf; kindisch stolz) — und außerdem bin ich doch eine „Genossin". Ja!

Bayerlein (sie breit auslachend) Potztausend! Gibt's den Zauber hier auch schon?

Anna (enttäuscht) Sind Sie keiner?

Bayerlein (ernst, kurz) Das is 'n anderes paar Handschuh. Aber Sie? Nä. Sollten Se nich!

Anna (streitsüchtig) Bestreiten Sie der Frau das Recht, teilzunehmen —?

Bayerlein. Gar nich! Aber, kleines Fräulein — (mit einem Blick auf das Zimmer) — in so einem schönen alten Pulverturm mit dicken Teppichen am warmen Ofen hausen, und dann aber zum Zeitvertreib, bloß damit einem der Tag nicht zu lang wird, sich ein bißken mit unseren Angelegenheiten frisieren — kleines Fräulein, sollten Se lieber nich! Sie zerbrechen sich nur unnötig den Kopf und wir haben erst nichts davon!

Anna (traurig) Wo man geboren ist, dafür kann man ja schließlich nichts! Was sollen denn die reichen Leute tun?

Bayerlein. Lassen Se doch die reichen Leute reiche Leute sein! Was schadet Ihnen denn das? Und das andere besorgen dann schon wir, Sie sollen mal sehn!

Anna (traurig) Früher haben Sie selbst gesagt, daß wir alle doch Brüder und Schwestern sind?

Bayerlein (ernst) Sind wir auch. (Nimmt ihre Hand; mit merkwürdiger Betonung) Brüderlein und Schwesterlein! (Lustig ihre Hand schwenkend) Aber ist das ein Grund, uns nicht manchmal tüchtig zu zanken? (Läßt lachend ihre Hand los) Nä. — Wär doch schad! — Na schönsten Dank und . . . nichts für ungut, „Genossin"! Mit eueren Anfällen von schlechtem Gewissen wird nichts besser! (Lachend) Und es wird sich ja schon noch eine Beschäftigung für Sie finden! (Sehr rasch) Na, ich sprech morgen noch mal vor — möcht mich doch freuen, ihn einmal zu sehn, — (lachend) — den Herrn Professor, den Herrn Hofrat! Na vielleicht sehn wir uns dann noch! (Winkt ihr grüßend mit der Hand, wendet sich zur Türe links, nickt im Vorübergehen Konrad zu und sagt, mit einem Blick von ihm auf Anna, lustig, halblaut) Glück auf! (Lachend durch die Türe links ab)

Im Folgenden dämmert es allmählich.

Konrad (legt das Buch weg, steht auf und geht zu Anna) Komischer Kauz.

Anna (nachdenklich) Was er nur vom Vater wollen mag?

Konrad (kurz, kühl) Irgend eine Bettelei vermutlich.

Anna (empört) Pfui.

Konrad. Die Methoden sind verschieden. Der macht's mit Humor. Das ist schmerzlos — und rentiert sich noch am besten.

Anna (wütend) Wie du nur so was denken kannst! Bloß weil er einen schlechten Rock anhat! Aber so seid ihr!

Konrad (mit leisem Spott wiederholend, was sie früher gesagt hat) Wo man geboren ist, dafür kann man doch schließlich nichts. — Aber ich, ich sollte das sagen!

Anna. Reiz mich nicht wieder ... jetzt gar! Fordere mich nicht noch heraus, euch zu vergleichen!

Konrad (etwas hochmütig) Mit ihm?

Anna (mit Begeisterung) Das wär ein Mann!

Konrad (mit Humor) Du kannst sogar getrost sagen: Das ist ein Mann!

Anna (Konrads Bemerkung ganz ignorierend) In solchen Menschen steckt wenigstens noch Poesie! (Mit einem geringschätzigen Blick) Aber du! (Geht an ihm vorüber nach rechts)

Konrad (kurz) Wir wollen jetzt nicht noch einmal anfangen.

Anna (wieder mit ihrem kindischen Trotz) O ich werde noch sehr oft anfangen!

Konrad (ruhig) Nein.

Anna (so verblüfft, daß sie neugierig wird) A? — Du willst mich wohl ... knechten?

Konrad (immer mit derselben Ruhe) Ich will dich knech-

ten, du magst es so nennen. (Geht auf sie zu) Und du sollst mich knechten, wenn's nötig ist.

Anna (wendet sich langsam von ihm ab, nach dem Fenster rechts blickend)

Konrad. Und wenn wir es dann einmal beide sind, wenn in uns beiden alles Fremde, Störrische, Törichte geknechtet und wenn dann nichts mehr von uns übrig ist als unser Gefühl, meins für dich und deins für mich, dann wird erst das neue Leben anfangen können, unser ganz eigenes Leben, das nur uns beiden allein gehört — so wie du dir das doch immer gewünscht hast! Nicht, Anna? (Er legt die Hand auf ihre Schulter)

Anna (bleibt einen Augenblick still, dann wendet sie sich langsam um, wodurch sie von seiner Berührung frei wird; wieder in ihrem altklugen Ton) Das hört sich alles wunderschön an, aber mein lieber Konrad, das Unglück ist, daß ich dir halt nicht trauen kann, weil doch tief in dir noch immer der Spießbürger steckt! (Wieder in ihrem kindischen Stolz) Ich aber hab mich frei gemacht!

Konrad (will sich über seine Verstimmung hinwegscherzen) Jetzt bin ich doch schon wenigstens vom Grafen zum Spießbürger avanciert, immerhin —!

Anna (hat nun ihre Verve wieder und genießt sie) Graf oder Spießbürger ... mein Freund, das ist doch alles heute nur eine reaktionäre Masse! Verzeih, aber ich kann nicht aus Liebe zu dir nun alles in Verklärung sehen! Ich sehe dich, wie du bist, und ich fürchte, du bist der Sohn deines Vaters!

Konrad (achselzuckend, da er sieht, daß mit ihr nicht zu streiten ist) Ich fürchte, das sind die meisten.

Anna (scheinheilig, um ihn noch mehr zu reizen) Ach da

hab ich wohl wieder die Ehrfurcht verletzt? Vor der Idealgestalt deines Vaters!

Konrad (ruhig) Mein guter Vater ist keine Idealgestalt.

Anna (erstaunt tuend) Nein?

Konrad. Das ist wohl niemand.

Anna (lächelnd) O ja!

Konrad (lächelnd) Vielleicht nicht einmal Du!

Anna (rennt auf ihn zu; herausfordernd, jedes Wort einzeln betonend) Mein Vater ist eine Idealgestalt! (Noch heftiger) Aber dein Haß gegen meinen Vater —! Kannst du leugnen, daß der Vater —?

Konrad (ernst) Er ist immer sehr gut zu mir gewesen.

Anna (höhnisch) A? Doch! Gibst du das gnädig zu?

Konrad (unwillkürlich mehr sagend, als er eigentlich will) Vielleicht zu gut . . . sogar.

Anna (in höchster Wut) Was soll das nun wieder heißen?

Konrad (ruhig fest) Das heißt, daß man manchmal vielleicht ein bißchen zu sehr die Absicht merkt — die Absicht, einen Eindruck zu machen, alle Menschen zu bezaubern und —

Anna (lacht stolz) Ja!

Konrad. Und vielleicht auch —

Anna (gespannt) Vielleicht auch?

Konrad. Mich meinem Vater abspenstig zu machen, mich ihm gleichsam wegzunehmen! Fast als ob er eine Freude daran hätte, mit ihm um mich zu ringen, kommt's mir fast oft vor.

Anna (lachend, stolz) Ja, das hat er! — Dieses: alles

sich erobern und die ganze Welt unter seinen Willen zwingen wollen. (Begeistert) Und es gelingt ihm ja.

Konrad (ruhig) Bei mir nicht.

Anna (ganz entsetzt, leise) Konrad!

Konrad. Nein. Und je mehr er mich immer zwingen will, ihn mit meinem Vater zu vergleichen, desto mehr werden mir nur die vielleicht stilleren, aber in ihrer Art so wunderschönen Eigenschaften meines Vaters wert, den du hoffentlich schon auch noch richtig kennen lernen wirst.

Anna (abweisend, scharf) Danke. Du verstehst den großen Zug des Vaters eben nicht. (An ihm vorbei nach links gehend) Ich würde dir überhaupt raten, lieber eine vaterlose Waise zu heiraten.

Konrad (sieht ihr nach; nach einer Pause, immer in demselben ruhigen Ton) Ich dächte: wenn sich zwei Menschen lieb haben, wirklich lieb, die sind immer vaterlos. Vaterlos und mutterlos und von allem los. Denn dann beginnt was Neues, dann beginnt das Leben erst noch einmal von Anfang an. Das bauen die zwei dann für sich auf. Das möchte ich. Willst du?

Anna (steht am Fenster links mit dem Rücken zu Konrad; sie senkt, wider ihren Willen von seinem Ton ergriffen, langsam den Kopf; nach einer Pause sagt sie, mit einem Versuch, ihre Bewegung zu maskieren) Ich weiß nur nicht, warum bei dir alles immer gleich einen so wehmütigen Charakter annimmt. (Rasch) Und ich bin überzeugt, wenn mein Vater eine lieb gehabt hat, der hat ihr sicher nicht erst lange Belehrungen erteilt.

Konrad (lächelnd) Ich bin eben auch bloß ein gräflicher Kleinbürger.

Anna (noch in derselben Stellung; ihn ausbessernd; leichthin) Spieß, Konrad, Spieß!

Konrad. Spießbürger. — Ist das gar so schrecklich?

Anna. Es ist schrecklich, aber — (Sie verstummt und beugt den Kopf vor)

Konrad. Aber?

Anna. Aber . . . (Ganz leise) Schrecklich schön! (Sie wendet sich langsam um und blickt zu ihm auf; zärtlich) Schrecklich schön ist es! (Die Hände nach ihm ausstreckend und plötzlich ausbrechend) O Konrad! (Stürzt an seine Brust, stürmisch) O du, du, du! Ich hab dich ja so lieb! Du mußt mich lieb haben, du mußt mich lieb haben!

Konrad (umschlingt und hält sie fest) Ich hab dich lieb.

Anna (an seiner Brust; außer sich) Du mußt mich lieb haben, verzeih mir, du mußt mich nehmen und halten und nicht auslassen, bis ich nichts mehr von mir weiß! (Reißt sich von ihm los; mit Heftigkeit) Ich bin mir ja so zuwider!

Konrad (zieht sie wieder an sich) Du wildes liebes Kind! (Sie küssen sich, bis sie den Atem verlieren; es ist allmählich im Zimmer ganz dunkel geworden, nur die verschneiten Fichten scheinen herein; er gibt sie langsam frei; zärtlich) Du liebes wildes Ding!

Anna (indem sie wieder ihren gewöhnlichen Ton zu gewinnen sucht) Ach wenn man ein bißchen Temperament hat, heißt es gleich, man ist wild. (Geht, sich das Haar aufsteckend, nach rechts)

Konrad (ihr nachsehend) Mußt du stets das letzte Wort haben?

Anna (fast wehmütig) Ja, Konrad, irgend etwas mußt du mir schon lassen.

Konrad. Aber eins versprich mir, wirklich! Überlaß es mir, mit dem Vater zu reden.

Anna (verwundert, leichthin) Worüber denn?

Konrad (ungeduldig) Wir werden's ihm ja doch sagen müssen.

Anna (jetzt erst verstehend; überrascht) A das? Daß wir uns —? Wozu denn?

Konrad (lachend) Ein Geheimnis kann's wohl nicht bleiben.

Anna (heftig, höhnisch) Ja nur kein Geheimnis! Du bist eine solche Beamtennatur! Nur alles bei der Behörde gleich angezeigt!

Konrad. Ist dein Vater eine Behörde?

Anna (sehr rasch) Uns gegenüber gewiß! — (Höhnisch) Eben hat's noch geheißen: vaterlos, mutterlos, von der ganzen Welt los! Aber dann geschwind zum Herrn Papa, um es anzumelden! — Was soll sich denn der Vater denken? Der lacht uns doch aus?

Konrad. Willst du aber, daß es mein Vater früher weiß als er? Denn —

Anna (empört) Du hast deinem —?

Konrad. Er hat bei mir auch immer die Mutterstelle vertreten. So hab ich ihm heut in der Früh gleich in der ersten Seligkeit alles geschrieben.

Anna. Noch bevor du mir —?

Konrad (lächelnd) Um mir etwas Mut zu machen. Das war's wohl auch.

Anna (empört) Du bist doch immer noch ärger, als man glaubt!

Konrad (übermütig) Ich hätt's in die Welt hinausschreien mögen, vor Glück!

Anna. Bevor ich noch —?

Konrad. Als es mir heute klar wurde, beim ersten Blick, beim ersten Wort —

Anna (immer wütend) Und wenn ich nun nein gesagt hätte?

Konrad (froh) Das war's doch, was mir klar wurde, beim ersten Blick! Da war ich ganz sicher.

Anna. O nein, sicher — sicher bist du noch lang nicht! So wenig kennst du mich? Bei mir ist nie nichts sicher, das merk dir! (Automobilhuppe draußen rechts; Anna fährt erschreckt zusammen und horcht) Der Vater! (Auf einmal sehr bänglich und kleinlaut) O Konrad, Konrad, was wird der Vater dazu sagen?

Konrad (lächelnd) Aber Kind! (Automobilhuppe draußen rechts, ganz nahe)

Johann (durch die Tür links; geht bis auf seinen Platz in der Mitte vor und meldet feierlich) Der Herr Hofrat kommt an. (Automobilhuppe noch stärker rechts draußen vor dem Tor)

Anna (über Johann wütend, indem sie an ihm vorbei zur Tür links rennt) Wir hören es ja! Schau lieber, daß du —! (Zurückrufend) Komm doch, Konrad! (Durch die Tür links ab, die Tür bleibt offen)

Hofrat (noch unsichtbar, unten im Stiegenhaus gröhlend) Hallo, Wirtshaus! Schläft da schon alles? Hoho! (Lichtschein von der Stiege herauf, Stimmengewirr, Rennen im ganzen Haus)

Johann (ist Anna feierlich gefolgt, durch die Tür links ab, die Türe bleibt offen, er verschwindet auf der Stiege)

Hofrat (noch unsichtbar, lacht und poltert auf der Stiege mit Anna; man hört nur die Worte) Was Teufel? Der Konrad ist da? Bravo!

Konrad (dreht das elektrische Licht auf und will dann zur Tür links, bleibt aber vor dem Kamin, da der Hofrat eben schon eintritt)

Hofrat (durch die Tür links; einundfünfzig Jahre, mittelgroß, mit kurzem Hals und einem auffällig großen Schädel; das

breite Gesicht glatt rasiert, die dichten grauen Haare kurz geschoren, ein derbes Bauerngesicht, das nur durch die goldene Brille vor den schlauen, sehr kleinen Augen und durch den spöttischen Mund einen gelehrten Zug bekommt; sehr große, starke Hände, eine Stimme wie eine Trompete; in seinem stolzierenden Gang erinnert er an einen Hahn; lärmend und lachend; er klatscht gern in die Hände, er klopft einem gern auf die Schulter, und wer mit ihm spricht, hat das Gefühl, von ihm verhört zu werden; im Automobilmantel, die Mütze noch auf dem Kopf, bleibt, als er Konrad erblickt, in der Tür stehen; mit dem Finger auf Konrad zeigend, lachend, lärmend) Hoho! Also das lebt noch? Seht doch! Das läßt sich doch wieder einmal zum Pöbel herab? Das erweist uns die Gnade? Hoho! Ihr habt doch beflaggt? (Hält ihm die linke Hand hin, herzlich) Komm her, mein Sohn! Schön von dir! Und nun lassen wir dich aber so bald nicht wieder fort, mein Junge! (Hat so lange die Hand Konrads in seiner Linken gehalten, schlägt jetzt noch mit der Rechten darauf und schüttelt sie fest, dann läßt er ihn los und kommt rasch vor, im Gehen den Mantel ausziehend, unter dem er einen sehr weiten, altmodischen schwarzen Rock, dazu Vatermörder mit einer schlecht gebundenen, verschobenen, schwarzen Krawatte und eine sehr enge graugestreifte Hose trägt) Rasch, Johann! Wo ist Seine Gnaden? (Wirft Johann den Mantel über den Kopf, so daß der Mühe hat, sich wieder herauszuwickeln)

Johann (ist hinter dem Hofrat in der Türe links erschienen und geht immer genau drei Schritte hinter ihm her; wickelt jetzt mit Mühe seinen Kopf aus dem Automobilmantel heraus, alles immer mit derselben Feierlichkeit und ohne je sein Gesicht zu verziehen)

Hofrat (wirft Johann die Mütze hin) Und das auch noch, hochgeborener Herr! (Lachend) Ja so, hoho! (Mit einem Blick auf Konrad) Jetzt haben wir ja wieder zwei Hochgeborene hier! (Indem er lachend vorkommt, um sich in einen der Klub=

sessel zu setzen) Dunnerwetter! Und da soll nun der Mensch dann nicht hochmütig werden! (Setzt sich)

Johann (hat auch die Mütze genommen und geht durch die Türe links ab, die er hinter sich schließt)

Anna (folgt dem Hofrat und setzt sich in den anderen Klubsessel)

Konrad (folgt dem Hofrat und bleibt am Eingang in den Erker stehen)

Hofrat (sitzend, behaglich blasend) Uff! Das tut wohl! Zweiundzwanzig Stunden Eisenbahn . . . Asien ist doch weiter, als man hier für gewöhnlich bemerkt. Und das durch den Schnee jetzt war auch ein mäßiges Vergnügen. (In die Hände klatschend) Nu setz dich doch aber gefälligst, Herr Graf!

Konrad (geht nach links und setzt sich in den dritten Klubsessel)

Hofrat. Und laß dich ansehn! Also wirklich . . . Doktor? Also doch! Ich sag's immer, daß das mit der Vererbung nicht stimmt . . . Mit Schwindel, natürlich? Ohne Schwindel geht's ja bei euch nie ab.

Anna. Wie war's denn, Vater?

Hofrat (nach einer kleinen Pause, nickend) Ganz schöne Operation. Alles glatt nach dem Büchl.

Anna. Und wie geht's dem König?

Hofrat (achselzuckend) Uns geht's besser . . . Das ist übrigens nicht mehr meine Sorge, da tritt jetzt der Herr Leibarzt wieder ein. (Blickt auf Konrad) Ordinärer Kerl . . . denkst du dir? Der Bauer schlägt doch wieder durch!

Konrad. Ich weiß doch, wie Sie's meinen, Herr Hofrat.

Hofrat (scharf) Ich mein's genau, wie ich's sag, Herr Graf! Sentimentalität . . . null Perzent. (Leichthin;

mit einer vagen Bosheit in der Stimme, leicht näselnd) Und was macht der Herr Papa?

Konrad. Danke schön.

Hofrat. Meine respekvollsten Empfehlungen, wenn du ihm schreibst.

Konrad (kurz) Danke.

Hofrat (streckt und dehnt sich, nachdenklich) Kinder, das war mein dritter Monarch. Königlicher Blinddarm Nummer drei. (Nach einer kleinen Pause) Wenn ich aber ein König wär, ich ließe den Arzt köpfen, unmittelbar nachher. Ich ließe keinen frei herumgehen, der einmal meine Majestät so gesehen! (Sehr ernst) Wir sind alle nur ein Haufen Elend. (Lachend, indem er in die hintere Rocktasche greift) Aber es mag sein, daß ich überhaupt kein guter König wär! (Zieht einen persischen Schal aus der Rocktasche und wirft ihn Anna hin) Daß ich nicht vergeß! Da! Hab ich mitgebracht! Sie haben mir durchaus einen Orden anhängen wollen, wär billiger gewesen! Aber ich hab gesagt: Was macht das Mädl mit dem Sternenorden?

Anna (den Schal bewundernd, aber etwas unaufrichtig, weil sie die ganze Zeit ihre Verlegenheit und Bangigkeit nicht los wird) Wie schön! Schau nur, Konrad!

Konrad (zerstreut, mit seinen Gedanken beschäftigt, gleichgültig, kaum hinsehend) Ja, wunderschön.

Hofrat (hört den unaufrichtigen Ton in beiden Stimmen und blickt auf, mißtrauisch das Gesicht verziehend)

Anna (mit ganz äußerlicher Freude) Danke schön, Vater!

Hofrat. Na! Scheint dir ja keinen besonderen Eindruck zu machen.

Anna (verlegen; rasch) Aber ja, sehr! Wie kannst du nur ... Vater? (Den Schal entfaltend) Schau doch, Konrad! Nicht wahr?

Konrad (ohne Überzeugung) Wunderschön.

Hofrat (trocken) Was habt ihr denn, Kinder?

Anna (ängstlich) Warum? (Rasch) Gar nichts! Nein, gar nichts!

Hofrat (mißtrauisch) Mädl?

Konrad (der sich nicht länger verstellen will; mit dem Entschluß, es jetzt lieber dem Hofrat gleich zu sagen) Es ist wohl besser —

Anna (ängstlich, rasch zu Konrad; bittend, leise) Nein!

Hofrat (Anna scharf ansehend) Mir machst du doch nichts vor!

Konrad (aufstehend) Das wollen wir auch durchaus nicht, Herr Hofrat!

Anna. Nein, Konrad, laß — (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) — mich! Ich will —

Hofrat (noch in seiner polternden Art, während sein Gesicht sehr ernst wird) Hoho!

Konrad. Nein, Anna —

Anna. Nein, Konrad —

Hofrat (stark, laut) Also . . . was ist?

Anna (in ihrer heftigen Art; leichthin) Aber gar nichts ist! (Nimmt den Schal um) Wenigstens nichts, was dich betrifft. Wir haben uns nur verlobt.

Hofrat (will auffahren, beherrscht sich aber gleich; sein Gesicht ist sehr ernst und nur seine Stimme spottet) Sonst nichts?

Konrad. Herr Hofrat, ich werde natürlich noch in aller Form —

Hofrat (breit und derb) Unsinn.

Konrad. Ich liebe Anna und . . .

Hofrat (noch derber) Unsinn.

Konrad (verlegen) Ich begreife, daß jetzt vielleicht nicht der Augenblick ist . . . aber wir können ja morgen . . .

Hofrat (breit) Weder heute noch morgen. Nie. (Schüttelt den Kopf; dann in einem leichteren Ton) Nein, mein Junge, das schlag dir aus dem Kopf.

Anna (ganz ruhig, nur sehr verwundert) Wie meinst du denn das, Vater?

Hofrat (der sich schon wieder ganz in der Gewalt hat) Ich werde mich schwerlich noch klarer ausdrücken können.

Konrad (befremdet) Das ist doch wohl keine Antwort, Herr Hofrat . . .?

Hofrat (trocken) Nein?

Konrad. Da hat Anna ja recht!

Hofrat (ruhig, langsam) Anna könnte wissen, daß, wenn ich einmal was sag, es dabei zu bleiben pflegt. (Sehr ernst) Nein. Ich kann's euch nicht erlauben . . . ich hab wahrscheinlich meine Gründe.

Anna (langsam aufstehend; immer sehr ruhig) Ja Vater . . .

Hofrat (heftig) Zehn für einen! . . . (Gleich wieder ruhig) Aber wozu? Wir wollen uns nicht gleich den ersten Abend verderben. Du hörst, ich kann nicht, das genügt wohl. Ich kann's euch nicht erlauben.

Anna (stehend; sehr ruhig) Ja, Vater, aber wer hat dich denn um Erlaubnis gefragt?

Hofrat (sieht sie nur groß an; sein Gesicht ist sehr ernst)

Konrad (leise warnend, leise bittend, rasch) Anna!

Anna (heftig zu Konrad, sehr rasch) Laß mich! (Wendet sich wieder zum Hofrat; wieder sehr rasch) Das glaubst du doch wohl hoffentlich selbst nicht, daß ich mir erlauben oder verbieten lasse, wen ich lieb haben darf! (Blickt den Hofrat fest an, dann, in einem leichteren Ton) Ich müßt mich ja schämen. Und vor dir selbst am meisten! Dazu kenn ich dich doch Gott sei Dank zu gut. (Drapiert den Schal um sich, geht nach rechts und wendet sich in der Mitte noch ein-

mal um; dann, wieder ganz in ihrem kindischen und altklugen Ton) Ich war überhaupt dagegen, daß man dir was davon sagt! Nur der wohlerzogene Konrad hat immer solche Ideen.

Hofrat (polternd, kurz) Du bist ein Kind!

Anna. Das ist stets das Argument, wenn du keins mehr hast.

Hofrat (brutal) Aber die Macht hab ich!

Anna (achselzuckend, kurz) Versuch's! (Wendet sich kurz um und geht in den Gang zurück)

Hofrat (begütigend) Mädl!

Anna (dreht sich noch einmal um und blickt den Hofrat an; sehr fest) Ich bin deine Tochter.

Hofrat (steht langsam auf)

Anna (wechselt den Ton und wird plötzlich wieder ganz Dame) Und du bist wohl so gut und sorgst heut abend für unsern Gast? Gute Nacht! (Sie geht, in den Schal drapiert, langsam zurück und durch die Tür rechts ab; die Tür fällt hinter ihr krachend zu)

Hofrat (steht unbeweglich, bis ihn der Schall der zufallenden Türe weckt, da fährt er auf und zwingt sich mit sichtlicher Gewalt zu seiner gewöhnlichen Art) Bum! Dunnerwetter! (Sieht Konrad lachend an) Ich hab mir immer gewünscht, nur kein Normalkind zu haben; es geht einem doch alles in Erfüllung.

Konrad (tritt zum Hofrat, verlegen) Ich habe doch gewiß nicht die Absicht, Herr Hofrat —

Hofrat (seufzt und schneidet ein Gesicht) Deine Absicht — ach mein Junge, das wär das wenigste! (Hängt sich in ihn ein; lachend) Na komm nur!

Vorhang.

Zweiter Akt

Am nächsten Morgen. — Des Hofrats Arbeitszimmer. Einfach ländlich. Unmodern. Mit den alten Möbeln des Schlosses eingerichtet. — Hintergrund: Sehr breites, nicht hohes Fenster; heller Vorhang mit einem Biedermeiermuster. Links und rechts davon Büchergestelle. Davor, mit dem Rücken zum Fenster, ein sehr großer, behaglicher, alter Lehnstuhl und dann ein einfacher, nicht sehr großer Tisch, der als Schreibtisch benützt wird, in großer Unordnung, zu beiden Seiten auf dem Boden Bücher aufgehäuft und ein Stoß von uneröffneten Zeitungen, Briefen, Sendungen. Vor dem Tisch, an ihn gerückt, ein altes schwarzes Sofa; daneben ein Schemel, auf diesem jetzt die Reste des Frühstücks. — Rechte Wand: Beim Fenster Türe zum Schlafzimmer des Hofrats. Dann ein alter schwarzer Schrank, der mit allem möglichen, mit Büchern und medizinischen Instrumenten, hauptsächlich aber mit Zigarrenkisten angeräumt ist. — Linke Wand: Beim Fenster Türe zum Flur; dann ein sehr großes, behagliches Biedermeier-Sofa, mit demselben Muster wie der Fenstervorhang. — Draußen schöner Wintertag.

Hofrat (angezogen wie im ersten Akt; steht am offenen Schrank rechts, einen Tschibuk in der Hand, den er aus einer Büchse stopft)

Anna (durch die Türe links; in einem hellen Hauskleid; in der Hand Schneerosen) Guten Morgen, Vater.

Hofrat (kurz) Morgen, mein Kind. (Zündet den Tschibuk an)

Anna (gibt die Schneerosen in ein Glas auf den Tisch)

Hofrat (an dem Tschibuk ziehend, so daß er fast unverständlich wird) Danke.

Anna (mit einem Blick auf den Schemel, wo das Frühstück steht) Du hast allein gefrühstückt?

Hofrat (gibt, an dem Tschibuk ziehend, nur einen unverständlichen Laut von sich) Mhm.

Anna. Ich hab auch allein gefrühstückt. — Folglich hat Konrad auch allein gefrühstückt.

Hofrat (lacht kurz auf)

Anna (kurz) Wenig Mut in der Familie.

Hofrat (setzt sich auf das Sofa vor dem Tisch) In aller Früh gleich, an deinen kriegerischen Tagen —! Solang du die Welt im allgemeinen verbesserst, geht's ja. Wenn es aber mich selbst betrifft —! — Wirst du mich wenigstens meine erste Pfeife rauchen lassen? Damit wäre viel gewonnen.

Anna (links vom Tisch) Du glaubst noch immer, mir mit Ironie beizukommen.

Hofrat (trocken) Ich glaub das eigentlich nicht mehr, aber man versucht sich zu decken, so gut es geht.

Anna (hochmütig) Wird es nicht möglich sein, ernst mit dir zu reden?

Hofrat. Wenn nur die Kinder heutzutage nicht gar so streng mit den Eltern wären!

Anna (nickt) Ja, nur nicht ernst! Das willst du nie.

Hofrat. Hat sich die Methode nicht bewährt? (Zeigt auf sie) Das Ergebnis spricht doch für mich.

Anna (ohne auf den Scherz einzugehen; ernst) Was ich bin, bin ich durch mich.

Hofrat. Sei froh.

Anna. Aber manchmal wird einem bang.

Hofrat. Schad't nichts! Schwindelfrei werden — das Leben hat kein Geländer! Weshalb es auch immer mein Grundsatz war, dich in keiner deiner Dummheiten zu stören.

Anna. Bisher.

Hofrat (blickt fragend auf sie zurück)

Anna. Aber unsere Heirat . . .

Hofrat (rasch) Womit du also zugibst . . .?

Anna (rasch) Ja.

Hofrat (lachend) Daß das eine Dummheit wär?

Anna (ruhig) Ja.

Hofrat (sichtlich erleichtert, lachend) Dann sind wir ja ganz einig.

Anna. Ja, weil ich glücklicherweise selbst noch im letzten Moment . . . (bricht ab und kommt zum Sofa vor) — du machst es dir doch aber ein bißchen gar zu leicht, Vater zu sein. (Kopfschüttelnd; in ihrem altklugen und hochmütigen Ton) Sehr geschickt war das nicht von dir.

Hofrat (verwundert) Ich habe doch . . .

Anna. Du hast alles getan, um mich darin noch zu bestärken. (Macht ihn nach) „Weder heute noch morgen. Nie." . . . Ja mein lieber Vater, da zwingt einen doch das bißchen Selbstgefühl und Selbstachtung, das man hat . . .

Hofrat (lachend) Man lernt nie aus.

Anna. Eltern erinnern sich nur nie, scheint's, wie sie selbst als Kinder waren.

Hofrat. Es ist ein Glück, daß die Kinder gescheiter sind.

Anna. Darauf wird aber stark gesündigt.

Hofrat. Denn du sagst doch, daß du „glücklicherweise noch" . . .? (Man sieht ihm an, wie es ihn erleichtert)

Anna (nickt) Ja. Denn etwas zu tun, bloß weil es verboten ist, wird wohl auch nicht das Richtige sein. — Gestern abend war ich fest entschlossen, einfach mit ihm durchzugehen.

Hofrat (zuckt zusammen; dann, aufblickend) Aber jetzt seht ihr ein . . .?

Anna (das erste Wort stark betonend) Ich sehe jetzt ein.

Hofrat. Und er?

Anna (achselzuckend) Es wird ja genügen, wenn — (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) — ich es einsehe. (Geht nach links. Vor dem Sofa links wendet sie sich nach dem Hofrat um; kurz) Jedenfalls kannst du zufrieden sein. Dein Wille geschieht. So leid es mir tut! (Setzt sich auf das Sofa links)

Hofrat (nach einer Pause; nachdenklich, neugierig) Was hast du nur auf einmal gegen ihn?

Anna (gereizt) Du bedauerst wohl jetzt noch —? Das sieht dir gleich! Bloß aus Widerspruchsgeist —

Hofrat (lustig) Den hab ich doch von dir!

Anna. Jetzt entdeckst du sicher noch, daß er ein vortrefflicher Mensch ist!

Hofrat (rasch) Das ist er auch, Anna!

Anna (gereizt) Aber gestern . . .?

Hofrat. Kind, er paßt nicht zu dir . . .

Anna (hart) Nein!

Hofrat (rasch) Nein, er paßt nicht zu dir, aber das ist doch für einen Menschen schließlich nicht der einzige Maßstab, ob er zum Mann für dich paßt? (Mit Humor) In einem anderen Beruf wird er vielleicht ganz tüchtig sein. Meinst du nicht?

Anna (achselzuckend, kalt) Er interessiert mich viel zu wenig, um darüber ein Urteil zu haben.

Hofrat (blickt kopfschüttelnd auf, sieht sie mit einer Gebärde der Verwunderung an und sagt dann, achselzuckend) Na . . . mir kann es ja recht sein.

Anna (zornig) Nicht weil es dir recht ist! (Springt auf.) Glaub doch nicht, daß ich ein gehorsames Kind bin,

das den väterlichen Willen erfüllt! Das ist mir ja das Peinliche daran, daß du das noch glauben wirst.

Hofrat (mit Humor) Ich glaube, daß ich das nicht glauben werde. (Die Türe links geht auf)

Johann (durch die Türe links, langsam zur Mitte, bis an den Tisch, wo er sich in Positur stellt) Der Herr Graf Konrad läßt fragen, ob er den Herrn Hofrat jetzt dann stören würde. (Seine Lippen wiederholen den Satz lautlos noch einmal, indem er dazu mit dem Kopf nickt; man hört nur) Fragen . . . stören würde.

Hofrat (den Ton Johanns kopierend) Es wird uns stets eine Ehre sein, den hochgeborenen Herrn Grafen zu empfangen. (Indem er in der Art Johanns die wichtigen Worte wiederholt) Ehre . . . hochgeborenen . . . empfangen.

Johann (bewegt lautlos die Lippen; nimmt vom Schemel das Brett mit dem Frühstück; dann feierlich durch die Türe links ab)

Hofrat. Was soll ich ihm also sagen?

Anna (zuckt nur gleichgültig die Achseln)

Hofrat (sucht in ihren Augen zu lesen, langsam) Für dich . . . ist der Fall erledigt?

Anna (kurz) Erledigt.

Hofrat (legt den ausgerauchten Tschibuk auf den Tisch; dann leichthin fragend) Was habt ihr denn gehabt?

Anna. Weißt du das nicht?

Hofrat (verwundert) Ich?

Anna (geht nach rechts, bis zum Sofa vor dem Tisch; dann) Ich habe nämlich fast den Verdacht, daß es eine Falle von dir war. Nein?

Hofrat. Was?

Anna. Dein Verbot. Nur um ihn zu prüfen. Und um mir so zu zeigen, wie schlecht er besteht. (Traurig) Du kennst eben die Menschen besser.

Hofrat (achselzuckend, da er gar nicht versteht, was sie meint) In diesem Fall überschätzst du mich wirklich.

Anna (macht ein ungläubiges Gesicht, tritt noch einen Schritt näher; in einem inquirierenden Ton) Hast du geglaubt, mich heute noch hier zu sehn?

Hofrat (blickt sie verwundert an)

Anna. Hast du das geglaubt?

Hofrat (der sich jetzt allmählich zusammenreimt, was sie meint; überrascht und erschreckt) Aber Anna?

Anna (setzt sich zum Hofrat auf das Sofa) Ehrlich? Was hättst du an seiner Stelle getan?

Hofrat (blickt in ihr Gesicht; lächelnd) Ich? Ich hätt mich sicher auch in dich verliebt.

Anna. Und dann? Wenn du nun dann um meine Hand angehalten und —

Hofrat (rasch einfallend, lachend) Ich hab in meinem Leben um keine Hand angehalten!

Anna (rasch zustimmend, mit einem geheimen Vorwurf gegen Konrad) Siehst du!

Hofrat (rasch) Ich meine nur . . .

Anna (rasch, eifrig) Aber du hast ja ganz recht! — Und wenn dir nun irgend ein brutaler Vater einfach nein gesagt hätte? Was hätt'st du getan?

Hofrat (muß lachen, indem er sich das vorstellt, schneidet ein Gesicht und schüttelt den Kopf; lustig) Das, mein Kind, kann ich dir nicht gut sagen.

Anna (nickt) Du wärst einfach mit dem Mädl auf und davon.

Hofrat (wird plötzlich sehr ernst, steht auf und geht nach links, wo er mit dem Rücken zu ihr stehen bleibt)

Anna (sieht ihm nach; dann, ruhig, langsam, einfach erzählend Ich bin gestern abends in mein Zimmer hinauf und eine Stunde später war eingepackt. Dann hab ich gewartet. —

Und heute früh . . . hab ich wieder ausgepackt. (Bitter und traurig) Wenn das von dir so geplant war, kann ich deine Menschenkenntnis nur bewundern. (Leise) Ich hab mich heute früh sehr vor dir geschämt. (Verächtlich, indem sie wieder etwas in ihren kindisch altklugen Ton gerät) Er hat ganz versagt.

Hofrat (vor dem Sofa an der linken Wand; dreht sich heftig nach ihr um) Und für dich ist die Sache nun jedenfalls erledigt? (Es klopft an der Türe links; er beherrscht sich und sagt kurz) Herein.

Anna (steht auf und geht rechts um den Tisch herum ans Fenster)

Konrad (durch die Tür links; im gleichen Anzug wie im ersten Akt) Guten Morgen, Herr Hofrat.

Hofrat (kurz) Morgen, mein Junge.

Konrad (zu Anna, etwas verlegen) Guten Morgen, Anna! Wir haben uns ja heute noch gar nicht gesehn. (Will ihr die Hand reichen)

Anna (am Fenster, hinter dem großen Lehnstuhl; scheint seine Hand nicht zu bemerken, sie ist jetzt wieder ganz Dame; leichthin, rasch) Ich darf nicht vergessen, Vater — es wird dann ein junger Mensch kommen, der dich —

Hofrat (kurz abweisend) Soll morgen kommen.

Anna (bestimmt) Nein, Vater! Er war gestern schon hier, er hat den weiten Weg zu Fuß gemacht und ich hab ihm fest versprochen, daß du —

Hofrat (ungeduldig) Sicher wieder einer, der mich zum Naturheilverfahren bekehren will! Ich kenne den Schlag. Wer für einen aufgeklärten Arzt gilt, wird von allen Verrückten überlaufen. (Heftig) Aber hier will ich wenigstens Ruh haben! Die paar Wochen im Jahr, die ich hier bin!

Anna (trotzig) Ich hab's ihm aber versprochen. Und

das ist kein Querulant, der hat schon seinen Grund, weshalb er kommt. (Mit einem Seitenblick auf Konrad) Dem sieht man an, daß er weiß, was er will. Den schreckst du auch nicht so leicht ab!

Hofrat (ungeduldig nachgebend, indem er vorne hinüber nach rechts geht) Also meinetwegen!

Anna (nickt und geht, ganz Dame, durch die Tür links ab; im Abgehen, sehr hochmütig) Ich will die Herren nicht länger stören. (Ab)

Hofrat (am Schrank rechts; Anna nachsehend, Konrad tröstend) Sie war auch mit mir heute nicht sehr gnädig, sie hat so ihre Tage.

Konrad (ernst, langsam) Ich verstehe sie sehr gut. — Sie hat immer recht.

Hofrat (lachend) Na, nur nicht übertreiben! (Lädt mit einer Gebärde Konrad ein, sich auf das Sofa vor dem Tisch zu setzen)

Konrad (an das Sofa vor dem Tisch tretend; langsam, nachdrücklich) Sie hat in ihrer Empfindung immer recht, sie drückt sich nur vielleicht manchmal etwas sonderbar aus. — Ich kann ihren Zorn auf mich sehr gut verstehn. (Setzt sich auf das Sofa vor dem Tisch)

Hofrat. Und nun willst du meine Gründe hören? Um sie mir zu widerlegen! Und wenn du sie mir alle widerlegt haben wirst, sind wir gerade so weit. (Breit, langsam) Denn, mein Junge, denn ich will es nicht. Und da gibt's dann nichts zu widerlegen! Ich will nicht.

Konrad (den Hofrat ansehend; sehr ruhig, aber ebenso bestimmt, langsam) Und wir wollen.

Hofrat (rasch) Bist du so sicher?

Konrad. Ganz sicher. (Lächelnd) Trotz des bösen Gesichts, das mir Anna gemacht hat; ich weiß ja warum. Und wir sind ganz einig. Nur daß — (mit dem Tone auf dem

nächsten Wort) — ich keine Heimlichkeiten mag! (Er blickt den Hofrat fest an)

Hofrat (tritt zu Konrad) Kannst du dich erinnern, daß ich je nachgegeben hätte?

Konrad. Wir wollen uns daran ein Beispiel nehmen.

Hofrat (achselzuckend) Ich kann eure Heirat verhindern.

Konrad (ruhig) Die Heirat.

Hofrat (einen Schritt auf ihn zu: brutal) Soll das heißen . . .?

Konrad (ruhig) Was es heißt.

Hofrat (bezwingt] sich, sieht ihn sehr ernst an und geht dann langsam an ihm vorüber und links um den Tisch herum zu dem Fenster)

Konrad (nach einer Pause) Was würden Sie — Hand aufs Herz! — an meiner Stelle tun?

Hofrat (sich erinnernd, daß Anna ebenso gefragt hat; ärgerlich) Ihr beruft euch immer auf mich!

Konrad (ruhig) Es widerstrebt Ihnen, daß Ihre Tochter eine Gräfin werden soll. Ich will Sie nicht in Ihren Überzeugungen erschüttern. Nur kann ich das unmöglich so weit treiben, mein ganzes Leben zu vernichten — und das Annas auch.

Hofrat (ruhig) Junger Herr, du weißt noch nicht, wie oft man sein Leben vernichtet . . . und dann höchst vergnügt weiter lebt.

Konrad. Das kommt wohl auf das Temperament an.

Hofrat (setzt sich in den Lehnstuhl; nach einer Pause) Du willst also . . .?

Konrad (steht auf) Ich will alles tun, um Anna zu bestimmen, daß sie mit mir geht. Sie wird wohl einverstanden sein.

Hofrat (höhnisch, aber ganz ruhig) Als deine ... Geliebte?

Konrad (blickt ihn an, mit dem Ton auf dem ersten Wort) Ich bestehe ja nicht darauf. (Geht nach links, vor das Sofa an der linken Wand)

Hofrat. Du kommst dir wohl dabei noch ungemein ritterlich vor?

Konrad. Ich habe mit Anna noch nicht davon gesprochen. Es schien mir anständig, es erst Ihnen zu sagen.

Hofrat. Du scheinst zu glauben, daß, wenn ein Dieb ansagt, wann er stehlen wird, daß das dadurch anständiger wird?

Konrad. (kurz) Jeder kann nur nach seiner Empfindung handeln.

Hofrat (wieder ganz ruhig; leichthin) Und wovon werdet ihr denn leben? — Oder sollten sich die Verhältnisse deines Vaters unerwartet so gebessert haben ...?

Konrad (ruhig, mit froher Stimme) Mir ist nicht bang. Da kennen Sie doch Anna schlecht. (Lächelnd) Ich denke, sie wird sich mit einer wahren Passion ins Elend stürzen — in unser Elend, das ja schließlich noch zu ertragen sein wird.

Hofrat (trocken, höhnisch) Warten wir's ab!

Konrad (fest, einfach) Ja, Herr Hofrat, das wollen wir.

Hofrat (plötzlich brutal) Ich kann euch ja mit der Polizei ...

Konrad (achselzuckend, kurz) Gewiß.

Hofrat (sich gewaltsam beherrschend und plötzlich einlenkend) Aber — (ruhig, leichthin) — ihr tut mir leid. Verliebte sind unzurechnungsfähig. Und so ... (bricht ab, überlegt und blickt Konrad an; dann kurz) Höre.

Konrad. Ja, Herr Hofrat.

Hofrat. Wenn ich dir nun sage: laßt mir ein Jahr Zeit?

Konrad (sehr rasch) Nein, Herr Hofrat.

Hofrat (sehr heftig) Hör doch erst! — (Gleich wieder ruhig) Ich bin überzeugt, daß ihr nicht für einander paßt. Aus tausend Gründen. Aber gut, es kann sein, ich irre mich. Gut. Ich kann mich irren, aber ihr auch, wer soll das entscheiden? Also laßt uns ein Jahr Zeit! Sie siebzehn, du zweiundzwanzig — was ist da ein Jahr? Andere haben länger gefreit.

Konrad (kurz) Wir leben nicht in biblischen Zeiten.

Hofrat (in einem fast bittenden Ton) Ein Jahr? Junge, schließlich hat der Vater auch noch ein Wort! — Und wenn das Jahr vorüber ist, aber ohne daß ihr euch gesehen, ohne daß ihr euch geschrieben, ohne daß ihr von einander gehört habt, und wenn dann euer Gefühl noch immer dasselbe ist, dann — (hält ein, erschrickt und blickt weg; dann abschwächend, zweideutig, leise) — dann will ich vielleicht ... mit mir reden lassen. (Sehr eindringlich, rasch) Ein Jahr? (Lachend, dabei fast bittend) Was ist ein Jahr?

Konrad (nach einer Pause des Nachdenkens, den Kopf schüttelnd, sehr bestimmt) Nein.

Hofrat (schlägt auf den Tisch und springt auf)

Konrad (sehr laut; heftig) Ich kann nicht! (Tritt dicht vor den Hofrat hin und wiederholt dann ruhig, sehr ernst) Ich kann nicht — Annas wegen nicht. Sie würde mir das nie verzeihen. Kennen Sie sie so wenig? Oder vielleicht — (den Hofrat ansehend, mit leisem Mißtrauen) — kennen Sie sie so gut! — Nein. Dann ist sie mir verloren. — (Lächelnd) Wenn Anna das Gefühl hat, daß ich warten kann

— sie würdigt mich ja jetzt schon keines Blicks mehr, denn ich hätte sie doch gestern abend noch entführen müssen.

Hofrat (wendet sich ab und tritt an das Fenster, mit dem Rücken zu Konrad)

Konrad (nach einer Pause; sehr ernst, leise) Nein. Ich habe bisher in meinem Leben immer nachgegeben und mich in alles gefügt, wohl weil mir das alles nicht so wichtig war. Ich werde wahrscheinlich später wieder nachgeben und mich wieder fügen. Jetzt aber nicht. Darin nicht. Denn ich spüre, daß es jetzt um das einzige geht, was mir das Leben wert macht. (Die Türe links geht auf)

Hofrat (stampft auf, wütend über die Unterbrechung, und brüllt) Was ist?

Johann (durch die Türe links; sucht erst seinen Platz rechts vom Tisch auf; dann, in seiner gewohnten Art, feierlich meldend) Dieser, dieser . . . (schluckend) — Herr ist jetzt da.

Hofrat (brüllt Johann an) Später. Marsch!

Johann (sagt erst ganz ruhig, nickend) Später. (Dreht sich langsam um und geht in seiner feierlichen Art zur Türe links)

Konrad (vermittelnd, rasch) Aber das ist ja der — Sie haben doch Anna versprochen, Herr Hofrat! Und wir haben ja wohl wirklich nichts mehr — wozu noch?

Hofrat (brüllt Johann an) Halt!

Johann (wendet sich an der Türe feierlich um; dann, langsam, ganz mechanisch) Ja, Herr Hofrat.

Hofrat (nach einem Augenblick der Überlegung, zu Johann; kurz) Bring ihn herauf.

Johann (wiederholt sich erst in seiner Art den Auftrag noch einmal) Herauf. — Ja, Herr Hofrat. (Durch die Türe links ab)

Hofrat (bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen; mühsam) Ich habe dir . . . ich habe dir doch noch manches zu sagen,

was dich vielleicht . . . was jedenfalls von Interesse für dich ist. (Nimmt die Hände von seinem Gesicht) Laß mich nur erst den Menschen abfertigen, da kann ich mir einstweilen auch alles noch einmal durch den Kopf gehen lassen.

Konrad. Wozu, Herr Hofrat . . .?

Hofrat. Und vielleicht überlegst auch du dir's indessen noch einmal . . . (Sieht Konrad an)

Konrad (schüttelt den Kopf)

Hofrat. Jedenfalls bitte ich dich — (bittend, weich) — ich bitte dich darum!

Konrad (durch seinen Ton befremdet) Aber selbstverständlich. Wenn Sie wünschen, Herr Hofrat! (Indem er zur Tür links geht) Sie lassen mich dann rufen?

Hofrat. Ich laß dir's dann sagen. Es ist für uns beide besser, wir überdenken es uns noch allein — (mit einem Versuch, wieder zu scherzen) — du hast ja den selben Dickschädel wie ich, hoho!

Konrad (kurz) Wie Sie wünschen, Herr Hofrat. (Durch die Türe links ab)

Hofrat (sieht ihm nach, sein Gesicht wird wieder sehr ernst, er tritt ans Fenster und blickt hinaus)

Bayerlein (durch die Türe links; ohne Joppe, Stock und Mütze) Grüß Gott! (Bleibt an der Türe und sieht den Hofrat neugierig an)

Hofrat (wendet sich um, mißt Bayerlein einen Augenblick und fragt dann, in seiner gewöhnlichen Art, Menschen derb und kurz zu behandeln) Wo fehlt's?

Bayerlein (vergnügt) Mir hat noch in meinem ganzen Leben nichts gefehlt. (Mit einer vagen Anspielung) In keiner Beziehung.

Hofrat. Na dann können Sie nur gleich wieder gehen. Weiß ich alles selbst!

Bayerlein (lachend) Nä?

Hofrat. Milchkur, Apfelkur, Nußkur, Nacktkur, Hungerkur — danke. Oder haben Sie noch was entdeckt?

Bayerlein (vergnügt) Will ich gar nicht.

Hofrat. Also was?

Bayerlein. Fragen. Wenn's erlaubt ist.

Hofrat (sieht ihn an, achselzuckend) Fragen Sie! (Setzt sich in den Lehnstuhl)

Bayerlein. Sind Sie derselbe Ignaz Scharizer, der im Jahre 1879 im Sommersemester in Jena Medizin studiert hat?

Hofrat (leichthin) 79? So lang ist das schon?

Bayerlein. Und am Holzmarkt 4 in der ersten Etage bei der Witwe Kiefer logiert hat?

Hofrat. Bin ich ihr noch was schuldig? Ich war damals etwas vergeßlich.

Bayerlein. Also wirklich! (Er sieht ihn an und nickt ihm zu)

Hofrat. Nun und?

Bayerlein. Und? Und nischt! Das hab ich nur wissen wollen. (Kurz) Besten Dank.

Hofrat (mißtrauisch, trocken) Es wird schon noch was kommen.

Bayerlein (breit) Nä! Da können Se ganz unbesorgt sein! Wir brauchen nischt! (Ihn immer ansehend, langsam) Ich hab Sie nur einmal sehen wollen.

Hofrat (trocken) Na das können Sie ja.

Bayerlein (lachend) Das kostet nischt! — (Tritt ganz nah zum Hofrat) Na denn, adjes. (Er hält ihm die Hand hin)

Hofrat (sieht ihn verwundert an, drückt ihm achselzuckend die Hand und läßt sie gleich wieder los, trocken) Sonst gesund, nur etwas toll.

Bayerlein (lachend) Ja wer kann für sein Blut? — (Ernst, kurz) Und die schönsten Grüße von der Mutter soll ich auch bestellen.

Hofrat (sieht ihn nun erst groß an)

Bayerlein (sehr ruhig, sehr einfach) Es geht ihr gut, ich hab ihr einen Zigarrenladen eingerichtet, an der Camsdorfer Brücke, sie hat keine Sorgen; und Sie sollen das wissen! Wenn man älter wird, sagt die Mutter, geht einem manches durch den Kopf. Sogar Ihnen vielleicht, meint die Mutter. Aber es wäre ganz unnötig, uns fehlt nischt und wir sind beide kreuzvergnügt.

Hofrat (in Erinnerungen) In Jena? Bei der Witwe Kiefer? (Nickt, dann langsam) Ja.

Bayerlein (langsam, leise) Und die Selma, das ist meine Mutter. Selma Bayerlein, aber an den Zunamen werden Sie sich ja kaum erinnern. Und als ich dann geboren wurde, da waren Sie schon abgereist. — (Den Ton wechselnd, breit, lachend) Nä! Ha'm Sie nur nich Angst! Ich will nischt!

Hofrat (sieht ihn an und nickt, dann kurz) Es wird schon stimmen.

Bayerlein (indem er ein Seidenpapier aus der Tasche zieht, aus dem er eine ganz kleine Photographie wickelt; vergnügt) Natürlich stimmt's. (Auf das Bild zeigend) Sie haben sich gar nicht sehr verändert, nur der Schnurrbart is weg. (Legt ihm das Bild hin, leise) Vielleicht möchten Sie's haben. (Tritt von ihm weg nach rechts zurück, vergnügt) Ja nu: so plötzlich einen erwachsenen Sohn zu kriegen — das mag schon ein etwas merkwürdiges Gefühl sein. Kommt einer auf einmal so hereingeschneit!

Hofrat (sein Bild in der Hand, halb entschuldigend) Ich war damals jung und —

Bayerlein (leichthin, ganz ohne Spott, naiv) Man weiß doch, wie die Herrn Studenten sind! Da wird so was rasch vergessen. (Ernster, leiser) Für meine Mutter war's schwerer.

Hofrat. Und, und — (er zögert, das nächste Wort auszusprechen, das ihm nicht leicht wird) — du, du —

Bayerlein (rasch einfallend, das du ablehnend, breit) Nä! Nä, Herr Hofrat! Unbequemlichkeiten sollen Sie sich deshalb keene machen, wozu denn?

Hofrat (sehr ernst) Wir wollen jedenfalls noch — (mit einem plötzlichen Entschluß) Hier ist Platz genug, im Schloß. Es soll mir lieb sein, wenn —

Bayerlein (sehr rasch, ernst) Ich — (kopfschüttelnd) — ich denk nich dran. (Leichter im Ton, erzählend) Ging auch gar nich, morgen geht mein Schiff, hab einen Posten in Athen, als Hotelportier. — Und wie ich mir da nu neulich auf der Landkarte meine Route zusammen such, fällt mir ein: da kommst du ja gar nich so weit an seiner Gegend vorbei, da könntest du wirklich . . . den Umweg machst du! (Mit einem Blick auf den Hofrat, wärmer als bisher) Die Mutter hat mir doch so viel von Ihnen erzählt, und wenn Ihr Name mal in der Zeitung stand, waren wir immer ganz stolz. (Ganz leise) Und es is mir doch sehr recht, daß ich Sie jetzt kenne.

Hofrat (langsam, traurig) Und sonst willst du —?

Bayerlein (tritt einen Schritt zurück, die Hände in die Hüften stemmend; ganz derb und breit, kurz auflachend) Sehn Sie, das hat mir die Mutter doch vorausgesagt! „Der wird'n schönen Schrecken kriegen, denn der glaubt ja natürlich —" Mutter kennt ihre Leute! — Nein. Ham wir nich nötig, Gott sei Dank. Wir haben uns ganz allein durchgebracht, erst sie mich, und dann, sobald ich nur ein

bißchen zappeln konnte, ich sie. (Sehr langsam, ganz einfach) Und das, Herr Vater, das is 'n Gefühl — so viel Geld gibt's in der ganzen Welt nich, mir das abzukaufen; 's hat jeder seinen Sport — nä, wir brauchen von Ihnen nischt. Da hätten Sie mich nie zu sehn gekriegt. Aber so dacht ich mir: warum willst du dem alten Herrn das Vergnügen nich machen?

Hofrat (mit einem bitteren Lächeln) Die Bosheit hast du von mir.

Bayerlein (der ihn gar nicht versteht, verdutzt) Wieso denn? — Ach Sie denken — Sie denken wohl gar, ich beklage mich? (Sieht ihn an und schüttelt den Kopf) Das wär doch zu häßlich von mir! Wer wird denn von so 'nem jungen Studenten verlangen —

Hofrat (einfallend) Na, nachdem ich dich nun einmal ins Leben gerufen —

Bayerlein (sehr rasch einfallend) Sie haben doch gar nich daran gedacht! Nä, da wollen wir uns nur nichts vormachen! Sie haben sich nicht bei mir zu entschuldigen, und ich mich nich bei Ihnen zu bedanken — es ist ein ganz klares Verhältnis. Bei uns lügt man sich nichts vor, wir sind nicht so vornehm. — (Lachend) Aber darum kann man sich doch immerhin mal einen guten Tag sagen, nich?

Hofrat (steht auf; sehr barsch, um seine Bewegung zu maskieren) Junge, bleib hier! Sei nicht dumm!

Bayerlein (sieht ihn an und lacht still; dann spöttisch) Wissen Sie, was mir meine Mutter oft erzählt hat? Sie hätten, wenn Ihnen was unbequem war, immer gesagt: Nur nicht sentimental sein, Kleine! — (Trocken) Was Besseres hätten Sie mir gar nicht vererben können.

Hofrat (polternd) Aber Dunnerwetter, essen kannst du

deswegen doch heute mit uns! — Ich will noch mehr von deiner Mutter hören! Begreifst du nicht, daß mich das interessiert?

Bayerlein (ganz ruhig, kalt, kurz) Nä.

Hofrat (plötzlich ganz leise, mit versagender Stimme bittend, den Kopf senkend) Und willst du nicht doch deine Schwester . . .?

Bayerlein. Das is 'n ganz feines Mädl. Aber nur keine Verwandtschaft, sagt Mutter. Nä da fang ich mir erst nischt an. (Lustig, hell) Also noch schönen Dank, daß Sie so freundlich mit mir waren, und nichts für ungut! (Mit einem letzten Blick, leise) Und immer viel Glück. (Geht rasch zur Tür links)

Hofrat (will ihm nach, hält aber nach dem ersten Schritt wieder an)

Bayerlein (wendet sich an der Türe noch einmal um, schon die Hand auf der Klinke; lustig) Ich schick auch einmal eine Ansichtskarte von dort unten.

Hofrat (kurz, hart) Ja. Schick einmal eine Ansichtskarte! — (Leise) Und ich laß die Mutter grüßen.

Bayerlein (kurz) Wird bestellt, freut sie sicher. Und nun auf — (hält ein; dann achselzuckend, froh) — ja, warum nicht? Die Welt ist klein, vielleicht läuft man sich noch einmal über den Weg! (Durch die Türe links ab)

Hofrat (steht regungslos, etwas vorgebückt, so daß er jetzt älter aussieht als sonst; nachdem die Tür zugefallen ist, sagt er ins Leere hinein) Adieu. (Unbeweglich sieht er ihm lange nach, dann fährt er auf, geht mühsam hinten um den Tisch herum nach rechts und zum Sofa vor dem Tisch, auf das er sich setzt; er sitzt aufrecht regungslos da, bis es an der Türe links klopft; da blickt er verwundert auf, mechanisch) Herein!

Konrad (durch die Tür links) Der Johann sagt mir, daß der schon fort ist?

Hofrat (ganz ruhig, einfach, bloß konstatierend) Der ist fort.

Konrad (wartet an der Türe, aber da der Hofrat weiter nichts sagt, geht er, verwundert und verlegen, zum Sofa vor dem Tisch)

Hofrat (blickt auf, sieht Konrad an und fragt zerstreut) Nun?

Konrad (verlegen) Es war Ihr Wunsch, noch einmal . . .

Hofrat (nickt) Ja. — (Zeigt auf das Sofa) Bitte.

Konrad (setzt sich auf das Sofa vor dem Tisch; nach einer Pause, da der Hofrat schweigt; leise) Sie sagten, daß Sie noch einmal . . .

Hofrat (nickt) Ja. — (Mühsam und in einem weicheren Ton als sonst) Ich will dich noch einmal bitten . . . bitten, Konrad, zuzustimmen, daß ihr euch ein Jahr lang nicht seht. (Kleine Pause) Und ich bitte dich, mir zu glauben, daß es keine Schrulle von mir ist. (Kleine Pause) Du wirst mir aber dein Wort geben, dieses Jahr Anna niemals zu sehn. (Er hat dies alles noch ganz in derselben Haltung gesagt, regungslos, ein wenig vorgebückt und ohne Konrad anzusehen)

Konrad (leise, sehr bestimmt) Das ist uns unmöglich.

Hofrat (immer noch in derselben Haltung, regungslos) Dabei bleibt's?

Konrad. Ja.

Hofrat. Dann . . . muß ich dich nur noch einen Augenblick bitten. . . . Ich war in meinen jungen Jahren . . . (er schüttelt sich plötzlich, blickt auf und wird seiner gewöhnlichen Art wieder mächtig) — ich war ein etwas lebhafter junger Herr und . . . (er steht auf; mit einem Blick auf die Türe links, spöttisch) — und etwas vielseitig in meiner Lebhaftigkeit. Aber . . . (er legt die Hände auf den Rücken und geht mit großen Schritten langsam nach rechts um den Tisch herum,

brüsk, sehr laut) — ich hab ja keinem Menschen Rechenschaft abzulegen! (Links hinter dem Tisch stehen bleibend; sehr ruhig) Ihr könnt nicht heiraten. Anna ist deine Schwester. (Nach einer Pause, ganz leise) Der Graf ist nicht dein Vater.

Konrad (steht auf und steht regungslos)

Hofrat (nach einer Pause, regungslos, sehr leise, nicht weich) Konrad.

Konrad (wendet sich um, sieht aber den Hofrat nicht an und geht wortlos zur Türe links)

Hofrat (läßt Konrad bis zur Tür gehen, dann sagt er ruhig) Halt.

Konrad (gehorcht unwillkürlich und bleibt vor der Türe stehen, mit dem Rücken zum Hofrat)

Hofrat (macht zwei Schritte auf Konrad zu; dann ruhig in einem weichen und sehr menschlichen Ton) Nein das darfst du nicht! — Deine Mutter war eine wunderbare Frau, der höchsten Verehrung wert. Nein, du darfst an deiner Mutter nicht irre werden. — (Geht vor und nach der Mitte hin; den Ton wechselnd, schon wieder mehr in seiner gewöhnlichen Art) Es ist der beste Zug der Frauen, dem Starken zu gehören. Und wenn du nicht befangen wärst, wenn das fremde Menschen wären, eine Frau, wie deine Mutter war, zwischen mir und . . . einem Herrn von der Art des Grafen, du würdest nicht zögern, ihr recht zu geben, vor jedem menschlichen Gewissen; nur in eigener Sache sind wir gern ungerecht.

Konrad (wendet sich jetzt um und blickt zum erstenmal den Hofrat wieder an; ganz leise) Danke.

Hofrat (barsch) Und jetzt wollen wir aber keine Rührung aufführen, sondern als Männer — (abbrechend, brüsk, kurz, ganz in seiner gewöhnlichen Art) Komm einmal her, mein Sohn!

Konrad (zuckt zusammen, mit einer abwehrenden Bewegung)

Hofrat (bemerkt Konrads Bewegung; kurz) Ja so. (Lacht) Aber hab ich dich immer meinen Sohn genannt, so werd ich's wohl jetzt auch noch dürfen? Sei nicht kindisch!

Konrad (kaum fähig zu sprechen) Lassen Sie mich jetzt, ich kann nicht.

Hofrat (ungeduldig) Na Junge, was denn?

Konrad (ausbrechend) Mein Vater, mein armer Vater!

Hofrat (gereizt, höhnisch) Welchen meinst du?

Konrad (blickt auf; dann, sehr stark) Meinen wahren Vater! — (Sehr heftig, außer sich, sehr rasch; auf den Hofrat losgehend) Den, der es mir Tag um Tag gewesen ist, zwanzig Jahre lang, von dem ich alles hab, was in mir tüchtig ist und worauf ich stolz bin, ja von ihm, von ihm allein, und dem Sie mich nicht wegnehmen werden, nie, nie, weil nichts in mir ist, was nicht ihm gehört! (Er ist immer leidenschaftlicher geworden und verstummt jetzt, atemlos, selbst von seiner eigenen Leidenschaft erschreckt)

Hofrat (hat ihn die ganze Zeit groß angesehen; jetzt nickt er und sagt ruhig, sehr ernst, breit, schwer, langsam) Die Stimme des Bluts!

Konrad (zuckt zusammen, weil er es für Ironie hält, und will heftig antworten)

Hofrat (der Konrads Bewegung sieht, rasch einfallend, bevor Konrad antworten kann; sehr stark) Ja! Denn ... (sieht Konrad an und sagt dann langsam, nickend, sehr ruhig) — denn das war kein gräflicher Schrei! (Mit starker Empfindung, die er in einem barschen Ton verbergen will) Nur so ein Bauernkind, so ein gemeiner Bauernkerl hat diese stupide, diese, ... diese ... (er bringt das Wort nur widerwillig heraus) — famose, (wiederholt das Wort erleichtert, mit froher Stimme) — famose Dankbarkeit! Dunnerwetter! (Er lacht Konrad an)

Konrad (versteht ihn nun erst, blickt fragend auf, als ob er es noch gar nicht begreifen könnte, und sagt, beschämt; sehr leise) Verzeihen Sie!

Hofrat (lachend und gerührt) Aber was, Junge, nein ich . . . ich bin ja gar nicht beleidigt, daß du mir nicht gleich an den Hals fliegst — (wieder ganz barsch) — obwohl ich das bei deiner ausgezeichneten Erziehung eigentlich erwartet hätte! (Geht von Konrad weg ganz nach rechts, wo er sich umwendet, wieder ernst auf Konrad blickt und nickt; dann, sehr ruhig, ganz leise) Ja. — Halt dich an dein Gefühl, das ist noch das einzige — (mit einem Ruck wieder barsch und polternd) — und wenn es noch so saudumm ist! (Geht rechts zurück ans Fenster und sieht dort hinaus)

Konrad (wendet sich halb nach dem Hofrat um und blickt auf ihn, der ihm jetzt den Rücken kehrt; nach einer langen Pause, beklommen, in seinen Gefühlen verwirrt) Sie müssen mir nur Zeit lassen, mich erst . . .

Hofrat (durchs Fenster sehend, mit dem Rücken zu Konrad) Wie du willst. Es steht bei dir, ob du dein Gefühl jetzt anders plazieren willst — ich werd dir's ja nicht schlechter verzinsen . . . aber ganz wie du willst. Nur . . . (er wendet sich um und blickt wieder auf Konrad; kurz) — nur nimm's nicht tragischer, hinterher, als die Beteiligten, damals! — Es soll ja schon vorgekommen sein. Dadurch erhalten sich die alten Rassen. Und daß es einmal ein Hofrat ist, statt der Kutscher . . .

Konrad (heftig, aber eher in einem bittenden Ton) Nicht! Sie dürfen nicht . . . (Er verstummt, um nicht aufzuweinen, schüttelt sich und tritt zum Sofa links; ganz vorne)

Hofrat (hinter dem Tisch; rasch, kurz, barsch) Die Entstehung des Menschen wird gar nicht so seriös betrieben . . . das bilden wir uns nur ein. (Nach einer Pause, nun in einem sehr schönen, menschlichen und einfachen Ton; ganz leise)

Glaub mir, mein Junge, je härter man's anpackt, gleich beim ersten Anfall . . .! Es tut ein bißchen weh, aber dann bist du's los. Während mit Sentimentalität nur ein schleichendes Fieber daraus wird. (Nach einer kleinen Pause, lauter) Wenn du dann erst aus dem Ärgsten heraus bist, dann . . . dann wollen wir schon noch einmal ganz ruhig darüber reden.

Konrad (am Sofa links, vorne; mit Bitterkeit) Jetzt! Aber sonst hätt ich's wohl überhaupt nicht erfahren —? (Er wendet sich langsam um und sieht den Hofrat fragend an) Warum haben Sie mir nicht früher —?

Hofrat (rasch einfallend, sehr rasch) Du hast ganz recht! Aber wann? Wann hätt ich dir's denn sagen sollen? Es ist ja nicht so leicht, einem plötzlich aus blauem Himmel anzukündigen: „Höre, du bist mein Sohn!" Als Geburtstagsgeschenk, was? — Und so verschiebt man's immer wieder. Auch warst du ja von deinem bisherigen, von deinem gesetzlichen Vater so entzückt —! Das ermutigte mich auch gerade nicht, dir den Tausch vorzuschlagen. — (Nach einer kleinen Pause, leise) Vielleicht begreifst du jetzt überhaupt mein Verhalten zu dir besser, das ja zuweilen . . . etwas wunderlich gewesen sein mag. Verschlagene Liebe! — (Noch leiser) Und verstehst du jetzt den Kauf des Schlosses? Und meinen Eigensinn, es durchaus mit allen Ahnenbildern zu haben? Der Herr Graf hätte sie doch bei der ersten Gelegenheit verkitscht!

Konrad (zuckt zusammen und hebt abwehrend die Hand)

Hofrat. Da hieß es von mir: Der Snob! Ich ließ sie reden. — Nein, Konrad, sondern für dich! Um dir dein Erbe zu retten. (Nickt; nach einer Pause, den Ton wechselnd) Aber davon ein anderes Mal, später einmal. Erst schau, daß du damit fertig wirst. Mut, mein Junge! Du mußt

jetzt beisammen sein. (Langsam) Schon Annas wegen. (Wiederholt leise, traurig) Annas wegen.

Konrad (aufblickend, da er nun erst an Anna denkt; langsam, traurig) Ja, . . . Anna!

Hofrat (zögernd; überlegend, langsam und leise) Nämlich . . . ich bin nicht feig und . . . (plötzlich wieder barsch und polternd) — und ich bin ja keinem Menschen Rechenschaft schuldig! (Wieder ruhig, langsam und leise) Nur . . . ich weiß nicht, ob's nicht doch besser sein wird, wenn sie's von dir erfährt? (Lächelnd) Ich hab nicht die richtige Hand fürs Diplomatische. (Sieht seine Hände an; wieder polternd) So ein alter Fleischer, der immer das Messer wetzt, hoho! (Die Tür links geht auf; er hört zu lachen auf und blickt hin)

Johann (durch die Türe links; ein Telegramm auf einer Tasse; er sucht seinen Platz links vom Tisch auf, da bleibt er stehen und meldet) Eine Depesche für den Herrn Grafen Konrad. (Seine Lippen wiederholen es lautlos, während er nun zu Konrad geht und ihm die Depesche hinhält; dann feierlich vor Konrad stehend) Und ob der Bote warten soll . . . auf Antwort? (Seine Lippen wiederholen es lautlos)

Konrad (die Depesche nehmend, mit einem Blick auf den Hofrat) Darf ich?

Hofrat (nickt)

Konrad (nach einem raschen Blick in die Depesche, zu Johann) Es ist gut.

Johann (geht feierlich zurück)

Hofrat (zu Johann) Anna soll heraufkommen.

Johann (ist stehen geblieben und nickt; dann wiederholt er sich im stillen den Auftrag, man hört nur) Fräulein Anna . . . herauf. (Durch die Türe links ab)

Konrad (verwundert und verlegen) Mein Vater kommt. (Die Depesche noch einmal ansehend) Er ist schon unterwegs, ich soll ihn um vier an der Station holen.

Hofrat (kurz, hochmütig) Der Herr Graf ist mir immer willkommen.

Konrad (erklärend Ich schrieb ihm nämlich gestern alles. Ich bin ja darin fast abergläubisch, nichts ohne sein Wissen zu tun . . . Er muß gleich auf meinen Brief abgereist sein. (Er steckt das Telegramm ein und sieht den Hofrat fragend an)

Hofrat (achselzuckend, höhnisch, kurz) Er wird empört sein . . . über die Mesallianz, das sieht ihm gleich!

Konrad (schüttelt nachdenklich den Kopf) In dieser Eile, gleich auf die erste Nachricht hin —? Er, der sich so schwer entschließt! Dem jede Eisenbahnfahrt eine Weltreise ist! (Sieht den Hofrat fragend an)

Hofrat (aus seinen Gedanken heraus) Nein, ich kann mir's nicht denken.

Konrad. Was?

Hofrat (nachdenklich) Obwohl wir uns ja damals nicht sehr angestrengt haben, es geheim zu halten. (Höhnisch) Im Vertrauen auf die keineswegs gefährliche Schärfe seines Verstandes.

Konrad (rasch, heftig, laut) Herr Hofrat!

Hofrat (rasch einfallend, ungeduldig, höhnisch) Ja, ich kann jetzt nicht auf einmal mein Urteil über ihn ändern . . . bloß weil er jetzt nicht mehr dein Vater ist!

Konrad (nach einer Pause, verlegen) Was werden wir ihm sagen?

Hofrat (kurz) Nichts. — Wir werden ja dem Johann auch nichts sagen. Deine Position soll in nichts erschüttert werden. Auch das Gesetz schützt dich ja! (Kurz auflachend) Das Gesetz, das in seiner sublimen Weisheit nichts dagegen hätte, daß du deine Schwester zur Frau nimmst und

Kinder mit ihr hast! Aber ich denke . . . wir wollen doch menschlicher sein als das Gesetz. (Fixiert ihn) Nicht?

Konrad (kann vor Bestürzung kaum reden) Wie können Sie nur überhaupt fragen?

Hofrat (kurz) Nein, ich frage nicht. Obwohl vielleicht mehr solcher Ehen in der Welt herumlaufen, als man gemeinhin weiß. (Er geht hinter dem Tisch nach rechts und dort vor, bis an das Sofa hinter dem Tisch, dann leichthin, rasch) Man wird dem Herrn Grafen einfach sagen, daß Anna deine Hand ausgeschlagen hat. Sie will offenbar höher hinaus, wird man ihm sagen, noch höher! Der Herr Graf wird das ja kaum begreifen können, aber sich schließlich damit trösten, daß euch wenigstens die Schande erspart bleibt, hoho!

Anna (durch die Türe links; sie vermeidet, Konrad anzusehen, und blickt nur fragend auf den Hofrat; hinter den Tisch tretend, rasch) Der Johann hat mir gesagt, du . . .?

Hofrat (mit forcierter Lustigkeit) Ich will noch ein bißchen durch den Schnee spazieren! (Geht zur Türe rechts)

Anna (erfreut, rasch) Gern! In zwei Minuten bin ich bereit . . . (Will wieder zur Türe links)

Hofrat (an der Türe rechts; kurz, rasch) Halt! Nein, mein Kind, ich will heut lieber allein . . . (lächelnd, barsch) — du plapperst mir zu viel! (Spöttisch) Auch dürfen wir doch unseren Gast nicht so vernachlässigen! (Rechts ab, die Türe bleibt offen)

Konrad (sich Anna nähernd, verlegen) Liebe Anna . . .

Anna (glaubt zu erraten, was vorgegangen ist, und verzieht hochmütig das Gesicht; wieder sehr Dame, spöttisch) Ach so! (Geht nach rechts an den Schrank)

Hofrat (durch die Türe rechts; mit einer Pelzmütze und in einem Havelock, worin er recht kläglich und älter aussieht; tritt neben Anna) So.

Anna (zum Hofrat; in einem gereizten Ton, sehr leise) Du willst mich wohl genießen lassen, wie du den Herrn Grafen um den Finger gewickelt hast, mit deinen Gründen? Es wäre nicht nötig, ich bin kuriert.

Hofrat. Ich will . . . ich will mir wieder einmal ein bißchen den Wind um die Nase blasen lassen, da wird man ausgestaubt von allen bösen Gedanken, ja Kinder! (Sieht von ihr auf Konrad und von ihm wieder auf sie zurück; in einem ironischen Ton) Ja meine lieben Kinder! (Kleine Pause; dann mit der Zunge schnalzend) Nna! (Vorne langsam am Tisch vorüber nach links, durch die Türe links ab)

Anna (geht langsam zum Sofa vor dem Tisch und setzt sich, verschränkt die Arme und blickt Konrad an; spöttisch) Also du hast dich bekehren lassen? Du siehst ein, daß wir noch zu jung sind, daß es noch gar nicht ausgemacht ist, ob wir eigentlich für einander passen, und daß du doch auch erst was sein mußt, in der Welt? Und so weiter, Wort für Wort, wie dir's der Vater vorgesagt hat? Was übrigens ganz unnötig war, denn er weiß . . . er weiß, daß ich . . . verzichte. (Nickt; höhnisch) Er wußte das schon, als du kamst. Aber es hat ihm offenbar Vergnügen gemacht, dich zu bekehren, um mir nur wieder einmal zu zeigen, wie stark er ist. Stärker als du sogar . . . (leise, mit versagender Stimme) — und deine große Liebe!

Konrad (am Sofa vor der linken Wand stehen; zögernd, ruhig) Du kennst den eigentlichen Grund nicht, weshalb . . .

Anna (einfallend; scharf) Den eigentlichen Grund kann ich dir sagen. Der Vater hat einen größeren Ehrgeiz für mich, er will unser frisches Bauernblut nicht . . . (hält mit einem hochmütigen Blick auf Konrad ein; dann, den Ton wechselnd, heftig, rasch) — Daß Frauen darin ganz anders fühlen und nicht nach der Würdigkeit fragen . . .

(zornig) — nein, wir lieben nicht zur Belohnung! (Sich wieder beherrschend; bitter) Ich versteh's ja selbst nicht, warum ich dich —! Denn du kannst mir glauben, ich hab dich wahrhaftig nicht überschätzt, nie! Ich bin mir immer ganz klar über dich gewesen . . . schon vor drei Jahren damals! (Mit einem Anfall von kindischer Wut) Deshalb hab ich mich ja so gewehrt! (Schreiend) Gegen mich selbst nämlich! (Springt auf und geht nach rechts an den Schrank, um ihre Tränen zu verbergen; nach einer kleinen Pause, kindisch klagend, leise) Aber was hilft mir denn das? Ich kann mir tausendmal sagen, daß du doch nur . . . nur so ein Graf bist, es hilft mir nichts! (Nimmt ihr Taschentuch und schneuzt sich)

Konrad (hat bei dem Wort „Graf" traurig gelächelt) Weißt du, warum wir nicht heiraten können?

Anna (noch halb weinend, noch mit derselben Heftigkeit; sehr rasch) Weil der Vater sein Kind keinem Grafen gibt, du aber ein wohlerzogener Graf bist, der dem väterlichen Willen nicht zu trotzen wagt!

Konrad (langsam) Nein, sondern . . .

Anna (in kindischer Wut, heftig, schreiend) Ja!

Konrad (langsam) Nein, sondern . . . weil ich kein Graf bin und weil . . .

Anna (wirft sich herum; im höchsten Erstaunen) Konrad! Konrad, du . . .? (Eilt auf ihn zu)

Konrad. Nein, Anna . . .

Anna (selig jubelnd) Konrad du bist kein . . .?

Konrad (rasch dazwischen sprechend, um ihre Begeisterung abzuwehren; sehr ernst) Denn, Anna, wir . . .

Anna (durch seinen Ton befremdet, bleibt vor ihm stehen; aufgebracht) Ja mir scheint, du freust dich gar nicht?

Konrad (traurig lächelnd) Nein ich freu mich nicht.

(Blickt zu Boden; nach einer Pause, mühsam, kurz) Wir können nicht heiraten, Anna, weil wir, weil . . . (setzt ab und holt Atem) — der Graf ist nicht mein Vater, sondern . . .

Anna (einfach fragend) Sondern?

Konrad (mit einem Versuch zu scherzen) Ja, denk dir: ich hab ganz dasselbe frische rote Bauernblut, auf das du so stolz bist.

Anna (kann erst noch gar nicht verstehen und blickt Konrad fragend an)

Konrad (blickt Anna nur still an und nickt dann) Ja.

Anna (versteht nun erst plötzlich, zuckt zusammen und blickt beschämt, verwirrt, erschreckt weg; ganz leise) O!

Konrad. Ja. Wir sind Geschwister.

Anna (wiederholt das Wort mechanisch; leise, ganz ausdruckslos und leer) Geschwister. (Sie steht ratlos da, mit gesenktem Kopf und hängenden Armen)

Konrad (ratlos und verlegen; leise) Ich kann's ja auch noch gar nicht fassen, ich auch nicht. (Er wendet sich langsam von ihr ab und geht zurück, hinter den Tisch ans Fenster)

Anna (steht noch eine Zeit unveränderlich in derselben Haltung, dann legt sie die Hand über die Augen, wie um sich zu sammeln und angestrengt nachzudenken; leise) Was hab ich denn nur? Da sollt ich ja doch froh sein . . .! Muß ich denn da nicht froh sein, für dich? Was ist denn nur mit mir? (Sie läßt die Hand von den Augen, blickt verwirrt um sich und schüttelt sich; dann sehr leise) Aber nein, nein! Das wär doch abscheulich von mir! Verzeih!

Konrad (am Fenster, sieht sich verwundert nach ihr um, da er gar nicht versteht, was sie meint) Was?

Anna (läßt den Kopf hängen; mit einem schwachen Versuch zu lächeln, kleinlaut) Eifersüchtig bin ich! . . . (Nach einer kleinen Pause, mehr zu sich selbst) Das wirds sein, ich kann

mir's ja gar nicht anders erklären, als . . . daß ich eifersüchtig bin! . . . Weil ich doch immer so glücklich war, — (mit geschlossenen Augen, sich erinnernd; innig) — ihn ganz allein für mich zu haben, ganz allein! Aber dir . . . nein, Konrad, dir gönn ich ihn schon! (Die Tränen kommen ihr; um es zu verbergen, geht sie zum Sofa an der linken Wand) Es wär doch abscheulich von mir! (Sie nimmt sich zusammen, verschluckt die Tränen und versucht einen lustigen Ton anzuschlagen) Nein, wir wollen uns schon redlich in ihn teilen, gelt? (Ganz leise) Sei mir nur nicht bös!

Konrad (geht langsam auf sie zu, bis er rechts vor ihr, ein wenig hinter ihr, links vom Sofa vor dem Tisch steht; mühsam suchend, was er ihr sagen könnte) Schau, Anna, wir werden nun . . . wir müssen eben . . . (Er hält ein und blickt auf, ihre Blicke begegnen sich, er wird verlegen)

Anna (wendet sich beim ersten Wort von ihm rasch nach ihm um, will auf ihn zu, hält aber in dieser Bewegung sogleich unwillkürlich wieder ein und so stehen beide, blicken sich an, können es nicht ertragen, sich anzublicken, und wenden sich verlegen von einander ab; sie geht nach links zum Sofa an der linken Wand, indem sie nur mechanisch sagt) Ja.

Konrad (sieht ihr, während sie nach links geht, nach; dann, nach einer kleinen Pause, nur um überhaupt irgend etwas zu sagen) Ja, es wird uns jetzt anfangs recht sonderbar sein. (Er geht nach rechts bis an den Schrank, so daß jetzt die ganze Bühne zwischen ihnen ist)

Anna (mechanisch das Wort wiederholend, mit kalter Stimme) Sonderbar, ja! (Sie läßt sich kraftlos auf das Sofa nieder; dann, die Hände faltend, in einem kindlich bittenden Ton) Hilf mir doch, Konrad!

Konrad (am Schrank rechts, mit dem Rücken zu ihr; kaum mehr fähig, sich zu beherrschen, rauh, aber nicht laut) Quäl mich nicht . . . ich kann dir nicht helfen . . . ich brauch

jetzt meine Kraft für mich selbst! (Erschrickt selbst über seinen Ton, sucht sich zu beherrschen und geht zum Stuhl hinter dem Tisch; nach einer kleinen Pause, leise) Laß mir nur doch Zeit, mich erst wieder zu finden! Dann . . . wollen wir . . . ja dann wollen wir zusammen versuchen, uns . . . uns gute Geschwister zu sein. (Traurig) Damit müssen wir uns ja jetzt begnügen.

Anna (schluchzt nun plötzlich laut auf und schlägt das Gesicht in die Hände)

Konrad (am Stuhl hinter dem Tisch; nach einer kleinen Pause, leise bittend) Mach mir's doch nicht so schwer! Glaubst du denn, ich . . . (er kann vor Erregung kaum mehr sprechen) — siehst du denn nicht, daß ich . . . auch ich . . .? (Die Stimme bricht ihm; dann, mit großer Anstrengung) Aber wir müssen es tragen lernen. Wir müssen.

Anna (neigt zustimmend in Ergebung den Kopf) Ja, Konrad! Verzeih mir! (Sie schneuzt sich, wischt sich die Tränen aus dem Gesicht und muß dabei plötzlich lachen)

Konrad (blickt auf, über ihr unerwartetes Lachen erstaunt)

Anna (um ihm ihr Lachen zu erklären) Nämlich denk dir, mir fällt da mein kleiner Bruder ein, weißt der Franz, der nur zwei Tage gelebt hat! Ich war damals ein wilder Fratz und als nun eines Tages der Vater mir sagte, ich hätt einen kleinen Bruder gekriegt, da fing ich bitterlich zu weinen an und war gar nicht zu trösten. Ja, damals auch! (Mit einem Versuch zu scherzen) Ich bin schon immer eine egoistische Natur gewesen. — (Wieder in einem traurigen und kindlichen Ton) Aber ich will mich ja bemühen, du mußt nur ein bißchen Geduld mit mir haben!

Konrad (langsam nickend, leise) Und du mit mir! (Sieht sie an und schüttelt traurig den Kopf) Soll dir helfen . . . und hätt selber einen nötig, der mir hilft! . . . Wie ge-

lähmt bin ich ja, jedes Wort ist mir gelähmt, denn alles was ich dir sagen möchte, gerade das darf ich dir ja nicht sagen . . . ich darf's doch nicht! Dieses eine Wort, nach dem dich verlangt . . . und mich doch auch, mich doch auch, Anna . . . aber nein, ich darf es nicht . . . sonst . . . (Er macht eine abwehrende Gebärde) Und wenn ich dir aber helfen soll . . . alles was ich dann sagen muß, tut dir ja so weh! — Glaubst du denn, ich fühl nicht selbst, wie häßlich ich dir vorkommen muß . . . wie kläglich, daß ich überhaupt ruhig davon reden kann? Von Pflichten reden und von dem, was notwendig und vernünftig ist! Während — (er verliert einen Augenblick fast die Herrschaft über sich; keuchend) — ich, während ich . . .! (Er zwingt sich, davon zu schweigen; langsam, traurig) Ich kann mir denken, wie kläglich ich vor dir dasteh . . . und — (mit einem Versuch zu scherzen) — und hab doch jetzt nicht einmal mehr die Entschuldigung, ja bloß so ein Graf zu sein!

Anna (nach einer kleinen Pause; kleinlaut, in ihrem kindischen Ton) Ich hätt mir auch nie gedacht, daß ich mirs noch einmal wünschen würde, du wärst einer!

Konrad (nach einer kleinen Pause; mit einem Ruck, sehr fest und eindringlich, aber leise) Anna, wir müssen dies alles jetzt vergessen . . . es muß aus uns weg, mit der letzten Spur jeder Einnerung . . . es darf gar nie gewesen sein . . . hörst du, Anna? (Ganz langsam) Wir müssen die Kraft dazu haben, es darf gar nie gewesen sein, wir haben nur irr geträumt, aber jetzt sind wir erwacht! (Leise nickend, in einem andern Ton) Abscheulich klingt das, ja. Aber wir müssen, Anna! (Wieder in jenem festen Ton fortfahrend) Jetzt sind wir erwacht und . . . und jetzt wollen wir tapfer auf den neuen Tag los, vorwärts, ohne zurückzuschauen, nur irgendwie vorwärts . . . (ganz leise) — und wir dürfen uns

nicht mehr erinnern, wir dürfen nicht, Anna! (Macht ein paar Schritte gegen sie hin; dann sehr herzlich, leise) Was wir einander sind, wird schon so stark sein, uns zu bleiben . . . irgendwie! Wir müssen nur Mut haben. Schau, wir sind ja beide noch so jung! (Er tritt neben sie) Versprich mir, daß du Mut haben wirst! Versprich mir, Anna! (Er legt seine Hand auf ihre Schulter)

Anna (ist bisher unbeweglich vorgebeugt gesessen; bei seiner Berührung zuckt sie zusammen und entzieht sich ihm, indem sie rasch aufsteht und von ihm wegtritt)

Konrad (verwundert) Anna?

Anna (blickt ihn an, wird verwirrt und sieht weg; dann kurz) Laß mich. (Sie geht von ihm weg nach rechts)

Konrad (ruhig, verwundert) Was hast du?

Anna (macht noch ein paar Schritte nach rechts, bleibt dann am Sofa vor dem Tische stehen und erschaudert; ganz leise) Nein, das dürfen wir doch jetzt nicht mehr! — (Schreit plötzlich auf) Nein! Geh weg! Rühr mich nicht an! (Erschrickt vor ihrer eigenen Heftigkeit und sucht sich zu beherrschen)

Konrad (nach einer kleinen Pause, unwillkürlich leise lächelnd) Weil wir Bruder und Schwester sind? Du stellst dir das, scheint's, doch noch ärger vor, als es eigentlich ist.

Anna (herausplatzend, indem sie unwillkürlich in ihren drollig kindischen Ton fällt) Fürchterlich! Fürchterlich ist es!

Konrad (lächelnd) Anna! — (Nach einer Pause, wieder ernst, leise) Erinner dich doch, wie wir früher zusammen waren . . . noch das letzte Mal, vor drei Jahren, und gar als Kinder! War das nicht auch wunderschön? Dieses still einander angehören und tief innerlich zusammen sein mit allen Gedanken und Gefühlen, das wir uns nur damals falsch gedeutet haben und vielleicht jetzt erst recht begreifen, vielleicht jetzt erst ganz besitzen werden.

Anna (die mit dem Rücken zu Konrad vorgebeugt steht; sich aufbäumend, hart und heftig) Lüg dir doch nichts vor!

Konrad (durch ihren Ton erschreckt) Anna!

Anna (hart und heftig) Wir werden nie wieder so sein wie damals . . . ich nie.

Konrad (geht auf sie zu)

Anna (spürt seine Nähe, wendet sich nach ihm um und schreit auf) Laß mich! . . . (Ihm ins Gesicht, außer sich) Denn dann wär ja doch dies alles nur Betrug gewesen! Ich aber kann nicht mein Gefühl ausblasen, durch ein bloßes Wort! . . . (Immer heftiger) Ja du sagst einfach: wir wollen wieder so sein wie früher! (Höhnisch) Wir wollen! . . . Als ob's darauf ankäm, was ich will! Als ob ich mir eines Tages vorgenommen hätte, dich lieb zu haben! Und es nun jetzt einfach wieder zurücknehmen könnte! (Schreiend) So nimm mir's doch weg . . . da, da, nimm's weg . . . ich werd dir nur dankbar dafür sein! Aber wegreden, mit Gründen, bloß indem du mir beweist: wir dürfen nicht mehr und wir müssen jetzt — ich beneide dich, wenn dir's damit gelingt, aber nein, ich beneide dich wahrhaftig nicht, denn ich, ich bin froh, etwas zu haben, was stärker ist als alles, was ich soll und was ich muß und was ich will, stärker als alles — und froh bin ich, daß ich dich noch erkannt hab, dich und dein Gefühl, — (weinend vor Zorn) — das . . . das sich abkommandieren läßt, so bald es dir unpassend scheint!

Konrad (geht auf sie zu, wie um sie zu schütteln und aufzuwecken; ganz dicht vor ihr, sehr stark, gleichsam auf sie loshämmernd, aber nicht laut) Wir sind Bruder und Schwester, Anna!

Anna (blickt ihn in ihrer Verwirrung erst nur ganz verständnislos an, dann zuckt sie plötzlich zusammen, sieht weg,

wendet sich ab, will nach rechts, wankt und sinkt kraftlos in die rechte Ecke des Sofas vor dem Tisch; leise stöhnend) Ja.

Konrad (unbeweglich an derselben Stelle; sieht ihr nach, bis sie auf das Sofa fällt; dann, nach einer Pause, noch einmal, aber jetzt in einem eher ratlosen und bittenden Ton; leise) Wir sind Bruder und Schwester.

Anna (nach einer langen Pause; setzt sich auf und streicht mit der Hand über ihre Stirne; dann, mit einem langen ratlosen Blick auf ihn, mühsam und müde) Ich kann mich dir offenbar gar nicht mehr verständlich machen, weil wir zu verschieden sind. Du willst mir immer beweisen, was ich fühlen soll! Was hilft mir das? Du hast offenbar eine Macht über dein Gefühl, die mir ganz unbegreiflich ist. Aber du hast dich ja auch dem Vater gleich gefügt, als er dagegen war.

Konrad (ruhig) Nein das hab ich nicht.

Anna (sieht verwundert auf)

Konrad. Nein Anna! (Er tritt zum Sofa vor dem Tisch und setzt sich in die linke Ecke) Ich hab dich nur nicht aus dem Haus stehlen wollen, dessen Gast ich bin. Aber ich wär fort mit dir, und in die weite Welt hinaus, unbekümmert um alles! Das war's ja, weshalb ich zum Vater kam, um es ihm als ein ehrlicher Mann anzukündigen. Frag ihn, was ich ihm gesagt habe . . . wenn du mir nicht glaubst! — Nichts hätte mich je von dir trennen können.

Anna (blickt ihn an; dann, froh, zärtlich um Verzeihung bittend, leise) Konrad!

Konrad (traurig, leise lächelnd) So wenig kennst du mich, daß du daran zweifeln konntest? So wenig hast du meinem Gefühl für dich vertraut!

Anna (senkt den Kopf; nach einer Pause, leise) Und jetzt?

Konrad. Jetzt? (Wegblickend, verlegen) Ja jetzt! (Leise, scheu) Das ist doch anders.

Anna (ohne ihn anzusehen; grübelnd, vor sich hin) Was ist anders? Was denn? Bist du jetzt ein anderer? Bin ich eine andere wie vor einer Stunde? Sind wir verwandelt? Sind wir dieselben Menschen nicht mehr wie vor einer Stunde? Und was eben noch so stark in uns war, stärker als selbst die kindliche Pflicht und aller Gehorsam, stärker als alles . . . mein Gefühl für den Vater sogar, den ich doch so lieb hab . . . das soll zergehen können, vor einem einzigen Wort?

Konrad (ohne sie anzusehen; stark, nicht laut) Anna, wir dürfen nicht.

Anna (ruhig aber fest, mit einem Blick auf Konrad) Ich will nicht wissen, was wir sollen und was wir dürfen. Erst muß ich wissen, was du fühlst. (Nach einer Pause; ganz leise, aber mit Energie) Ich will, daß du mir sagst, was du fühlst.

Konrad (nach einer Pause; gequält, ganz leise) Nein, Anna, das darfst du mich nicht fragen. Und ich will daran gar nicht denken. Ich will nicht. Ich weiß nur, daß dies alles vergessen sein muß. Sonst will ich nichts wissen, ich will nicht.

Anna (steht auf; nach einer Pause, vor sich hin, ohne ihn anzusehen) Denn wenn es ein anderes Gesetz gibt als mein eigenes Gefühl, dann bin ich unfähig zu leben. (Steht noch einen Augenblick, geht dann nach links, langsam an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen)

Konrad (noch sitzend, während sie langsam an ihm vorbeigeht; verwundert fragend, wohin sie will) Anna?

Anna (hält im Gehen ein, ohne ihn anzusehen, sehr ruhig) Ich muß das mit mir allein austragen.

Konrad (steht rasch auf) Nein so laß ich dich nicht fort! (Will ihr nach)

Anna (in plötzlicher Angst, da sie seine Nähe spürt; aufschreiend) Nein! (Weicht mit abwehrenden Händen zum Sofa links zurück; leise) Nicht, Konrad!

Konrad (indem er sie beruhigen will) Kind, Kind! So dürfen wir doch nicht auseinander gehen! Versteh doch nur . . .

Anna (heftig einfallend, schreiend) Das hilft mir alles nichts, Konrad! . . . Ich hab dich nicht aus Gründen lieb gehabt, so kannst du mir's auch nicht mit Gründen widerlegen! Du hast ja wahrscheinlich recht, aber was hilft mir denn das? Was bis vor einer Stunde noch unser höchstes Glück war . . . Konrad, — (ihn beschwörend, fast weinend) — wie kann denn das jetzt plötzlich weg sein? (Immer schneller, schreiend) Ja, du hast recht, ja, wir dürfen nicht, ja! Deshalb ist es aber doch da! Konrad, es ist doch da! Beweise einem, der Durst hat oder den friert, daß er . . . (höhnisch auflachend) — daß er sich irrt! (Sie geht erregt bis ans Fenster zurück; nach einer Pause, mit dem Rücken zu Konrad, ruhiger) Daß dir das möglich ist: ein Gefühl nicht mehr zu haben, wenn du's nicht mehr haben sollst oder nicht mehr haben willst — nein das werd ich nie verstehn! (Preßt das Gesicht an die Fensterscheiben)

Konrad (nach einer Pause, langsam, sehr leise) Wenn aber der Durstige nun hört, in dem Trank ist Gift?

Anna (fährt entsetzt herum und starrt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, in höchstem Entsetzen) Gift?

Konrad (heftig) Du zwingst mich ja, es auszusprechen! (Wendet sich ab und geht nach links)

Anna (starr, bleich, mit weitaufgerissenen Augen; ganz leise) Um Gottes willen, Konrad! So . . . so empfindest du's?

Konrad (mit dem Rücken zu ihr, leise) Du wirst es, sobald du nur erst ruhig geworden bist, selbst nicht anders empfinden können.

Anna (noch in derselben Haltung, mit weit aufgerissenen Augen; mechanisch wiederholend) Gift. (Ihre Hände zittern, sie tappt nach rechts, wankt und muß sich mit der linken Hand am Stuhl hinter dem Tisch halten; zitternd steht sie, dann schließt sie die Augen und sagt langsam, in einem kalten und leeren Ton) Und was mir der Sinn und Inhalt meines ganzen Lebens schien, wäre nichts gewesen ... also dann nichts als ... (achselzuckend, mit sinkender Stimme, lächelnd) — als ein Mißverständnis? Ein bloßes Mißverständnis. Jetzt aber hat es sich aufgeklärt ... (Sie richtet sich auf, ihr Gesicht wird hart; Konrad anblickend; kopfschüttelnd, kurz) Nein, Konrad.

Konrad. Wir müssen so stark sein, unserem Leben einen neuen Sinn und Halt zu finden.

Anna. Nein, Konrad. Wie denn? Wie soll ich denn das, wenn sich einmal gezeigt hat, daß mein Gefühl trügt? Da kann ich ja keinem mehr trauen. Ich würde doch immer denken müssen, es ist vielleicht wieder ein ... (wieder mit jenem leeren Lächeln) — ein Mißverständnis! Und es kommt ja vielleicht wieder ein Tag, da wird es wieder aufgeklärt. Was ist denn dann noch wahr, wenn mein Gefühl trügen kann, mein Gefühl! (Sie blickt von Konrad weg, vor sich hin; nach einer Pause, sich vorbeugend, ganz leise) Nein, wenn das zerrinnen kann, was so stark und fest in mir war, so ganz unbedingt und — (langsam, das Wort suchend) — meine, meine höchste Sicherheit, dann hab ich nichts mehr ... nichts!

Konrad (ausbrechend, brutal) Quäl mich doch nicht so! Ich hab genug mit mir selbst zu tun! Willst du, daß ich, daß auch ich noch —? (Erschrickt vor dem, was er sagen will,

blickt sie verwirrt an und keucht; dann, mit abwehrenden Händen, schreiend) Wir dürfen doch nicht! Wir dürfen uns nicht verlieren!

Anna (heftig, fast feindselig auf ihn los) Und wenn du nun gestern nicht feig gewesen wärst und wärst mit mir fort und wir wären in die Welt hinaus und — und —

Konrad (weicht vor ihr zurück; entsetzt, leise schnell) Gott sei Dank, daß wir noch —

Anna (außer sich; höhnisch, schneidend) Gott sei Dank? Ich weiß nicht!

Konrad (aufschreiend) Anna!

Anna (immer schneller) Und wenn wir's nie erfahren hätten? Wenn der Vater gestorben wär, als wir noch klein waren, und sein Geheimnis mitgenommen hätte, dann aber hätten wir uns gefunden und — (immer schneller, dabei sinnlos lachend) — hätten uns geheiratet und wären glücklich gewesen, mit uns und unseren Kindern, und . . .

Konrad (rasch einfallend, sehr stark und sehr laut) Aber dann hätten wir's ja nicht gewußt!

Anna (höhnisch auflachend) Ach so! Ach so!

Konrad (eindringlich wiederholend, aber jetzt viel langsamer und nicht mehr so laut) Dann hätten wir's doch nicht gewußt, Anna!

Anna (langsam, äußerlich ruhig, höhnisch) Nein, dann hätten wir es nicht gewußt! Und das entscheidet also? Das entscheidet über Recht und Unrecht! Ob ich etwas weiß oder nicht, darauf kommt's an! Ob ein Wort ausgesprochen wird oder nicht! Das bestimmt, was ich fühlen darf! Danach hab ich mein Gefühl einzurichten! So ist das! (Sie senkt den Kopf und steht starr; ganz leise) Und wir entlassen also ganz einfach unser Gefühl und nehmen ein anderes auf, denn wir sind ja zu Geschwistern ernannt

worden! So ist das! (Sie starrt vor sich hin, dann blickt sie plötzlich auf, sieht Konrad an und fragt, in einem ganz ruhigen, leichten Ton) Und wirst du nun auch für deinen . . . für den Herrn, den du bisher für deinen Vater gehalten hast, jetzt anders empfinden, seit du weißt, er ist es nicht?

Konrad (rasch) Nein gewiß nicht!

Anna (indem sie verwundert tut, höhnisch, lauernd) Nein?

Konrad (ihren Blicken ausweichend, leise, verlegen, fast wie sich entschuldigend) Er ist mir doch in allem wirklich ein Vater gewesen.

Anna (sieht ihn an und nickt; dann, langsam und leise, mit brechender Stimme) Ja das ist wohl der Unterschied. (Sie steht noch immer regungslos und sieht ihn an, bis ihr die Tränen kommen; dann wendet sie sich langsam ab und will wankend zur Tür links)

Konrad (der sieht, was sie leidet, hilflos bittend, leise) Anna!

Anna (bleibt stehen und wendet sich wieder halb nach ihm um; ohne ihn anzusehen, in Tränen, langsam und leise, weich) Und gestern! Da gab's auf der ganzen Welt für dich nichts als unsere große Liebe! Und ohne mich wär dein Leben zerstört und . . . (sie hält ein und blickt ihn an, dann langsam und leise) — ja gestern! (Plötzlich wieder heftig erregt, sich schüttelnd, sinnlos) Aber ich . . . nein, Konrad! Ich kann das nicht, ich kann nicht . . . (immer schneller, schreiend, indem sie die Hände nach ihm ausstreckt) — ich werde nie, nie . . . ich kann nicht deine Schwester sein, weil ich — (sie hält plötzlich ein und taumelt, nach einer Pause, schaudernd, mit verstörten Augen, ganz leise) — um Gottes willen! (Aufschreiend, in sinnloser Angst) So hilf mir doch! Konrad, Konrad, du mußt mir helfen! Ich weiß ja gar nicht mehr, laß mich nicht so, hilf mir doch gegen mich, ich fürcht mich ja

so vor mir! (Sie taumelt vor, aufschreiend, mit den Händen tappend) Konrad, Konrad, hilf mir! (Sie sinkt um)

Konrad (springt auf sie zu und fängt sie in seinen Armen auf)

Anna (kreischt bei seiner Berührung vor Angst, Scham und Zorn schrill auf) Ah! (Sie reißt sich aus seinen Armen los, steht zitternd und starrt ihn an; dann, mit ausbrechendem Zorn, indem sie ihn von sich stößt und vor ihm flieht, zur Türe links hin) Weg, weg! Laß mich! (Lehnt sich an die Türe links, mit abwehrenden Händen, blickt dann plötzlich wieder zu ihm auf, sieht ihn groß an, läßt die Hände sinken, schüttelt sich und sagt nach einer Pause mit verwunderter Stimme, nun eher im Ton ruhiger Verwunderung, langsam) Nein Konrad! Es kann ja nicht sein! Sag doch, daß es nicht wahr ist! Ich weiß ja nicht, was ihr damit wollt, aber es kann ja nicht sein, ihr habt euch das nur ausgedacht, um mich . . . (achselzuckend) — ich weiß ja nicht! Aber du sein Sohn — das glaubt dir ja kein Mensch, schau dich doch in den Spiegel!

Konrad (achselzuckend, rasch, leise) Ich würde ja gern verzichten.

Anna. Du mein Bruder! Darunter denkt man sich doch etwas, wozu man mit Verehrung, mit Bewunderung aufblicken kann —

Konrad (traurig lächelnd) Vielleicht wirst du mit der Zeit —

Anna (rasch) Nie, Konrad! Dich kann man nur lieb haben, weiter nichts, glaub mir! — Du bist mir unerträglich, wenn ich dich nicht lieb haben darf. Du warst mir immer zuwider, bis ich entdeckt hab, daß ich dich lieb haben muß. Und wenn ich dich jetzt nicht mehr lieb haben soll, dann will ich dich ja lieber — (fängt zornig zu

weinen an) — dann will ich dich lieber gar nicht mehr sehn! (Wendet sich weinend um und öffnet die Tür)

Konrad (zuredend, bittend) Anna!

Anna (heftig) Nein! Nie mehr! (Weinend durch die Türe links ab)

Konrad (eilt ihr nach)

Vorhang.

Dritter Akt

Am selben Tag abends. Turmzimmer, wie im ersten Akt. Wenn der Vorhang aufgeht, ganz finster. Nur Feuer im Kamin.

Johann (tritt durch die Türe rechts ein; die Tür bleibt hinter ihm offen und man sieht im erleuchteten Speisezimmer den gedeckten Tisch, an dem der Hofrat links oben, rechts von ihm der Graf, links von ihm Konrad, ihm gegenüber unten Anna dinieren, sie sind beim Obst; Johann trägt ein Tischchen in den Erker links, stellt es zwischen die Klubsessel und dreht das elektrische Licht im Erker auf; er holt dann die Zigarren vom Tische rechts und bringt sie auf das Tischchen, geht in den noch halbdunkeln Gang zurück und kniet am Kamin nieder, um noch nachzulegen)

Konrad (im Speisezimmer zur Linken des Hofrats sitzend, im Frack; steht, sobald Johann am Kamin kniet, auf und kommt durch die Türe rechts rasch an den Tisch rechts im Erker vor, sichtlich sehr ungeduldig und nervös)

Hofrat (im Speisezimmer links oben am Tisch sitzend, in seinem gewöhnlichen altväterischen schwarzen Rock; man sieht, daß er lustige Geschichten erzählt; eben mit einer fertig, klopft er dem Grafen auf die Schulter und lacht; laut) Hoho! Ja das waren noch Zeiten, hoho! (Er steht gemächlich auf; noch am Tisch) Aber nun den — (ruft laut) — Johann! (Er tritt in die Türe rechts und klascht in die Hände; kurz, ungeduldig) Den Kaffee, den Kaffee! (Geht an den Tisch rechts im Erker vor)

Graf (im Speisezimmer am Tisch mit dem Rücken zum Publikum; neunundvierzig Jahre, sieht aber älter aus; feiner alter Herr, lang und schmal; dünne graue Haare, vorgekämmt, Bärtchen an den Wangen und auf der Lippe, das Kinn ausrasiert; große graue Augen, deren gütiger Ernst zu seinem höchst einfachen, sich verwischenden, immer artig lächelnden Wesen nicht recht paßt; aus Furcht, für hochmütig zu gelten, wird er gerade-

zu scheu und läßt sich lieber alles gefallen; daß er seiner langen Beine nicht mehr ganz sicher ist und so leicht ins Schwanken gerät, läßt ihn noch ungeschickter und manchmal ganz hilflos erscheinen; er trägt einen unmodernen, sehr engen Frack mit spitzen, ganz kurzen Schößen; wenn der Hofrat den Tisch verläßt, steht auch er auf, tritt zu Anna, küßt ihr galant die Hand, und man sieht die beiden nun am rechten Ende des Tisches miteinander eifrig sprechen)

Anna (im Speisezimmer, am rechten Ende des Tisches, in einer einfachen, weißen Abendtoilette; wenn der Graf aufsteht, erhebt auch sie sich und bleibt nun im Gespräch mit ihm, rechts vom Tische)

Hofrat (im Erker rechts; bleibt vor Konrad stehen, sieht ihn an und sagt, kurz, leise) Du wirst dich etwas mehr beherrschen lernen müssen. (Geht nach links, zündet sich eine Zigarre an und setzt sich in einen der Klubsessel)

Johann (steht am Kamin auf und geht durch die Türe rechts ab, die er hinter sich schließt)

Hofrat (sobald er sieht, daß die Türe rechts geschlossen ist, zu Konrad, lauter) Sitzt da wie ein Totenvogel! Und Anna auch! Das schlechte Gewissen in höchst eigener Person! (Kurz, höhnisch) Angenehme Geselligkeit!

Konrad (noch im Erker rechts; heftig, aber nicht laut) Was hacken Sie immer auf ihn los? Und sticheln mit versteckten Anspielungen? Und machen ihn lächerlich vor uns? Ich aber soll dabei sitzen und kann's nicht wehren! Warum sind Sie die ganze Zeit so gereizt gegen ihn? Ich hab's nicht mehr ausgehalten! Warum denn? Was hat er Ihnen getan?

Hofrat (Rauchringel blasend; trocken) Er langweilt mich. Dich nicht?

Konrad (auffahrend; mit ein paar Schritten zum Hofrat

hin) Ich kann's nicht ertragen, daß Sie so von ihm sprechen!

Hofrat (barsch, kurz) Nun laß aber schon die Kindereien, Junge! Seit du weißt, er ist nicht dein Vater —

Konrad (sehr rasch einfallend; heftig, aber leise) Er ist hundertmal mein Vater! (Geht nach links auf den Hofrat zu, wie um sich ihm zu stellen)

Hofrat (breit, trocken) Ich nur einmal. Mir genügt das . . . (Leichter im Ton, gutmütig) Es hilft dir nichts, mein Junge! Man muß sich an die Tatsachen halten und — die bin ich.

Konrad (blickt zu Boden; sehr ernst, leise) Ich weiß, es verletzt Sie, daß ich noch immer an ihm hänge. Und das ist es auch, das bringt Sie so gegen ihn auf! Aber ich, ich . . . (achselzuckend, indem er sich halb vom Hofrat abwendet, zögernd) — ich kann beim besten Willen nicht, ich bin ohnmächtig gegen mein Gefühl, es ist ja noch die einzige Sicherheit, die wir haben! (Schüttelt sich und geht nervös auf und ab)

Hofrat (ruhig, langsam) Und mit dieser Sicherheit deines untrüglichen Gefühls hättst du beinahe deine Schwester geheiratet . . . (Ganz leise) Und Kinder mit ihr gezeugt. In aller Sicherheit.

Konrad (indem er im Gehen stehen bleibt; heftig, aber leise) Das ist's ja, was mich so verstört! Ich kann's nicht verstehen! Es macht mich noch an allem irr! (Geht wieder nervös auf und ab)

Hofrat (nach einer kleinen Pause; langsam) Ja, wir haben nichts als unser Gefühl. Es ist das einzige! Und das ist auch nichts . . . (Trocken) Ersuche den lieben Gott um eine bessere Welt!

Konrad (bleibt wieder stehen; sehr aufgeregt, rasch) Und

ich kann ihm ja nicht mehr in die Augen schauen, wie ein Dieb komm ich mir doch vor! Jedes Wort von ihm, seine gute Stimme, jeder Blick . . . ich ertrag's nicht mehr! Nein nur nicht mit ihm allein sein! (Flehentlich) Lassen Sie mich nicht mit ihm allein, ich ertrag's nicht! (Wieder nervös hin und her)

Hofrat (trocken) Es scheint, ich hab schon kein Glück mit meinen Söhnen. Ich hätte mir noch einen größeren Vorrat anschaffen müssen, zur Auswahl! (Ernster; vor sich hin) Denn einen möchte man doch auch wirklich haben, wirklich! (Bläst Rauchringel; dann kurz) Aber wie du willst, das ist schließlich deine Sache. Nur sei so gut und verrate dich nicht vor ihm. Etwas mehr Haltung, lieber Graf! Oder . . . (mit einem plötzlichen Einfall, fast brutal) — oder es ist gescheiter, wir sagen's ihm lieber gleich! Ich habe nichts dagegen.

Konrad (wendet sich heftig zum Hofrat um; entsetzt) Das ist doch nicht Ihr Ernst?

Hofrat (in einem tückischen Ton) Warum nicht? Ich hätte fast Lust dazu, seinem Hochmut wär's zu gönnen.

Konrad (den Hofrat beschwörend) Ich bitte Sie . . .

Hofrat (rasch einfallend; spöttisch lachend) Nein, nein, beruhige dich nur! Aber dann mutet auch seiner Ahnungslosigkeit nicht gar zu viel zu, mit euren Leichenbittermienen! Es ist ja wirklich ein Wunder, daß er nichts gemerkt hat! . . . (Ärgerlich) Was fiel dir ein, dich vor ihm zu verkriechen, als er ankam?

Konrad. Ich konnte nicht, ich konnte doch nicht! Denn nur nicht mit ihm allein sein!

Hofrat (mit ärgerlichem Spott) Und ich hatte das Vergnügen! Er aber nur immer: (den Grafen nachäffend) „Wo ist denn Konrad, wo ist Konrad?" Und wie verstört um

dich! Und ganz aufgeregt, als hätten wir dich im Keller versperrt, um uns nur ja den gräflichen Schwiegersohn nicht entwischen zu lassen, aus Angst, du überlegst dir's sonst doch noch! (Indem er sich immer mehr in Zorn redet) Ich war ja darauf gefaßt, daß er nicht sehr entzückt sein wird, aber . . . dieses Entsetzen . . . Dunnerwetter! (Höhnisch lachend) — Er konnte ja kaum reden, mich kaum ansehn, in seiner Verzweiflung! Und die Freude dann, als er nun hörte, daß Anna nicht will! Niemals ist ein Korb mit solcher Begeisterung eingesteckt worden! Ohne jede Kränkung . . . er gab sich nicht einmal die Mühe, wenigstens gekränkt zu tun! (Die Türe rechts geht auf) Ja, wenn nur das gräfliche Blut nicht befleckt wird!

Konrad (macht durch eine Gebärde den Hofrat aufmerksam, daß die Türe rechts offen ist und man ihn draußen hören kann)

Johann (durch die Türe rechts, die hinter ihm offen bleibt; er bringt den Kaffee, den er im Erker links auf das Tischchen stellt, worauf er, immer in seiner feierlichen Art und mit unbeweglichem, teilnahmslosem Gesicht, ins Speisezimmer zurückkehrt und dort nach links abgeht; die Türe rechts bleibt jetzt offen, man blickt wieder ins Speisezimmer, der Graf und Anna bleiben unsichtbar)

Hofrat (schweigt, bis Johann serviert hat; dann, während Johann abgeht, ihm nachsehend, in einem ärgerlichen und gereizten Ton) Ja! Den Johann hab ich euch abgekauft, man kann euch ja alles abkaufen, — (lacht höhnisch auf) — nur . . . nur den inneren Johann nicht, der in jedem von euch steckt . . . Euren verkalkten hundertjährigen Hochmut! (Gereizt lachend) Der Graf ist noch selig, daß aus der glänzenden Partie nichts wird, und segnet im Geist schon die Bettelkomteß, die du nun ja nächstens doch heiraten wirst . . . Du, mein Sohn, mit meinem roten Bauernblut . . . das ist der Witz! Es ist eigentlich zu schad,

daß er's nicht weiß! Aber er hätte vielleicht gar nicht den Humor dafür! In ihm gibt's ja sonst für nichts mehr Platz, so voll ist er mit Hochmut angestopft!

Konrad (kopfschüttelnd, leise) Nein! Nein er ist nicht hochmütig! Sie verkennen ihn ganz!

Hofrat (heftig) Dann erklär mir's doch! Was ist es denn sonst? . . . Hättst du nur seinen Schrecken gesehen, als ich, um ihn über den Korb zu trösten, meinte: Es ist ja vielleicht noch nicht ihr letztes Wort, man kennt die Weiber doch, wer weiß?

Konrad. Warum sagen Sie das auch, wenn Sie wissen, daß es ihn quält?

Hofrat (noch heftiger) Weil's mich empört, daß es ihn quält! Statt daß er niederkniet, um Gott zu danken, wenn mein Mädl . . . Dunnerwetter, mein Mädl! . . . Und auch weil's mir Spaß macht, euren Hochmut einmal in Reinkultur zu studieren! (Noch heftiger) Hat er ihr denn auch nur ein einziges Wort des Bedauerns gesagt? Wie leid es ihm ist, wie stolz er auf eine solche Schwiegertochter gewesen wär und so weiter . . . der Form wegen wenigstens! Er müßte mit eurem berühmten Takt doch empfinden, daß es ja für sie geradezu beleidigend ist, wie leicht er es nimmt! Aber nein, aber nein! (Gehässig, tückisch) Der muß erst vom Schicksal einmal noch ganz anders gebeugt werden . . . und wenn ich dem Schicksal dabei helfen kann, an mir soll's nicht fehlen! (Steht heftig auf und geht ans Fenster links)

Konrad (nach einer kleinen Pause, kopfschüttelnd) Nein, das kann es nicht sein! Aus Hochmut gewiß nicht!

Hofrat (dreht sich am Fenster zu Konrad um; ruhig, langsam, grübelnd) Also warum sonst?

Konrad (achselzuckend, langsam) Ich weiß es nicht.

Hofrat (langsam, lauernd) Oder . . . oder meinst du . . .?

Konrad (durch den Ton des Hofrats verwundert; aufblickend) Was?

Hofrat (langsam) Ich habe nämlich selbst schon daran gedacht, ob er nicht . . . (mit einem Blick zum Speisezimmer hin) Es wäre ja möglich, daß er vielleicht . . . ahnt? (Konrad fest ansehend, ganz leise) Die Wahrheit ahnt?

Konrad (prallt erschreckt zurück) Wie können Sie das denken? Er würde mich doch keine Stunde länger bei sich dulden!

Hofrat (kurz) Ach so, die Ritterlichkeit verlangt wohl . . .? (Achselzuckend, höhnisch, indem er vom Fenster weg und wieder hinter den Sessel tritt) Darin bin ich ja Laie! . . . Und wahrscheinlich ist's ja auch gerade nicht, daß er deshalb kam . . . weil er es dann doch ruhig mir überlassen konnte, die Heirat zu verhindern. Oder . . . (grübelnd) — oder meint er, deine Mutter hätte zwar ihm gestanden, aber mir verheimlicht, daß du mein Sohn bist . . . (höhnisch) — wer weiß denn, was in so einem gräflichen Gehirn alles möglich ist? (Plötzlich sehr ernst, langsam) Und wer weiß auch, was sich zwischen diesen beiden Menschen vielleicht zugetragen hat? (Mit einem aufsteigenden Zorn) Vielleicht hat sie . . . wer kennt eine Frau je ganz? Gar diese merkwürdige Frau! Vielleicht, irgendwie gezwungen, ihm die Wahrheit zu gestehen . . . hat sie dabei vielleicht nun erst wieder gelogen, recht nach Frauen Art? Um wenigstens seine Eitelkeit zu schonen . . .? (Mit wachsendem Zorn) Oder vielleicht auch aus feiger Angst um dich, um seinen Zorn gegen dich zu versöhnen?

Konrad (gequält, bittend, indem er die Augen mit seiner Hand bedeckt) Nicht, nicht!

Hofrat (mit einem Versuch, seinen Zorn zu beherrschen). Nein, ich will dich nicht mit einer posthumen Eifersucht quälen, nach zwanzig Jahren! (Lacht höhnisch auf) Nein, mein Junge! Nach zwanzig Jahren! . . . (Den Ton wechselnd; sehr ernst, traurig) Aber verstehst du nun, was mich so gegen ihn erbittert, gegen euch alle? Man kann euer einen seit zwanzig Jahren kennen und kennt ihn nicht! Das ist's ja, was mich manchmal so tückisch gegen euch und ganz bösartig macht, zum Vieh! Ihr meint dann, das ist der Bauer in mir! Alter Haß, vererbter Neid, dumpfer Trotz von den Vätern her . . . was weiß ich! Aber nein! Sondern weil's mich reizt, auf euch loszudreschen, bis vielleicht doch einmal die Form zerspringt und der Mensch erscheint, der dahintersteckt . . . ein Stück Mensch! Aber vielleicht klopft man umsonst, vielleicht verbirgt eure Form nichts, als daß es da nichts zu verbergen gibt . . . (Ganz leise) Deine Mutter hat behauptet, mich zu lieben . . . sie hat mir's ja bewiesen . . . und ich weiß aber heute noch nicht, wie sie denn eigentlich war: sie nahm sich dann immer wieder zurück. Ich habe die arme Frau sehr gequält, aber — (in einem höhnischen Ton) — ohne Erfolg. Denn wenn wir uns dann vor Leuten wieder sahen, bin ich nie ganz sicher gewesen, ob denn das wirklich dieselbe Frau war . . . (Blickt mit gesenktem Kopf vor sich hin; Pause; dann versucht er, sich wieder in seinen gewöhnlichen Ton zu finden). Man kennt sich nie mit euch aus! Für einen so neugierigen Menschen, wie ich nun einmal bin, ist das recht betrübend. Es mag dir übrigens auch erklären, warum ich mit dir zuweilen etwas unsympathisch verfahre . . . es ist dies eben meine Art, um euch zu werben. (Langsam, leise, mit aufsteigender Zärtlichkeit) Vielleicht wird das jetzt nicht mehr nötig sein, ich hätte nichts dagegen. Denn es ist ein Irrtum,

wenn ihr meint, daß ich mich dabei besonders wohl finde. (Fast bittend) Du müßtest nur einen Teil der Aufmerksamkeit, mit der du das Wohl des Herrn Grafen bewachst, auch einmal mir zuzuwenden — (indem er sich in einen ironischen Ton rettet) — die besondere Güte haben. (Pause, in der er, ohne Konrad anzusehen, abwartet, was Konrad antworten wird)

Konrad (nach einer Pause, sich vom Hofrat abwendend, verlegen, leise) Lassen Sie mir doch nur Zeit!

Hofrat (blickt auf, beherrscht seine Stimmung und kapselt sich wieder ein; in seinem gewöhnlichen, immer mit Ironie versetzten Ton) Natürlich, natürlich! Ich dränge ja nicht.

Konrad (gequält, gepreßt) Und wär nur er erst fort! — Warum reden Sie ihm zu, noch zu bleiben? Er wollte doch heute noch mit dem Nachtzug fahren.

Hofrat. Er will dich aber ja durchaus mitnehmen.

Konrad (heftig) Nein! Ich kann nicht! Nur nicht mit ihm allein sein!

Hofrat (kurz) Wie du willst! Ganz wie du willst!

Graf und **Anna** (erscheinen von rechts wieder im Speisezimmer und bleiben dort vor dem Tisch im Gespräch)

Hofrat (der den Grafen und Anna im Speisezimmer erblickt; nach einer Pause, zu Konrad, herzlich) Mut, mein Junge! Es schadet keinem, wenn er ein bißchen durchgewalkt wird.

Konrad (flehentlich) Helfen Sie mir nur zu verhindern, daß ich allein mit ihm bin! — Ist er nur erst abgereist, dann will ich auch fort, und mich irgendwo verkriechen... und zu vergessen trachten und . . . und dann vielleicht mich wieder finden.

Hofrat (leise, sehr warm) Verkriech dich doch hier! Bei uns! — Ich will mir Mühe geben, dich ungestört zu lassen.

Konrad (nach einer kleinen Pause, kopfschüttelnd) Nein. —

Ich kann nicht. (Ausbrechend) Ich kann es ja nicht mehr sehen, wie Anna sich quält!

Hofrat (warnt ihn mit einer Handbewegung nach dem Speisezimmer hin, nicht so laut zu werden; dann, mit dumpfer Wut) Ja das arme Mädel! Dann aber wunderst du dich, wenn ich gereizt bin, und fragst noch, warum ich ausschlage! Das arme Kind!

Konrad (heftig, aber leise) Aber es ist doch nicht seine Schuld!

Hofrat (heftig) Schuld, Schuld! Da bin ich wie die göttliche Gerechtigkeit, die auch darin besteht, daß jedes Unrecht gebüßt wird, aber meistens an einem Unschuldigen — (rasch, brutal) — ich muß mich rächen . . . an wem, ist mir gleich! (Seinen Zorn beherrschend) Und schließlich, mein Junge, du überschätzt auch den Herrn! An seiner Arglosigkeit prallen meine besten Bosheiten ab, er merkt nichts. Wie denn auch? Es wird sich doch niemand erfrechen, mit dem Herrn Grafen zu spotten!? Nein, auf den Verdacht kommt er nie . . . das ist es ja, was mich so rasend macht! (Plötzlich den Ton wechselnd, ins Speisezimmer rufend, mit falscher Gemütlichkeit) No lieber Graf? Verwöhnen Sie mir das Mädel nicht so! Sie wird noch ganz hochmütig werden!

Graf (im Speisezimmer, mit Anna von rechts vor den Tisch kommend, immer ein bißchen verlegen) Ich bin überrascht, überrascht, wie merkwürdig orientiert man Fräulein Anna in allen Fragen findet! (Tritt durch die Türe rechts ein und kommt dann in den Erker links vor)

Anna (bleibt im Speisezimmer und geht dann dort links ab)

Johann (aus dem Speisezimmer, durch die Türe rechts, hinter dem Grafen; er ist ganz verändert, sein Gesicht strahlt, mit offenem Mund folgt er dem Grafen und macht sich dann mit dem Kaffee zu tun, immer neben dem Grafen und um ihn herum, tänzelnd mit seinen alten Beinen)

Hofrat (in seinem polternden Ton) Ja wir Bürgerlichen haben das nötig!

Graf (ihm vorgehend) Und nicht bloß in den häuslichen Künsten der schönen Geselligkeit und geistiger Anregung, sondern auch in so strengen und trockenen Materien, wie dieses Thema der Altersversicherung ist, das sie mir mit einer Umsicht dargelegt hat . . . ich muß wirklich sagen, mein liebes Fräulein — (Er will sich Anna zuwenden und bemerkt jetzt erst, daß sie nicht mitgekommen ist; plötzlich auffällig erschreckend) Wo . . . wo ist denn Fräulein Anna?

Hofrat (lachend und polternd) Habt ihr noch nicht genug getratscht?

Graf (erschrickt wieder und gerät immer mehr in Verlegenheit; rasch) Nein, ich mein nur, ich muß ihr ja noch —! Ich sehe sie doch noch? Ich muß ihr ja noch — (Hält sehr verlegen ein, unterdrückt, was er eigentlich sagen will, und sagt mechanisch) Ich will ihr dann doch jedenfalls noch Adieu sagen. (Er setzt sich sichtlich verlegen in den zweiten Klubsessel und fährt nun mit auffälligem Eifer in seinem Thema fort) Also wie gesagt, mit einer Umsicht, Umsicht und einer Kenntnis dieser doch höchst schwierigen und gar für eine Dame, gar für eine Dame . . . (Nimmt den Kaffee, den ihm Johann reicht)

Hofrat (ungeduldig einfallend) Kopf, lieber Graf! Die Hälfte von uns haben Ihre gnädigen Herren Vorfahren ja zu köpfen geruht . . . damals unter der Haushamer Linde! Aber die andere Hälfte, die, der man gnädigst den Kopf gelassen hat, rächt sich heut und hat heut mehr als . . . (Er will sagen: „mehr als Sie", spricht das aber nicht aus, sondern sieht den Grafen nur lachend an und sagt) Mehr als man glaubt, lieber Graf! (Lachend) Ja, daher sind wir solche Rebellen, wir Oberösterreicher Leut, noch von da-

mals her . . . es juckt uns halt noch immer der Hals, seit der Haushamer Linde! (Breit, mit einer falschen Gemütlichkeit) Heut aber sitzt man ganz friedlich beisammen und hat sich lieb . . . genau wie meine Frau dort — (er zeigt auf das Bild an der linken Wand zurück) — ganz zutraulich unter den hohen Herrschaften hängt, eine kleine bescheidene Arztensfrau vom Land. Das macht mir immer Spaß! . . . (Ungeduldig zu Johann, barsch) Hupf nicht so herum! Wie ein junger Hund!

Johann (der dem Grafen den Kaffee gereicht hat und sich immer tänzelnd um ihn bemüht, nimmt gleich wieder seine feierliche Haltung und das steinerne Gesicht an; mechanisch meldend, mit seiner heiseren Stimme) Ja, Herr Hofrat! (Tritt hinter den Klubsessel des Grafen und steht dort starr)

Hofrat (wieder im früheren Ton mit jener falschen Gemütlichkeit fortfahrend) Und heut gibt die Tochter dieser bescheidenen kleinen Arztensfrau, meine Tochter, ein einfaches schlichtes Bauernkind . . . und gibt einem Hochgeborenen Herrn Grafen einen Korb! Immer unverschämter werden die Zeiten, was? . . . (Zu Johann, ungeduldig, sehr grob) Was stehst du noch da? Pack dich!

Johann (gehorsam, aber hörbar traurig) Ja, Herr Hofrat! (Er sieht besorgt noch einmal nach, ob der Graf alles hat, geht dann in den Gang zurück, dreht auch dort das elekrische Licht auf, wendet sich noch einmal um, steht, die Hände über dem Bauch gefaltet und in stiller Verklärung auf den alten Grafen blickend, erschrickt endlich, nimmt wieder sein feierliches Gesicht an und trottet traurig langsam hinaus, durch die Tür rechts ab, die er hinter sich schließt)

Hofrat (wieder mit jener falschen Gemütlichkeit) Aber was soll ich tun, lieber Graf? Das Mädl setzt seinen Kopf auf, ich kann die Zeiten nicht ändern. (Lauernd) Ich muß sagen, ich bewundere nur Ihre Fassung!

Graf (angelegentlich mit seinem Kaffee beschäftigt, um seine Verlegenheit zu verbergen) Ja lieber Hofrat, soll ich . . .? (Lächelt verlegen und hält achselzuckend ein)

Hofrat (breit) Da sieht man die Macht der guten Erziehung, ich könnte das nicht! Sie eilen her, um eine strahlende Braut zu umarmen, und finden, es wird gar nicht gestrahlt, man weiß offenbar die Auszeichnung gar nicht zu schätzen!

Konrad (tritt an das Tischchen und stellt den Kaffee weg; sich mühsam beherrschend) Verehrter Herr Hofrat, ich dächte . . . das Thema muß uns doch allen gleich peinlich sein.

Hofrat (immer mit einem falschen Klang in der Stimme) Nimm dir an deinem Vater ein Beispiel, dem merkt man nichts an! (Lauernd) Der hält sich . . . man könnte ja meinen, er wär fast froh!

Konrad (mit Entschiedenheit) Ich bitte Sie dringend, Herr Hofrat —

Graf (gleichzeitig mit Konrad; mit einer auffälligen Unruhe, sehr verlegen) Wie können Sie nur denken —? Ich verstehe, ich verstehe gar nicht!

Hofrat (zu Konrad, herausfordernd, breit) Was denn? Was, mein Sohn? (Er betont den „Sohn" sehr stark)

Konrad (erträgt den Ton und den Blick des Hofrats nicht, sieht zu Boden, wendet sich achselzuckend ab und geht dann langsam in den Gang zurück, bis zum Kamin)

Hofrat (sieht Konrad nach; dann, nach einer Pause zum Grafen, Mitleid heuchelnd) Den armen Jungen trifft's schwer!

Graf (traurig, sehr einfach) Ich hoffe, wenn er erst von hier fort sein wird . . . ich vertraue seiner Jugend!

Hofrat (den Ton wechselnd; trocken) Und denken wohl auch, daß es ja nicht so schwer sein kann, eine Bürgerliche zu verschmerzen?

Graf (in einem sehr ehrlichen Ton) Verehrter Freund, Sie machen da fortwährend Anspielungen, die auf ganz irrigen Voraussetzungen beruhen, auf durchaus unzutreffenden Voraussetzungen.

Hofrat (trocken) Warum verstellen Sie sich, Graf?

Graf (erschrickt heftig, die Hände, die die Tasse halten, zittern) Verstellen? Ich, ich . . .? Nein durchaus, durchaus nicht? (Er muß die Tasse wegstellen) Wie können Sie denken?

Hofrat. Vor mir? Wozu? Ich weiß es doch.

Graf (steht langsam auf, sehr ernst, aber in guter Haltung, ganz leise, kaum die Lippen bewegend) Sie wissen —?

Hofrat (rasch einfallend, lachend) Halten Sie mich für so dumm? Wir sind das doch gewohnt von euch! Und ich bin nicht empfindlich! (Höhnisch) Die Schande wär auch zu groß . . . der Vater ging ja vielleicht noch g'rad, aber der Großvater, ein Bauer und hier aus der Gegend . . . ja wenn's wenigstens ein amerikanischer Weizendieb wär!

Graf (der jetzt erst versteht, was der Hofrat meint; sichtlich erleichtert, sehr rasch) Ach so, ach so, das meinen Sie! (Setzt sich wieder) Aber lieber Hofrat, Sie glauben doch nicht im Ernst —?

Konrad (geht vom Kamin durch die Türe rechts ins Speisezimmer und dann dort links ab; die Türe bleibt offen)

Hofrat (sehr vergnügt, den Grafen seine Überlegenheit fühlen zu lassen) Ich glaube. (Zwinkert ihm lustig zu) Ich glaube sehr. (Klopft ihm mit der Hand aufs Knie) Wir kennen uns doch, mein alter Freund . . . Ich kenn euch ganz genau. Wenn man so ein halbes Hundert hochgeborener Blinddärme gezogen hat, gewinnt man einen gewissen Einblick in euch. Und daher weiß ich ganz genau, was in Ihnen vorgeht . . . immer, glauben Sie nicht?

Graf (sehr ruhig, erleichtert und überlegener als bisher;

ganz einfach, ernst) Nein, das glaub ich eigentlich nicht. (Mit einem feinen Lächeln, das seinen Widerspruch abschwächen soll) Offen gestanden.

Hofrat (trocken) Sie sind selig, daß aus dieser Heirat nichts wird. Natürlich, daß sie's war, die nein gesagt hat, so ein freches Ding, dem hochgeborenen Herrn Grafen — das trübt Ihr Vergnügen etwas. Aber es ist doch von den beiden Übeln noch das kleinere. (Blickt den Grafen überlegen an) Nicht?

Graf (sehr ruhig, sehr einfach) Wie lang kennen wir uns? Wir waren beide noch kleine Buben, das Schloß gehörte noch meinem Vater . . .

Hofrat (mit einem stolzen Blick auf den ganzen Raum) Sie müssen zugeben, daß es nicht gelitten hat unter mir?

Graf. Ich muß zugeben, daß Sie Geld haben, und das ist die einzig gute Eigenschaft, die mein Vater nicht hatte. (Mit einem Lächeln) Weshalb er sie mir auch nicht vererben konnte. (Wieder ernst, fortfahrend) Und dann haben wir doch in der Stadt jahrelang Haus an Haus gewohnt und unsere Frauen sind gute Freundinnen gewesen. Und jetzt kennen Sie mich so wenig, daß Sie das von mir denken können!

Hofrat (ungläubig) Es war also bloß eitel Glück und . . . Ungeduld, die Mesalliance zu segnen, was Sie mit solcher Eile — ?

Graf (merklich ausweichend) Es war vielleicht etwas verfrüht. Aber nach dem Brief meines Sohnes mußte ich denken, die jungen Leute wären unter sich einig.

Hofrat (inquirierend) Und da wollten Sie ihnen wohl helfen? Gegen mich! Der alte Narr, dachten Sie, freut sich am Ende gar nicht, mit seinem Geld meinen jungen Herrn zu versorgen? (Lacht) Ich kann Ihnen Ihren Vor-

wurf nicht zurückgeben, Graf: Sie kennen mich! Aber . . . es kam ja gar nicht dazu. (Breit, schadenfroh) Das Mädl hat Nein gesagt! Und so können wir alle beide ja höchst zufrieden sein. Wie's gekommen ist, ist's für uns beide das Beste, nicht wahr?

Graf (einer Antwort ausweichend, achselzuckend) Es ist ja jedenfalls unabänderlich.

Hofrat (leichthin) Ja es wird sich kaum mehr —

Graf (erschrickt wieder sehr, rasch) Ja meinen Sie —?

Hofrat (sich über des Grafen Angst amüsierend) Aber nein! Ich denke, wir haben nichts mehr zu fürchten. Es ist doch Ihr Sohn! Ja wenn's umgekehrt, wenn Anna Ihre Tochter wär und —

Graf (erschreckt auffahrend, rasch einfallend, ganz verwirrt) Anna meine —? Wie können Sie nur —?

Hofrat (übermütig) Wir nehmen nur ja an! Können Sie sich das nicht vorstellen? — Aber dann, nämlich wenn's mein Bub wär und Ihr Mädel — o weh, da kämen wir nicht so leicht davon! Denn wenn's mein Bub wär — setzen wir den Fall! Nicht wahr, wir setzen nur den Fall?

Graf (arglos, gespannt) Ja. Nun?

Hofrat. Wenn der also mein gemeines Blut hätt, und außerdem auch noch das Glück, von mir erzogen worden zu sein — (sieht den Grafen an und lacht) — hoho!

Graf (immer sehr unruhig, drängend) Dann?

Hofrat. Hoho!

Graf (mit einem plötzlichen Einfall, sichtlich sehr erleichtert) Ach so! (Fängt herzlich zu lachen an) Ja ja . . . ja natürlich! Sie sind überzeugt, daß Ihrem Sohn kein Mädchen widersteht? (Nickt vergnügt)

Hofrat (lachend) Das natürlich auch! Aber nehmen wir selbst an, es fände sich ein solches Original von einem

Mädchen, das die Kraft hätte, meinem Sohn, einem von mir gezeugten und von mir erzogenen Sohn Nein zu sagen, glauben Sie, daß der — ?

Graf (lächelnd) Allerdings, wenn ich ganz aufrichtig sein darf.

Hofrat (mit falscher Herzlichkeit, fast parodistisch) Ganz aufrichtig, Verehrtester! Zwei so alte Freunde, seit fast vierzig Jahren, nicht?

Graf (lächelnd) Daß allerdings ein junger Herr mit Ihrem Blut und Ihrer Erziehung sich vielleicht — (sucht nach einem Wort)

Hofrat. Ganz aufrichtig, lieber Graf!

Graf (lächelnd) Vielleicht, sagen wir: etwas ungebärdig gewesen wäre —

Hofrat (nickt; vergnügt) Ungebärdig, sicher!

Graf (lächelnd) Und uns wohl einige Schwierigkeiten bereitet oder doch jedenfalls seinem Wunsch kaum so, so glatt entsagt hätte . . . wie ich Ihr Temperament kenne.

Hofrat (laut lachend) Aber nein, nicht bloß das!

Graf (plötzlich wieder ernst, befremdet und schon wieder unruhig) Das meinen Sie doch?

Hofrat (immer sehr übermütig) Nein. Ich meine, daß dieser junge Herr, mein junger Herr, nicht bloß natürlich, wie Sie mir so fein zu verstehen geben, bei weitem nicht so gut erzogen wär, um bei einem Korb die tadellose Haltung Ihres jungen Herrn zu bewahren — nicht bloß das, Verehrtester!

Graf (sehr aufmerksam) Sondern — ?

Hofrat (schlägt den Grafen aufs Knie) Nun sehen Sie, wie wenig Sie meinen Sohn kennen!

Graf (mit einem Versuch, lustig zu sein, ohne doch seine

Unruhe ganz verbergen zu können) Sie muten auch meiner Phantasie gar ein bißchen viel zu.

Hofrat (sehr hochmütig) Mag sein. — Denn, mein Verehrtester, mein Sohn, unter meinem Willen aufgewachsen, ja sehn Sie: der hätte nämlich gar nicht gefragt! (Kurz, nicht laut) Mir hat man im Leben nie Nein gesagt, nirgends. Man ist gar nicht dazu gekommen, es war immer schon zu spät. Ich hab nämlich nicht erst gefragt, niemals. Und so, wenn meinem Sohn Ihre Tochter gefallen hätte, der hätt sie sich einfach genommen . . . und dann hätt sie ihn recht schön bitten müssen, sie ihn, ob er denn nicht doch auch so gut sein möcht, sie zu heiraten; das ist der Unterschied, lieber Graf! (Plötzlich sehr ernst) Und es ist wirklich ein Glück, daß Sie den Jungen . . . (verbessert sich) — den jungen Herrn erzogen haben, und nicht ich, sonst — (er steht auf, wirft seine Zigarre in den Aschenbecher auf dem Tischchen und steht einen Augenblick nachdenklich, dann sehr ernst, ganz leise) — sonst hätte sich der Fall vielleicht sehr... kompliziert! (Er tritt zum Fenster links, öffnet den Vorhang und sieht in die Winterlandschaft hinaus)

Graf (sitzt starr und hilflos da, sehr ernst, Pause; dann, schwer, leise) Daran hab ich noch gar nicht gedacht.

Hofrat (wendet sich am Fenster wieder um; nun wieder ganz in seinem gewöhnlichen Ton, den er jetzt sogar etwas forciert) Ja, daran denkt ihr nie . . . und wundert euch aber dann, daß man euch überall verdrängt, und klagt die bösen Zeiten an! Denn, ihr hochgeborenen Herren, wir Plebejer, wir Hefe, wir Ungeborenen haben eines voraus: wir fragen nicht erst, wir — (mit einer Gebärde) — greifen zu. (Lachend) Dunnerwetter, mir sollte eine Nein sagen . . . heute noch, bei meinen fünfzig Jahren! Da hätt's doch erst einen Reiz!

Graf (der ganz regungslos sitzt, vorgebeugt und in Gedanken kaum mehr zuhörend; mechanisch, um nur irgend etwas zu sagen) Darin kann man doch wohl verschiedener Auffassung sein.

Hofrat (indem er wieder zum Grafen kommt und hinter seinen Sessel tritt, lustig) Auffassung? Bei den Weibern? Anfassen muß man sie, lieber Graf! — (Den Ton wechselnd) Übrigens wer weiß? Denn unter uns: ich traue dem Jungen zu, daß er klüger ist, als wir denken. (Lachend) Der gehört zu den Stillen!

Graf (entsetzt) Sie wollen doch damit nicht sagen, daß er am Ende noch —? (Mit Nachdruck, indem er sich an den Gedanken förmlich anklammert) Aber Anna will ja nicht!

Hofrat. Bisher. Mädchentrotz, jungfräuliche Scheu, vielleicht war er ungeschickt, sie hat sich erschreckt ... oder sie spielt mit ihm, sie will erobert sein, den jungen Dingern macht's Spaß, sich zu zieren, und es hebt doch auch das Selbstgefühl unendlich, einen Korb auszuteilen, nicht? Aber wenn's nun nicht wirkt, wenn der Junge, statt zu verzweifeln, sich zu trösten scheint, wenn es sich zeigt, daß er vielleicht auch ohne sie leben kann? Nein, das haben die jungen Damen nicht gern! Also wer weiß, ob der Konrad nicht ein Duckmäuser ist? Ich traue seiner Entsagung nicht! Und ich möchte fast wetten, er verrechnet sich nicht! Mein lieber Graf, wir zwei kennen doch die Weiber!

Graf (der beklommen dasitzt und regungslos zugehört hat; jetzt auffahrend und sich umsehend, mit plötzlichem Schreck) Wo ist denn Konrad überhaupt? (Er steht auf)

Hofrat (achselzuckend, lustig) Wo? Wahrscheinlich nicht weit von ihr! Sie werden sehen, ich habe den Jungen durchschaut!

Graf (ins Speisezimmer rufend) Konrad!

Hofrat. Wozu? Lieber Freund, es geschieht doch, was die Kinder wollen. Das ist Elternlos.

Graf (sehr verlegen) Ich will nur, daß er nicht zu packen vergißt. (Wieder ins Speisezimmer rufend) Konrad! (Wieder zum Hofrat) Und waren Sie so freundlich, die Fahrgelegenheit für uns zu bestellen?

Hofrat. Sie wollen doch nicht wirklich heute noch ...?

Konrad (kommt aus dem Speisezimmer in den Erker vor)

Graf (sehr entschieden) Wir müssen. Ich bedaure ja selbst sehr, daß ich es mir diesmal versagen muß, länger in Ihrem gastlichen Hause zu bleiben, aber ...

Hofrat (zu Konrad) Dein Vater will uns heute noch wieder verlassen.

Konrad (nickt nur kurz; sichtlich erleichtert)

Graf (zu Konrad; mühsam) Es scheint mir auch für dich unter den obwaltenden Umständen jedenfalls das beste, daß du jetzt sobald als möglich von hier fortkommst.

Konrad (bestürzt) Ich?

Graf (sehr fest und bestimmt) Ja Konrad. Ich wünsche, daß du mich begleitest.

Konrad (sehr fest und bestimmt) Es tut mir leid, deinen Wunsch nicht erfüllen zu können, aber ...

Graf (äußerlich ganz ruhig) Ich bitte dich darum.

Konrad (heftig) Ich kann nicht. Nein!

Graf (die Fassung verlierend, bestürzt) Konrad!

Konrad (gequält, heftig) Frag mich nicht, ich kann nicht!

Hofrat (vermittelnd, zum Grafen) Lassen Sie ihn uns noch ein paar Tage!

Graf (einfallend, die Vermittlung des Hofrats abweisend) Wollen Sie so gütig sein, dafür zu sorgen, daß wir den Wagen zur Station bekommen?

Hofrat (nickt achselzuckend) Gewiß. (Geht zur Tür rechts, indem er ruft) Johann! (Er bleibt auf der Schwelle der Türe rechts, ins Speisezimmer blickend, Johann erwartend)

Graf (wartet, bis der Hofrat im Speisezimmer ist; dann zu Konrad, leise) Ich wünsche dringend, daß du mit mir kommst.

Konrad (leise, gequält) Ich bitte dich, mich nur noch ein paar Tage . . .

Graf (leise, hastig) Nein. Du kannst Anna nicht heiraten.

Konrad (leise, hastig) Das ist ja schon entschieden.

Graf (scharf, sehr rasch) Also, was willst du dann noch hier? (Er blickt Konrad ängstlich forschend an)

Konrad (verlegen ausweichend) Laß mich nur ein paar Tage . . .

Graf (immer ängstlicher forschend) Wozu?

Konrad (wendet sich, unfähig, den forschenden Blick des Grafen zu ertragen, achselzuckend ab)

Graf (noch ängstlicher, noch dringender) Wozu, Konrad? . . . Du quälst nur dich und sie! . . . (Weich und zärtlich) Und wenn ich dich darum bitte, mein Sohn?

Konrad (heftig) Ich kann nicht, frag mich nicht, ich kann nicht! (Er geht, heftig erregt, von ihm weg, nach rechts, bis an den Tisch)

Johann (erscheint im Speisezimmer von links und tritt zum Hofrat)

Hofrat (im Speisezimmer, vor dem Tisch, mit dem Rücken zu Konrad und dem Grafen; spricht mit Johann)

Graf (blickt Konrad nach, dann senkt er den Kopf und starrt mit offenem Mund vor sich hin, nickt langsam, faltet die Hände, bewegt mechanisch die Lippen und hat Mühe, heiser das eine Wort hervorzubringen) Konrad!

Konrad (zuckt, durch des Grafen heiseren Ton erschreckt, zusammen und blickt nach ihm auf)

Graf (mit demselben heiseren Ton, langsam und schwer) Ich muß dir sagen, Konrad — (die Stimme versagt ihm, er atmet schwer)

Konrad (ungeduldig drängend) Was?

Graf (blickt ängstlich ins Speisezimmer und tritt, um dort nicht gehört zu werden, dicht vor Konrad; den Kopf senkend, um Konrads Blick zu vermeiden; sehr leise) Ihr könnt nicht heiraten, denn ihr —

Hofrat (im Speisezimmer zum Johann) Um elf Uhr also! (Wendet sich um und geht vor) Verstanden? (Tritt in den Gang)

Johann (wiederholend) Elf Uhr. (Im Speisezimmer links ab)

Graf (zuckt, als er die Stimme des Hofrats hört, unwillkürlich scheu zusammen und hält einen Moment ein; dann, sehr hastig, flüsternd) Ihr seid Geschwister.

Konrad (im höchsten Erstaunen, sehr rasch) Du —? (Er will sagen: „Du weißt", wird aber sogleich vom Grafen unterbrochen)

Graf (rasch einfallend, in großer Hast und Angst) Anna ist nicht —

Hofrat (in der Mitte des Ganges; fast gleichzeitig mit den letzten Worten des Grafen, laut) So, das wäre besorgt! Aber ich hoffe —

Graf (als er die Stimme des Hofrats hört, erschreckt einhaltend; mit einer Gebärde, daß Konrad sich beherrschen soll) Still! (Er geht hastig nach links, so daß der Hofrat, in den Erker eintretend, zwischen ihn und Konrad zu stehen kommt)

Hofrat (in die Mitte des Erkers tretend) Ich hoffe, Sie lassen uns den Jungen noch ein paar Tage!

Graf (im Erker links, mit Anstrengung, sehr entschieden) Nein, lieber Hofrat! Es kann leider nicht sein!

Konrad (sehr rasch, fast gleichzeitig mit den letzten Worten des Grafen, heftig) Ja, Herr Hofrat, ich bleibe.

Hofrat (sieht beide neugierig verwundert an) O?

Graf (macht noch ein paar Schritte nach links, steht dann mit vorhängendem Hals und blickt zu Boden; nach einer Pause wendet er sich langsam um; kurz und fest) Sei so gut, Konrad, und geh jetzt! Ich muß jetzt mit dem Herrn Hofrat — (er hält ein und wiederholt dann mit tonloser Stimme) — ich muß. (Seine Beine versagen ihm, er läßt sich in den ersten Klubsessel fallen)

Hofrat (hat den Grafen beobachtet; jetzt blickt er fragend auf Konrad)

Konrad (schickt sich langsam an abzugehen, kommt dabei dicht am Hofrat vorüber und sagt ihm leise) Er weiß es. (Geht langsam durch den Gang zurück und durch die Türe rechts ab, die er hinter sich schließt)

Hofrat (nickend; leise) Also doch. (Er wartet, bis er Konrad die Türe schließen hört; dann, in einem ganz leichten Ton) Sie haben mir noch etwas mitzuteilen, lieber Graf?

Graf (im Klubsessel links, vorgebeugt sitzend; nach einer Pause, fest und still, ganz einfach) Wir werden nun von ... von alten Dingen reden müssen. (Er macht einen mißlingenden Versuch aufzustehen)

Hofrat (rasch, immer in einem ganz leichten Ton) Aber bitte bleiben Sie doch! Wir wollen's in aller Gemütlichkeit erledigen. (Lehnt sich an die linke Schmalseite des Tisches im Erker rechts)

Graf (lehnt sich im Klubsessel zurück, mit den Armen auf den beiden Lehnen; vor sich hin) Es muß sein. — (Laut, allmählich einen festen Ton findend) Wir sind ja beide nun in einem Alter, wo man mit einiger Ruhe, mit einer gewissen männlichen Fassung auf das ... Spiel, Spiel der menschlichen Leidenschaften zurückzublicken pflegt. (Immer ge-

rade vor sich hinblickend, ohne den Hofrat anzusehen) Nicht wahr, nicht?

Hofrat (ruhig, trocken) Mir haben sie nie viel mitgespielt, die menschlichen Leidenschaften.

Graf. Ja Sie haben immer eine merkwürdige Kraft gehabt, mit allem fertig zu werden.

Hofrat. Die hab ich.

Graf. Darauf vertraue ich. Und es liegt ja auch so weit zurück! Meine Frau ist tot und —

Hofrat (leise) Ja.

Graf (langsam) Und Ihre auch. Sie ruhen beide längst im kühlen Grab . . . (Sich aufsetzend, den Ton wechselnd, schneller) Ich bin hergekommen, um diese Heirat zu verhindern, weil sie nicht stattfinden kann, auf keinen Fall, denn die Kinder, die Kinder sind, sind Geschwister. (Er blickt noch immer gerade vor sich hin, ohne den Hofrat anzusehen, und wartet nun)

Hofrat (nach einer kleinen Pause, leise) Sie wußten das?

Graf (sehr rasch, leichthin) Ja natürlich. (Er blickt zum ersten Mal, ein wenig verwundert, schief zum Hofrat hinüber)

Hofrat (mit einem langen Blick auf den Grafen; erstaunt, fast bewundernd, gedehnt) So?!

Graf (mechanisch wiederholend, kurz, leichthin) Ja. (Er sieht, durch den langen Blick des Hofrats geniert, wieder weg und wartet verlegen)

Hofrat (nach einer Pause, ohne sich zu bewegen, leise) Und?

Graf (mechanisch) Und da können sie doch nicht heiraten.

Hofrat (mechanisch, leise) Nein. (Große Pause, in der er nur immer unbeweglich auf den Grafen blickt; dann, fast wie

dem Grafen etwas abbittend und in einem bewundernden Ton, leise, langsam) Ich hätte Ihnen das nicht zugetraut.

Graf (perplex mit großen Augen und offenem Mund, sehr rasch) Wieso? Warum denn?

Hofrat (mehr zu sich selbst, indem er nachdenklich vom Tische weg zurückgeht) Aber es ist ja das Klügste!

Graf (verblüfft, mit einem dummen Gesicht) Klug? (Er sieht dem Hofrat furchtsam nach) Inwiefern?

Hofrat (ist stehen geblieben, hat sich umgewendet und betrachtet den Grafen wieder, verwundert und bewundernd) Sie haben es gewußt?

Graf (hilflos, da er den Hofrat gar nicht verstehen kann) Ja meistens weiß . . .

Hofrat (in seinem Erstaunen gar nicht hinhörend, gleich weitersprechend) Sie hat es Ihnen gesagt?

Graf (muß unwillkürlich lächeln) Frauen pflegen das.

Hofrat (nachsinnend, so daß er die Bemerkung des Grafen überhört) Mir hat sie nie davon gesprochen. (Er wendet sich, nachsinnend, halb vom Grafen ab)

Graf (verblüfft, erschrocken, sehr ernst, leise) Das konnten Sie doch auch wirklich nicht von ihr verlangen. (Blickt mit offenem Mund vor sich hin, verwundert den Kopf schüttelnd)

Hofrat (in Gedanken, ganz leise vor sich hin) Nun klärt sich mir ja manches auf. Ihr müßt merkwürdig zu einander gestanden sein!

Graf (hilflos, da er gar nicht versteht, was der Hofrat meint, achselzuckend, mit einem Schafsgesicht) Merkwürdig?

Hofrat (nachdenklich nickend, indem er sich im Geist das ganze Verhältnis vorzustellen versucht) Und ich durfte das nicht wissen! Denn wenn ich gewußt hätte, daß Sie's wissen ... (nickend) — das hätte Sie beschämt! Ja so sind wir, ein Rest von Vorurteil bleibt einem doch immer und wir schämen uns noch, wenn wir Menschliches menschlich nehmen.

Graf (klammert sich an die letzten Worte des Hofrats an, nickend, erleichtert, langsam) Menschliches menschlich nehmen. . . .

Hofrat (wendet sich wieder ganz zum Grafen und sieht ihn groß an, geht dann plötzlich rasch auf ihn zu und hält ihm die Hand hin, herzlich, sehr einfach) Ich hab Ihnen sehr unrecht getan.

Graf (steht bestürzt auf, mit einem ganz dummen Gesicht, und zögert, des Hofrats Hand zu nehmen, verwirrt) Wieso denn?

Hofrat (leise, herzlich) Geben Sie mir nur die Hand! Wir können jetzt gute Freunde bleiben. Es ist noch Zeit.

Graf (reicht dem Hofrat die Hand, ohne ihn anzusehen, leise) Ich hab das oft bloß . . . so bloß für große Worte von Ihnen gehalten. (Indem er aufsieht und ihn bewundernd anblickt) Aber es zeigt sich, Sie sind wirklich so! (Sie schütteln sich die Hände, der Graf beugt sich vor, der Hofrat zieht ihn an sich, sie umarmen sich; dann macht sich der Graf los, blickt zu Boden, noch immer etwas unsicher und ängstlich, atmet auf und sagt sehr leise) Und nun soll aber das alles, alles für immer vergessen sein. (Er will am Hofrat vorüber nach rechts)

Hofrat (nimmt den Grafen mit beiden Händen an den Schultern und dreht ihn um; rasch, herzlich, breit) O nein . . . das vergeß ich Ihnen nie! Famos!

Graf (will erschrocken vor ihm zurückweichen, wie vor einem Verrückten, und stammelt in seiner grenzenlosen Verwirrung) Aber ich bitte Sie!

Hofrat (hält ihn fest, herzlich, breit) Famos . . . Menschliches menschlich nehmen, menschliche Dummheit und menschliche Leidenschaft, vor der sich ja keiner sicher weiß! Aber gedacht und gesagt ist das leicht, doch dann die Probe bestehn, wenn's gilt . . . (Läßt den Grafen los) Wahrhaftig,

ich hätt's Ihnen nie zugetraut! (Übermütig, mit dem Ton auf dem zweiten Wort) Mit dem Gesicht!

Graf (retiriert vor dem Hofrat nach rechts, bis an den Tisch)

Hofrat (lachend) Und nun schämt er sich noch! Ja, so sind wir, unserer besten Handlungen schämen wir uns, statt . . .

Graf (an den Tisch gelehnt, mit offenem Mund, stammelnd) Besten, besten Handlungen? Wieso?

Hofrat (gleichzeitig mit den letzten Worten des Grafen, seinen letzten Satz vollendend, breit und stark) Statt stolz darauf zu sein! (Lachend, breit) Aber so sind wir, hoho! (Indem er sich anschickt, zur Tür rechts zu gehen, rasch, leichthin, lustig) Ich will nur den Wagen abbestellen, denn nun bleiben Sie ja doch! Nun laß ich Sie so bald nicht wieder fort!

Graf (rasch, ängstlich, verwirrt) Meinen Sie?

Hofrat (bleibt stehen und wendet sich wieder zum Grafen um; rasch, sehr herzlich) Ich muß Ihnen ja noch so viel erzählen! Wie das eigentlich alles kam und . . . denn ich will, daß Sie jetzt alles wissen!

Graf (beklommen) Dann muß ich aber vor allem wohl . . . dann möchte ich jetzt vor allem doch —

Hofrat (durch des Grafen schweren Ton ein wenig befremdet) Was?

Graf (mühsam, leise) Mit . . . mit Anna sprechen. Ich möchte, daß sie's von mir erfährt.

Hofrat (erstaunt) Anna?

Graf (zu Boden blickend, mühsam) So schwer es mir sein wird. Wird sie mir verzeihen können . . . daß ich —?

Hofrat (mit stärkerer Verwunderung, indem sein Gesicht sehr ernst wird) Anna?

Graf (beklommen) Daß ich nie, die ganzen Jahre nie —? Wird sie verstehen, daß ich es ihr ja nicht sagen konnte, nicht durfte?

Hofrat (taumelt, schreit auf, sehr stark) Anna! (Er beugt sich vor und scheint auf den Grafen loszustürzen, das Gesicht verzerrt, mit erhobener Faust)

Graf (erschreckt zum Hofrat aufblickend; verständnislos) Was, was haben Sie denn auf einmal? (Flüchtet vor den Tisch)

Hofrat (macht, das Gesicht verzerrt, mit erhobener Faust einen Schritt auf den Grafen zu, dann hält er plötzlich ein, läßt die Faust sinken, richtet sich auf, bezwingt sich, will lachen und fährt mit der Hand an seinen Hals; schluckend und würgend, mit forcierter Lustigkeit und Ruhe) Nichts, nichts, lieber Graf! Nur ein Wort in der unrechten Kehle, hoho! Und das kratzt, als hätt ich eine Gräte verschluckt! Nämlich fast — (schwer atmend, dazwischen lachend) — denken Sie, fast hätt ich jetzt, hoho, doch auch „Elender!" gesagt, — (seinem Zorn nachgebend, aufschreiend) — Elender! (Sich gleich wieder bezwingend, gewaltsam laut lachend, mit einer Gebärde des Losstürzens und Würgens) Und . . . und . . . und so weiter, ganz nach der alten Methode, hoho! (Schnauft und lacht; endlich wieder ganz Herr über sich, ruhig, mit einem schadenfrohen, lauernden Blick auf den Grafen) So tief hat man das doch im Blut, es nützt alles nichts, Sie werden's gleich sehen, lieber Graf! Denn, denn, lieber bester Graf — (lustig lachend) — es ist ein kleines Mißverständnis zwischen uns gewesen! (Geht nach links, bis zu den Klubsesseln)

Graf (beklommen, leise) Welches Mißverständnis?

Hofrat (nach einer Pause, gelassen stehend und den Grafen betrachtend; in einem ganz anderen Ton, ganz ruhig, kurz, knapp, sachlich) Ich denke, lieber Freund, wir werden's Anna erst nach der Hochzeit sagen.

Graf (fährt entsetzt auf und starrt den Hofrat mit einer abwehrenden Gebärde der Hände verstört an)

Hofrat (mit einem kurzen Lachen, höhnisch, ruhig) Nein, ich bin nicht im geringsten verrückt, Herr Graf! Aber es besteht gar kein Grund, warum Ihre Tochter nicht meinen Sohn heiraten soll — (geht langsam auf den Grafen zu, bis dicht vor ihn hin und nickt) — meinen Sohn! Verstehen Sie das kleine Mißverständnis? Und haben Sie genug Humor —? Nun bitte! (Er wartet)

Graf (senkt den Kopf und steht regungslos)

Hofrat (nach einer Pause, trocken) Ja früher war das bequemer, da wußte man: Elender, und so weiter. Aber die neue Methode muß erst erfunden werden. Da doch die Sache selbst nun einmal nicht abgeschafft wird. — (Nach einer kleinen Pause, mit einem Blick auf den Grafen) Unsere gegenseitige Bewunderung war etwas vorschnell. (Er lacht kurz auf und beginnt leise vor sich hinzupfeifen)

Graf (schüttelt sich, richtet sich auf, geht wortlos am Hofrat vorüber nach links und dann in der Mitte zurück bis in den Gang, wendet sich hier noch einmal um und nimmt die ritterliche Haltung an, in der man die Sendung seiner Zeugen anzukündigen pflegt) Sie werden morgen meine —

Hofrat (der alle Bewegungen des Grafen beobachtet hat; nickend, höhnisch) Sollten denn aber die Zeugen nicht jedenfalls Zeitgenossen der Begebenheit sein? (Achselzuckend) Wenn sie nur noch rüstig genug dazu sind!

Graf (schüttelt den Kopf und sagt ganz leise) Ja wir würden uns nur lächerlich machen. (Wendet sich langsam um und geht gebückt, mit vorhängendem Hals, zur Türe links und durch diese dann ab)

Hofrat (während der Graf abgeht, trocken) Was wir doch erst gar nicht mehr nötig haben. Und es hebt sich ja gegenseitig auf! (Er steht vor dem Tisch, mit hängendem Gesicht,

das förmlich zu zergehen scheint, das Kinn zuckt, der Mund beginnt zu weinen, aber er verbeißt es, schüttelt sich, bezwingt sich, wendet sich um und geht zur Türe rechts, indem er ins Speisezimmer ruft, fest und laut) Konrad! (Vor der Türe rechts angekommen, ruft er wieder, jetzt in einem ungeduldigen Ton) Konrad, Anna! (Er geht von der Türe rechts weg vor den Kamin, bleibt hier stehen und sieht vor sich hin, dabei fällt sein Blick plötzlich auf das Porträt seiner Frau an der linken Wand, er tritt vor das Porträt hin, betrachtet es lange, nimmt es vom Nagel, hält es in der Hand, gerät in Wut, scheint es zerbrechen zu wollen, beherrscht sich aber, da er Konrad eintreten hört, und stellt das Bild auf die Bank)

Konrad (durch die Türe rechts) Sie haben mich gerufen? (Bleibt stehen, verwundert, leichthin) Wo ist mein Vater?

Hofrat (an der Bank, mit dem Rücken zu Konrad, kurz) Gehst du mit ihm?

Konrad (nach einer Pause, leise) Ich kann nicht.

Hofrat (kurz) Bleib bei mir.

Konrad (steht unentschlossen und schweigt)

Hofrat (nach einer Pause, leise) Wird's dir so schwer?

Konrad (müde, leise, mit gesenktem Kopf) Ich weiß ja gar nichts mehr. (Bitter) Jedes meiner Gefühle scheint mir doch jetzt . . . unerlaubt.

Hofrat (wendet sich zu Konrad um; langsam, schwer) Bleib. Sie wird dich jetzt brauchen. Ihr wird das ja wohl auch nicht so leicht werden — (mit brechender Stimme) — ich hoffe.

Konrad (blickt verwundert auf, durch den seltsamen Ton des Hofrats befremdet; sie sehen sich an, dann fällt Konrads Blick auf die linke Wand und er bemerkt, daß das Porträt weg ist)

Hofrat (nach einer Pause; sich sehr zusammennehmend) Und ich hoffe, du wirst ihr — (er kann kaum mehr reden und nickt nur; dann, mit einem Versuch, wieder einen leichten Ton

anzuschlagen) Du mußt mich ihr ersetzen, nimm dich zusammen! (Barsch) Hol sie!

Konrad (hebt, unfähig zu sprechen, nur die Hand und deutet fragend auf das Porträt)

Hofrat (barsch, schreiend) Ja! Ja, Junge! Frag nicht, sei froh! Und hol sie jetzt, hol sie!

Konrad (aufjubelnd) Anna! (Indem er sich umwendet, um Anna zu holen, tritt diese schon aus dem Speisezimmer durch die Türe rechts ein; er wird verlegen und blickt auf den Hofrat)

Anna (durch die Türe rechts, zum Hofrat hin vor, so daß sie in die Mitte des Ganges vor Konrad zu stehen kommt; in einem müden und traurigen Ton) Was ist denn, Vater?

Hofrat (sieht Anna an; dann kurz, knapp) Ich habe dir eine Mitteilung zu machen, eine ja für dich, für dich sehr erfreuliche Mitteilung. Es ist folgendes, mein Kind! Ihr könnt heiraten.

Anna (blickt zuerst den Hofrat ganz verständnislos an)

Hofrat (nickt ihr zu) Ja. — (Wieder ganz in seinem gewöhnlichen Ton) Etwas mehr Jubel wäre jetzt am Platz, mein Fräulein, nicht?

Anna (steht noch einen Augenblick ganz betroffen, dann fährt sie mit der Hand über ihre Augen und geht langsam vor, bis in die Mitte des Erkers; sie scheint sich erst sammeln zu müssen, dann sagt sie, mit einem leisen Vorwurf in der Stimme) Ach so war das! Jetzt versteh ich erst! Du hast uns nur prüfen wollen, Vater! Ob unser Gefühl stark genug ist und . . . wie viel es aushält? (Sie nickt und blickt sinnend vor sich hin)

Konrad (gibt dem Hofrat ein Zeichen, daß es das beste sei, Anna dabei zu lassen, und geht zu ihr)

Anna (in Erinnerung an alles, was sie durchgemacht hat; traurig lächelnd) Nun ich hab mich ja ganz gut gehalten! Aber . . . es hätte schlimm ausgehen können. (Sagt es sich

noch einmal vor, als ob sie es noch immer nicht recht glauben könnte) Es ist nur eine Prüfung gewesen!

Konrad (dicht neben Anna; leise) Es ist nur eine Prüfung gewesen! (Glücklich, innig) Anna!

Anna (ihr Gesicht wird ganz hell, sie lächelt froh; innig) Konrad! (Sie wankt und droht umzusinken)

Konrad (fängt sie auf)

Anna (in seinen Armen selig aufschreiend) Konrad, Konrad! (Liegt in seinen Armen, weinend und lachend, und wiederholt nur immer) Konrad, Konrad!

Hofrat (der noch immer an der linken Bank steht; nach einem kurzen inneren Kampf; kurz, hart) Nein! Nicht lügen! Nicht mehr lügen!

Anna (horcht auf und löst sich aus Konrads Armen)

Hofrat (knapp, barsch) Konrad ist mein Sohn, ich geb ihn nicht mehr her — (rasch, barsch) — aber ihr könnt heiraten, ihr könnt heiraten!

Anna (tritt von Konrad weg nach rechts, wendet sich zum Hofrat hin und blickt auf ihn zurück; langsam, befremdet) Wenn aber Konrad doch mein Bruder ist?

Hofrat (kurz) Nicht dein Bruder. — (Barsch) Aber ihr könnt heiraten, das wird dir ja wohl das Wichtigste sein. (Heftig schreiend) Ihr könnt heiraten! (Nach einer kleinen Pause, ruhig, langsam, traurig) Ihr könnt heiraten. Ich hab auch schon ein Hochzeitsgeschenk für euch! (Zeigt mit dem Finger auf das Porträt seiner Frau; nach einer kleinen Pause, in der er zuerst auf das Bild, dann auf Anna blickt, geht er von der linken Bank weg zur Mitte hin vor; leise) Halt das Bild deiner Mutter in Ehren! Denn . . . (er hält ein und sieht Anna lange an; dann, mit einem forcierten Übergang in seinen gewöhnlichen Ton) — denn es ist vortrefflich gemalt und ein Schmuck jeder Wand. Und ich . . . kann es jetzt entbehren.

(Er geht rasch in den Erker links, tritt an das Fenster links und sieht in die Winternacht hinaus)

Anna (hat zuerst auf das Bild, dann auf den Hofrat und, als sie endlich versteht, beschämt zu Boden geblickt; nach einer langen Pause, tief traurig, zu Konrad) Jetzt hab ich nur noch dich allein! (Sie sieht ihn traurig an, wendet sich dann langsam von ihm ab und tritt an den Tisch rechts)

Konrad (nach einer Pause, leise) Bleibt dir nicht dein Gefühl für ihn? Nicht seins für dich? Was wird denn anders?

Anna (wendet sich um und wirft sich an seine Brust; heftig, gierig, wie um sich zu betäuben) Ich hab dich lieb, ich hab dich lieb, ich hab dich lieb . . . das bleibt mir!

Konrad (sie in seinen Armen haltend, lächelnd) So arm bist du!

Anna (an seiner Brust, klagend) Ich weiß ja jetzt gar nicht mehr, wo ich hingehör, aber . . . (Wieder in jenem gierigen Ton, um sich damit zu betäuben und alles andere zu vergessen) ich hab dich lieb, ich hab dich lieb, ich hab dich lieb!

Konrad (küßt sie zärtlich und streichelt ihr Haar) Und sonst hätt ich ja vielleicht nie ganz erfahren, wie lieb du mich hast, du wildes Ding! Müssen wir nicht dem Schicksal eigentlich danken?

Anna (richtet sich in seinen Armen auf und sieht ihn lächelnd an; dann schon wieder in ihrem gewöhnlichen kindisch trotzenden Ton) Es ist mir aber gar nicht so angenehm, daß du's weißt! Das macht die Männer nur frech. (Sie lacht hell)

Hofrat (am Fenster links; er hat sich umgekehrt, sieht den beiden zu und erträgt es nicht, daß sie ihn schon ganz zu ververgessen scheinen; gequält, leise, vorwurfsvoll bittend) Anna!

Anna (zuckt bei des Hofrats Stimme zusammen und macht sich ängstlich von Konrad los; dann, unwillkürlich, rasch) Pa . . .

(Sie will „Vater" sagen, spricht aber das Wort nicht aus, sondern hält plötzlich ein, errötet und blickt in Beschämung und Verwirrung zu Boden) O!

Hofrat (nach einer Pause; langsam, in seinem gewöhnlichen trockenen Ton, nicht laut) Ja willst du jetzt vielleicht Herr Hofrat zu mir sagen? . . . (Er geht vom Fenster weg, an den Klubsesseln vorne vorüber, auf Anna zu; den Ton wechselnd, ernst, leise) Und wie wir's schließlich nennen, was wir uns sind . . . legst du darauf soviel Wert?

Anna (scheu zum Hofrat aufblickend, zärtlich, leise) Vater!

Hofrat (in seinem gewöhnlichen Ton, aus dem man nur ganz leise noch die Rührung durchklingen hört) Nein, Kind, ich denke, wir bleiben schon bei der alten Titulatur!

Anna (hell und froh, dem Hofrat an den Hals fliegend) Vater! (An seinem Hals lachend und weinend) Lieber, lieber Vater!

Hofrat (Anna und zugleich seine eigene Rührung abwehrend) Mädl! Mädl! (Heftig, indem er sich mit Gewalt von ihr freimacht und sie wegstellt, polternd, um nicht zu weinen, sehr laut) Mädl! Was soll das? Verrücktes Ding! Du weißt doch, ich kann's nicht ausstehn, wenn man immer gleich sentimental wird. Das führen wir doch lieber nicht ein. (Wendet sich von ihr ab und schneuzt sich)

Anna (vom Hofrat weggestellt, leise, unter Tränen lächelnd) Verzeih!

Hofrat (indem er sich zu seinem trockenen Ton zwingt) Ja nun! Schön ist es ja wirklich nicht von dir, daß du . . . eine Gräfin bist!

Anna (blickt erstaunt auf und den Hofrat fragend an) Eine . . .? (Blickt suchend vom Hofrat auf Konrad)

Hofrat (sich besinnend, daß sie das ja noch gar nicht weiß) Ja so.

Konrad (zum Hofrat) Sie weiß es ja noch nicht.

Hofrat (zu Anna, langsam) Ja du hast noch gar nicht danach gefragt! Interessiert dich wohl nicht so?

Anna (mit einem harten Ausdruck, feindselig) Wer?

Hofrat (langsam, Anna fest anblickend) Ich finde das eigentlich sehr aufmerksam von dem Herrn Grafen, daß er seiner Tochter meinen Charakter verliehen hat.

Anna (sieht den Hofrat an, dann Konrad, dann wieder den Hofrat; nun erst plötzlich verstehend, mit einem kalten und abwehrenden Zug in dem sich verschließenden Gesicht, voll Bitterkeit, fast mit Ekel, breit, leise) Er. (Sie schüttelt sich und blickt zu Boden)

Hofrat (nickt, kurz) Wir sind in der Familie geblieben. (Blickt Anna voll Erwartung an; nach einer Pause) Nun?

Anna (nach einer Pause, ohne aufzusehen, leise, sehr einfach) Willst du mich behalten, Vater?

Hofrat. Auch nach dem Gesetz muß ich das ja wohl.

Anna (noch immer zu Boden blickend, langsam) Und ... Er hat nach dem Gesetz —?

Hofrat. Er hat kein Recht auf dich.

Anna (tief aufatmend, rasch, laut) Das Gesetz ist gut! (Sie blickt auf und dem Hofrat voll ins Gesicht)

Konrad (zu Anna, leicht lächelnd, leise) Und bin ich denn ein anderer, seit ich kein hochgeborener Graf mehr bin? Ich fürchte, du bleibst dieselbe, auch wenn du jetzt eine — (er sieht sie lächelnd an und sagt dann parodistisch mitleidig, achselzuckend) — eine Gräfin —

Anna (zuckt zusammen, empört, leise) Eine Gräfin!

Hofrat (absichtlich lustig, um ihr zu helfen; mit seinem trockenen Humor) Ja der Mensch soll nicht hochmütig sein.

Anna (allmählich in ihren kindischen Zorn geratend, laut) Eine Gräfin!

Konrad (ungeduldig, halb ärgerlich) Aber Anna!

Hofrat (gleichzeitig mit Konrad, mit Humor, leise) Mach dir nichts draus!

Anna (mit nochmaliger Steigerung, in hellem Zorn, laut) Eine lächerliche Gräfin! Ich!

Hofrat. Es bleibt ja ganz unter uns. Niemand soll's erfahren.

Anna (fast weinend vor Zorn, sehr laut, sehr rasch) Aber doch vor mir selbst!

Konrad (zwischen Ärger und Lachen) Anna!

Anna (noch stärker) Ich schäm mich ja so!

Konrad (fängt plötzlich hellaut zu lachen an und lacht Anna laut aus) Anna, Anna!

Anna (durch Konrads Lachen empört, im höchsten Zorn) Ja was lachst du denn, wie kannst du denn da lachen? Wenn ich, wenn ich — (sie kann vor Zorn nicht weiter und fängt vor Zorn zu weinen an)

Konrad (hört zu lachen auf und wird plötzlich ernst, langsam) Ich bin froh, daß dir dieser . . . große Schmerz helfen wird, das . . . das andere zu vergessen. (Streckt die Hand nach ihr aus, zärtlich bittend, leise) Anna!

Hofrat (geht, um die beiden nicht zu stören, leise von ihnen weg, nach links)

Anna (senkt den Kopf und blickt zu Boden, dann tritt sie zögernd auf Konrad zu, lächelt beschämt und nimmt seine Hand)

Konrad (zieht sie an sich, sie umarmen und küssen sich)

Hofrat (links bei den Klubsesseln, mit dem Rücken zu Konrad und Anna; nachdenklich vor sich hin, aber laut) Du bist meine Tochter nicht . . . und bist es doch durch und durch! Du bist eine Gräfin . . . und wirst nie eine sein! Dies alles ist vielleicht gar nicht so wichtig, wie wir glauben. Die Hauptsache scheint der Natur zu sein, daß für neue Menschen vorgesorgt wird, damit sich die Welt wieder verjüngt! (Er wendet sich langsam wieder zu den beiden um)

Um das Verfahren, das man dazu einschlägt, kümmert sie sich nicht so viel. (Er blickt auf und bemerkt, daß die beiden ihm gar nicht zuhören, darüber ärgerlich, polternd, laut) Ja ihr . . . ? Hallo! Ihr hört mir ja gar nicht zu? (Er sieht die beiden sich küssen, nickt und sagt trocken) Ihr habt recht.

Ende

Nachwort

Ich erfahre jetzt erst, daß das Thema der „Kinder“, das ich übrigens schon in meiner Novelle „Die Stimme des Bluts“ angeschlagen habe, auch von Ferdinand Kürnberger in seiner mir unbekannten Erzählung „Die Kinder der Vornehmen“ behandelt worden ist.

Ober Sankt Veit, 22. September 1910

Hermann Bahr

Werke von Hermann Bahr

Stimmen des Bluts. Novellen. 2. Auflage.
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Wer diese Geschichten liest, der wird eine Weile lang sonst unhörbare, nie völlig erschöpfte Quellen des Lebens rauschen hören und eine Weile lang gedankenvoll Dingen nachgrübeln, die ganz abseits vom Wege unseres nüchternen Rechenverstandes liegen, und die nur ein Dichter zuweilen bis an die Schwelle unseres Bewußtseins zu heben versteht. (Pester Lloyd)

Die Rahl. Roman. 5. Auflage. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Die Psychologie der großen Schauspielerin war bis jetzt noch nicht geschrieben. Hier haben wir sie. Nicht in abstrakte Denkformeln gefaßt, sondern als blutwarmes Leben . . . Man muß das Buch lesen, um Wien und — Hermann Bahr kennen zu lernen. Und wer in das Allerheiligste der Kunst einen Blick tun will, nehme es doppelt andächtig in die Hand. Er erfährt über Schauspielkunst und Malerei so viel Zartes und Unaussprechliches, das von den heute lebenden Deutschen eben nur Hermann Bahr sagen kann. (Hamburger Fremdenblatt)

Drut. Roman. 4. Auflage. Geh. 5 Mark, geb. 6 Mark.

. . . So bekommen wir auch in diesem Roman, der, künstlerisch gemessen, eines seiner bedeutendsten und vollkommensten Werke, ein österreichischer Roman im besten Sinne des Wortes, ein wundervoll lebendiges Bild unserer Zeit, doch auch manchen prächtigen Essay, manche treffende Abhandlung über soziale und ethische Fragen zwischendurch zu lesen. — Bahr will eben nicht bloß unterhalten, sondern auch überzeugen. Er ist Bildner und Lehrer,

Prophet und Dichter zu gleicher Zeit. Sein Roman ist in diesem Sinne auch ein politisches Buch. Und es ruft nicht bloß — wie sonst meistens Romane — Frauen und Jünglinge, sondern auch, und vielleicht vor allem, Männer zu seinen Lesern herbei. (Neue Freie Presse, Wien)

O Mensch! Roman. 8. Auflage. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark.

Dieser neue Roman, der in der wunderbar klaren Art, wie sie nur Bahr besitzt, an die vielfältigsten Probleme unserer Zeit leicht wie im Spiel und doch mit strenger, innerlich gefestigter Sicherheit rührt, erweitert den Prospekt, dessen erste Linien „Die Rahl" und „Drut" abgrenzten, um ein Beträchtliches . . . Bahr wollte von je auf seine Zeit, sein mit Ärger geliebtes Land Österreich wirken, wollte zeigen, wie man neue Kunstwerke lieben sollte, statt sie zu beschimpfen, Neuem aufhelfen, statt es zu befeinden, wie sich die Nationen klären sollten, statt sich zu hindern: seine ganze, vielfältig zerspaltete, tausendfach verschwendete Sehnsucht, seine einstmalige anscheinende Unbeständigkeit wird klar aus dieser Gestalt. Schon darum wird uns dieser Roman ein dauernd wertvoller Besitz sein: als Denkmal seiner Sehnsucht.

(Berliner Tageblatt)

Dalmatinische Reise. Mit 20 Abbildungen. 3. Auflage. Geheftet 3 Mark, gebunden M 3.75

Diese „Dalmatinische Reise" ist eines der erstaunlichsten Bücher unserer Tage: eine Kultur- und politische, eine Literatur-, Kunst- und Städte-Geschichte Dalmatiens nebst Staatsverwaltungs-Geschichte Österreichs — in Landschaftsbildern erzählt . . . Wessen Seele jemals von dem Feuer der Fernen-Sehnsucht gesehrt worden, wird diese Schönheitsbilder nicht ohne tiefe, verlangende Ergriffenheit aufnehmen. (Der Tag, Berlin)

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.


SaFo
V